187. Ausgabe · 37. Jahrgang

München, Donnerstag, 13. September 1923

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Schriftleitung und Anzeigenabteilung: München, Schellingstr. 39/I, Tel. 22460, 23695. Verlag: München, Thierschstr. 15, Tel. 20647

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Preis: M. 300000, auswärts M. 400000
Bezugsbedingungen siehe zweite Seite

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Der sächsische Ministerpräsident fordert Hochverrat

Zeigner über „Geheimorganisationen" – Aufruf an die Straße zum Sturz der Reichsregierung

Tagesspiegel

Der Dollar an 120 Millionen
Deutsch-französische Kapitulationsverhandlungen.
Beschlagnahme von Edelmetallen zugunsten der Novemberrepublik.
Die Goldbank — ein Fischzug Alljudas.
Französische Offiziere als Räuber.
Raub von 195 Milliarden!
Wie Verräter arbeiten...
Dr. Wirth deutscher Botschafter in Paris?
Stresemanns neueste Sprüche.
Rücktritt der thüringischen Regierung.
Das Verbot des „Deutschen Tageblattes" aufgehoben.

Dr. Zeigner als Denunziant

Am 7. September hielt Dr. Zeigner eine neue Rede in Dresden-Loschwitz, in der er die „Geheimorganisationen" behandelte und ihre Beziehungen zur Reichswehr.

Er tischte die alte Geschichte auf, daß Killinger 300 000 M. aus Reichsmitteln erhalten habe. Dann teilte er mit, daß während seines Ferienaufenthaltes in Zinnwald einige junge Leute in Bautzen verhaftet wurden, die ihn ermorden wollten. (Nach dem „D. A." hatten einige betrunkene, junge Leute geäußert, man solle Z. ermorden!) Er erklärte, man schätze die Mitgliederzahl der Geheimorganisationen auf 600 000 Mann, dazu käme die Reichswehr mit 100 000 Mann, denn Geßler sei ja nicht nur der Exponent der antirepublikanischen Kreise, sondern auch des Besitzes, der sich weigerte, die Steuern zu zahlen, die noch nicht drakonisch genug seien. Er verstehe es nicht, daß „ehrliebende" Offiziere der „republikanischen" Reichswehr nicht mit ihm verkehren durften, der doch immer die Republik unterstützt habe!!

Dann kam er auf Cuno und Stresemann zu sprechen. Er sagte, daß Holland, Tschecho-Slowakei (!) und die Schweiz versucht hätten, eine Plattform für die deutsche Politik zu schaffen, um einen Ausgleich des Ruhrabenteuers zu ermöglichen. Cuno hab. aber abgelehnt und habe keine „aktive Politik" (Verhandlungen) getrieben. — Die neue Regierung habe mehrere Haken: In ihr sitze immer noch Geßler, sie habe Havenstein noch nicht beseitigt. Stresemann habe eine „beachtliche" Rede gehalten, Hilferding eine noch „beachtlichere", dagegen v. Raumer habe eine ganz andere Rede mit vielen Schnitzern gehalten. Er kommt zu dem Schluß, daß eine solche Regierung, in der derartige Gegensätze herrschten, keine „aktive" Politik treiben könnte. — Die V.S.P.D. habe ein großes Opfer gebracht: die große Koalition. Er glaube jedoch, dies sei ein großer Fehler gewesen. Es müßte bei einem Volke mit 80 Prozent Proletariern (er wirft sich hierbei zum Anwalt des durch die Novemberrepublik ausgeplünderten Mittelstandes auf!) proletarische Politik betrieben werden. Die Partei müßte sich einer zweiten Dolchstoß„legende" aussetzen, um die Proletarier von dem Abgrunde zu retten, der von Rechts (!) drohe.

Er forder die Massen auf, einen möglichst großen Druck auf Partei und Reichsregierung auszuüben, um eine aktive, proletarische Politik zu erzwingen, die gegen den Besitz durchgreife und rasch zur **Liquidation des Ruhrabenteuers komme. Andernfalls müßten die Massen auf die Straßen gehen! Dann würden die Massen die Regierung wegfegen.**

*

Diese Rede des bolschewistischen Ministerpräsidenten ist wiederum ein deutlicher Beweis dafür, wie ungestraft der Hochverrat heute schon auf Ministersesseln wirkt. **Deutsche Organisationen dürfen in öffentlicher Versammlung ungestraft an den Feind denunziert werden, offen** wird die Straße zum Kampf gegen den nationalen Verzweiflungskampf an der Ruhr aufgerufen. Die Chemnitzer marxistische „Volksstimme" erklärt es als richtig, daß Cuno den Zeigner hatte verhaften lassen wollen, um ihm den Prozeß wegen Landesverrat zu machen. Was hat denn Cuno nicht alles „gewollt", dieser unglückliche Schwächling! Die „Zeit" des Stresemann erklärt, wenn Zeigner vertrauliche Besprechungen weitergegeben habe, so müsse man vielleicht die „entsprechenden Folgerungen" daraus ziehen.

Der Stresemann will doch nicht etwa erklären, er hätte den Mut, den Zeigner hinter Schloß und Riegel zu setzen? Eher wird das Umgekehrte der Fall sein.

Und wo bleibt die Anwendung der Ebertschen Notverordnung?

So blüht der Verrat ungehindert weiter . . .

Die neueste Hetze Dr. Zeigners

tu. Dresden, 12. Sept. Am Montag abend sprach im großen Saal des „Tivoli" Ministerpräsident Dr. Zeigner in einer von dem sozialistischen Postbeamtenausschuß einberufenen Versammlung von Reichspost- und Telegraphenbeamten. Der Ministerpräsident machte in seinem Referat Ausführungen, die für verfassungstreue Beamte ungeheuerlich waren. Er sagte u. a.: Die Beamtenschaft hat doch noch recht große Ruhe, also meine Damen und Herren, müssen Sie mobilisieren. Es muß Ihnen doch zu denken geben, wenn man Ihnen dies vom Regierungstisch aus nahelegt, daß Sie mobil sein sollen. Wo würden die Arbeiter tun in Ihrer jetzigen Lage? Sie würden längst die Langmut verloren haben! Dr. Zeigner wandte sich dann gegen Landwirtschaft und Kapital, vornehmlich aber gegen die Reichsregierung. Eine Entschließung brachte zum Ausdruck, daß die Dresdener Postbeamtenschaft die Handlungen und Maßnahmen der sächsischen Regierung stützen und hinter ihr stehen. Demgegenüber kann man sagen, daß das kleine Häuflein Postbeamten und -beamtinnen, die in Dresden versammelt waren, nicht die Vertretung der Reichspostbeamten weder von Sachsen noch von Dresden sind.

Die Unterwerfung

Die Nachrichten über die Unterwerfungsverhandlungen verdichten sich nun immer mehr und mehr zu jetzt schon greifbaren Maßnahmen, denen sich das deutsche Volk ausgesetzt sieht. Diese Maßnahmen liegen sämtlich auf der von uns lange vorausgesagten Linie und werden letzten Endes zu einer vollkommenen Versklavung unseres Staates und Volkes führen. Eine 30- oder 40prozentige Beteiligung des ausländischen Kapitals an allen unseren Werken, eine weitere Tributzahlung in ungeahnter Höhe, und zum Zweck dieser Ausplünderung die **Beschlagnahme deutschen Privateigentums.** Die neueste Verfügung über die Anmeldung der vorhandenen Edelmetalle ist einer der Schritte des Enteignungsverfahrens unserer sogenannten Reichsregierung und wird mit der Beschlagnahme von Schmuckgegenständen und Familiengut zum Besten der jüdischen Novemberrepublik enden. (Über die Vorläufer dieses Planes werden wir noch berichten.)

Also Deutschland wird von seiner heutigen Regierung vollkommen einer Ausplünderung ausgeliefert, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Und an der Spitze dieser Reichsregierung steht Herr Stresemann, den wir schon öfters gekennzeichnet haben. Er sprach vor zwei Jahren das Gegenteil von dem, was er heute sagt und tut. Aber wir müssen noch etwas auf ihn eingehen. Am 5. Februar 1923 schrieb der jetzige Reichskanzler in seiner Zeitschrift „Deutsche Stimmen" zwei Aufsätze: „Politische Umschau" und „Vom Rechte, das mit uns geboren ist". In diesen Aufsätzen erklärt er, wir seien zu sehr auf dem Wege, merkantiles Denken an Stelle nationaler Gesinnung zu setzen. Wir müßten nicht nur materiell, sondern auf das Recht des Menschen bedacht sein. Alle Blicke richteten sich auf die Ruhr und den Rhein:

„Schönfärberei über unsere Lage zu treiben, wäre töricht. Es kommt auf eine Nervenprobe an. Letzten Endes handelt es sich darum, wer zuerst stürzt: Poincaré oder Cuno. Wir haben bisher bei solchen Nervenproben eigentlich immer nur im Fliegerrennen gesiegt, waren aber keine Steher. Auf kurze Zeit flammte alles empor wie eine einzige Lohe, nachher fiel alles zusammen. Siehe Vertrag von Versailles, Londoner Ultimatum und andere Etappen auf dem Wege.

„Diesmal scheint es besser zu sein. Die Bewegung des Widerstandes kam von unten herauf. Sie fand ihre Führung durch eine Regierung, die wußte, was sie wollte, und die standhielt. Wenn sie dauernd standhalten will, was notwendig ist, muß sie sich aber auch den Verhältnissen im Innern zuwenden und Mißstände beseitigen, die nicht lange mehr zu ertragen sind."

Nach diesem Ergusse erklärt Herr Stresemann, wie er diese Mißstände im Innern abzuschaffen gedenke und sagt, das Regierungsschiff müsse zwischen Fascismus und Kommunismmus hindurchsegeln. Hitlers Gewalt in den Volksversammlungen beruhe darauf, daß er weit über den Antisemitismus der „urteilslosen Massen" die Erscheinungen des täglichen Lebens rücksichtslos brandmarke, worin ihm auch diejenigen folgen, die keiner antisemitischen Einstellung zu folgen vermögen. Und Herr Stresemann klagt:

„Wir haben fast alles verloren, was ein Volk verlieren kann. Nur eines dürften wir nicht verlieren, die Achtung vor uns selbst. Daß wir die wiedergewannen auch in den Augen der Welt, ist das große moralische Ergebnis der letzten Wochen des Kampfes. Je mehr es Frankreich zum Bewußtsein kommt, daß Deutschland sich nicht wieder selbst aufgibt, um so eher werden wir auch im weiteren Verlauf des Kampfes bestehen."

„Ihr fragt, warum die Leute zu Hitler gehen, warum wir vor der Gefahr stehen, von den Extremen zerrieben zu werden? Weil ihr vor Formalien nicht dazu kommt, das zu tun, was der gesunde Menschenverstand verlangt. Wollt ihr, daß das Volk aushält gegenüber den Franzosen, dann sorgt für Redlichkeit und Reinlichkeit im Innern. Sorgt bald und gründlich. Diese Dinge gehen dem Volk weit mehr auf die Nerven als alle parteipolitischen Streitigkeiten. Zu der Aktivität nach außen muß die Aktivität nach innen treten. Wir brauchen nicht den Radikalismus, wir brauchen das Parlament und die vernünftige Mitte. Aber wir brauchen im Innern Taten und keine Worte und weltfremde formale Einwände."

Dieses Stück von Stresemannscher Dialektik ist so ziemlich die Höhe von geistiger Unfähigkeit, klar zu denken und wirklich etwas Großes zu wollen. Zu gleicher Zeit für eine Aktivität nach innen und außen eintreten und die aktive nationale Volksbewegung durch Wort und Schrift zu bekämpfen, bleibt nur einem Parlamentarierhirn vorbehalten und zugleich mit der Aktivität den Begriff einer „vernünftigen Mitte" zu verbinden, ist vollends etwas, was nur Herrn Stresemann fertig bekommt. Und gar noch vom Parlament T a t e n zu erwarten, ist ebenfalls nur den Stresemännern möglich. Jetzt haben wir das Parlament, wir haben eine Reichsregierung, deren Innenminister stolz erklärt, sie sei „frei vom Nationalismus"; wir haben einen Wiener Juden als Finanzminister, welcher 1914 gegen die nationale Verteidigung arbeitete, und wir haben jetzt einen parlamentarischen Reichskanzler, der erklärt, ein nationaler Mann zu sein und der zugleich an einem Tische mit Männern sitzt, die kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt. Wenn Herr Stresemann sagt, nur eines dürften wir nicht verlieren, die Achtung vor uns selbst, so möchten wir an Herrn Stresemann die Frage richten, ob er in stillen Stunden noch Achtung vor sich selbst hat oder nicht? A. R.

Deutsch-französische Kapitulationsbesprechungen

tu. Berlin 12. Sept. Infolge der außenpolitischen „Aktivität" der Reichsregierung ist, dem „Vorwärts" zufolge, das „Stadium der Fühler" überstanden und es konnte inzwischen mit den sachlichen Dispositionen über die Möglichkeiten einer „Verständigung" begonnen werden. An diesen Besprechungen nahmen der Reichskanzler, der Reichsfinanzminister und der Reichswirtschaftsminister teil, von französischer Seite — nicht in direktem Auftrag Poincarés, aber zweifellos auch nicht ohne sein Wissen — Mitglieder der französischen Botschaft in Berlin, darunter auch zeitweise der Botschafter.

Im Verlaufe der Besprechungen hat der Reichskanzler die Auffassung der Regierung über die Möglichkeiten einer Verständigung wiederholt zum Ausdruck gebracht. Konkrete Formen haben die von der Reichsregierung im Augenblick in Aussicht genommenen Lösungsmöglichkeiten noch nicht angenommen. Sie sind naturgemäß diktiert.

Am Samstagabend ist eine hervorragende Persönlichkeit nach Kenntnisnahme dieser Skizze nach Paris abgereist, um dort Bericht zu erstatten und dort Instruktionen seiner Regierung einzuholen.

tu. Paris, 12. Sept. Dem „Berl. Lokalanzeiger" zufolge scheinen Dinge eingetreten zu sein, die es als durchaus möglich erscheinen lassen, daß die deutsch-französisch-belgische Fühlungnahme jäh unterbrochen ist. Man ist nach der gleichen Quelle innerhalb der Regierung geneigt, den Alliierten

d i e e r s t e H y p o t h e k a u f d e n d e u t s c h e n P r i v a t b e s i t z

einzuräumen. Folgender Plan soll ernsthaft erwogen werden: Sämtliche deutschen Unternehmungen geben 30 Prozent neue Aktien heraus, welche der Reparationskommission übergeben werden. Die Alliierten setzen einen neuen Ausschuß zusammen. Er hat die Aufgabe, eine internationale Anleihe aufzutreiben, die durch die ausgelieferten deutschen Aktien garantiert werden sollen. Der Anleihebetrag soll für Reparationszwecke verwendet werden.

*

tu. Paris, 12. Sept. Am Quai d'Orsay wurde gestern abend die deutsch-französische Fühlungnahme bestätigt, jedoch betont man gleichzeitig, daß der Botschafter De Marguerie von Dr. Stresemann kein deutsches Angebot entgegengenommen habe, zumal, so wird amtlich mitgeteilt, der französische Botschafter instruiert ist, als Vorbereitung für offizielle Verhandlungen die Einstellung des passiven Widerstandes und die Besetzung des Pariser Botschafterpostens als unerläßlich zu bezeichnen.

Der „Temps" fürchtet bereits die deutschen Bedingungen und droht, daß die Verhandlungen scheitern müßten, wenn die Frage der Zahlungsfähigkeit vorgeschoben werde und der Kanzler auf den allgemeinen Bedingungen bestehen bleibt.

Die Goldbank — ein Fischzug Alljudas

Im Trüben ist gut fischen. Während der Reichstag auf Urlaub ist, das Valutaelend zum Himmel stinkt, die kopflosesten und unheilvollsten Steuern dem Volk aufgebrummt werden und sich nun auswirken können zu gänzlicher Verarmung all derer, die trotz der bisherigen bewußten Vernichtung des Mittelstandes und des kleinen Unternehmertums sich noch gehalten haben, stimmt das Reichskabinett grundsätzlich der Errichtung einer Goldbank zu. Höchst geheimnisvoll wird darum herumgeredet — wie wenn man erst tasten wollte, ob denn das deutsche Volk sich wirklich auch diese Beraubung zugunsten Alljudas widerspruchslos gefallen lassen wird —, geschickt wird alles im stillen vorbereitet, um rasch zuzugreifen, ehe Michel erwacht. „Die Goldbank wird volle rechtliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit von den Reichsfinanzen besitzen, sie wird ein durchaus autonomes Institut, die Verbindung mit der Reichsbank ist eine rein organisatorisch technische" so wird der staunenden Mitwelt zugeraunt. Und der Schlußtrumpf, sachte hingelegt, heißt: die Kapitalgrundlage wird gebildet durch eine 5prozentige hypothekarische Belastung von Handel, Industrie und Gewerbe.

Daß die inzwischen eingetretene Änderung des Deckungsprinzips auf Gold, Devisen und Warenwechsel ein taktisches Manöver sein kann, hinter dem sich die tatsächliche Verpfändung verbirgt, ist mehr als wahrscheinlich.

Was ist der kurze Sinn dieser „Goldbankmache?" Nicht die Reichsbank, die ja zwar noch immer Privatbank ist, in der aber das Reich einen gewissen, wenn auch vielfach nur dekorativen Einfluß hat, sondern reinlich abgesonderte Kreise Alljudas sollen die Träger dieses neuen Raubinstitutes werden. Das neue Institut wird „unabhängig von den Reichsfinanzen" — und einem solchen unabhängigen autonomen, dem Reich nicht unterstehenden Institut soll **Landwirtschaft, Handel und Industrie mit 5 Prozent ihres Bestandes zugeschachert und damit auf ewige Zeiten versklavt werden.** Die Regierung versichert, an eine Einberufung des Reichstages nicht zu denken. Das wäre auch völlig überflüssig. Denn dieses Kabinett das Rhein und Ruhr auf dem „Verhandlungswege" an den Feind ausliefern wird, wie seinerzeit Erzberger die Waffen ausgeliefert hat, ohne daß die Hand verdorrte, die solche Schmach unterschrieb, hat es nicht mehr nötig, den Reichstag zu befragen, wenn das gesamte Volksvermögen mit einer fünfprozentigen Vermögensabgabe besteuert werden soll! im gleichen Augenblick, da man ohnedies eben erst der Wirtschaft die größten, ungerechtesten Erdrosselungssteuern auferlegt hat. Die Riesensumme dieser Vermögensabgabe soll dem autonomen, den Reichsfinanzen entzogenem Institut der Goldbank zugewiesen werden.

Dieses autonome Institut wird dann die ganze neue Währung und die gesamte künftige deutsche Wirtschaft am Gängelband haben. Wir für unsern Teil verwahren uns gegen diese Auslieferung an Alljuda, wir verlangen offene Aufdeckung der Männer und Kreise, die hinter dieser ganzen Macherei stecken, und wir erwarten, daß Michel erwacht, ehe diese neue Sklavenkette um seine Brust gelegt ist.

England auf der Lauer

tu. **London,** 12. Sept. Obwohl die amtlichen Auslassungen in Berlin und Paris noch keinerlei Anzeichen für die Bereitschaft Deutschlands bieten, den passiven Widerstand aufzugeben, wie man nach den letzten Presseinformationen aus Berlin und Paris eigentlich hätte annehmen können, so wird diese Nachricht in London doch mit größter Befriedigung entgegengenommen.

Man verlangt nunmehr von der Regierung Baldwin, daß sie auf der Wacht bleibe, damit nicht die englischen „Ansprüche" durch irgendwelche deutsch-französische Abmachungen beeinträchtigt werden. Man glaubt, daß auf beiden Seiten jetzt der Wunsch rege geworden ist, eine Regelung des Ruhrproblems herbeizuführen. Deutschland habe sich wenigstens nach hiesiger Auffassung aus politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Gründen dazu entschlossen. Wie dies eine von der Ansicht der englischen Regierung gut unterrichtete Persönlichkeit des Auswärtigen Amtes auseinandersetzte, ist die englische Regierung willens, Frankreich bis zu dem Punkte freie Hand zu lassen, an dem die Beratungen bis zum Kernpunkt, nämlich dem allgemeinen Reparationsproblem, gediehen sein werden. Mit anderen Worten: England ist bereit, Frankreich diplomatische und militärische Abmachungen treffen zu lassen, aber natürlich müssen diese Abmachungen auch zu einer praktischen Lösung des gesamten „Reparationsproblems" führen, an der auch England sich beteiligen könne, d. h. uns mit aussaugen kann.

Le Trocquer reist nach Berlin?

tu. Paris, 12. Sept. In hiesigen alliierten diplomatischen Kreisen wird als wahrscheinlich angesehen, daß der französische Arbeitsminister Le Trocquer in den nächsten Tagen nach Berlin kommen werde, um mit der deutschen Regierung in der Ruhrfrage Fühlung zu nehmen.

*

Ein verwegener Raub

tu. **Gelsenkirchen,** 12. Sept. Ein verwegener Raub wurde hier auf der Schachtanlage I—IV der Zeche „Wilhelmine Viktoria" verübt. Am Samstag hatte diese Zeche Lohngelder in Höhe von 195,370 Milliarden Mark erhalten und diese in der Sprengstoffkammer untergebracht. Am Montag morgen wurde festgestellt, daß der gesamte Betrag verschwunden war. Die sofort eingeleitete polizeiliche Ermittlung führte bisher noch zu keinem greifbaren Ergebnis.

Französische Offiziere als Räuber

tu. **Gelsenkirchen,** 12. Sept. Gestern morgen unternahmen französische Offiziere in Begleitung französischer Soldaten einen Zug gegen das das Rathaus. Mit vorgehaltenen Revolvern drangen sie ins Rathaus ein und zwangen die überraschten Kassenbeamten zur Herausgabe des Geldes. Auf diese Weise gelang es ihnen, den gesamten Barbestand der Kassenverwaltung in Höhe von 41 Milliarden in die Hände zu bekommen.

Wie Verräter arbeiten

Die „Rheinische Republik" schreibt in ihrer neuesten Nummer:

„Aber die Preußen und Verpreußten bleiben sich überall gleich, ob sie sich nun Volksparteiler, Zentrümler, Sozialdemokraten oder sonstwie nennen mögen.

Was nun den neugebackenen Innenminister Sollmann und dessen Ukase anbelangt:

Wir Rheinländer werden darauf zu pfeifen wissen!"

Rheinfranken! Jetzt gilts,
den Grundstein zu legen für unser rheinisches Haus!

Jedes unserer Mitglieder unterzeichne seinen Schein, werbe unter seinen Verwandten und Bekannten, gebe in die rheinischen Häuser und rüttle die Lauen und die Verblendeten auf!"

„Wir wollen ehrlich Wiedergutmachung der durch den Krieg herbeigeführten Schäden in unserem schwergeprüften (!!) Nachbarlande Frankreich. Sagt: Ist das ein Verbrechen?

„Bismarck lehnte eine ‚Politik der Verträge und Majoritätsabstimmungen' brutal ab. Seine Epigonen tun das gleiche. Preußen hat uns ins Elend hinabgezogen — Preußen wagt es noch, uns zu höhnen und uns gleich Kolonialvölkern einen ‚Minister für die Rheinlande' zu bieten — als unseren Vertreter und Anwalt!!!

R h e i n f r a n k e n !

Gebt ihnen die Antwort, die wirklich Klauen und Zähne hat: für ein glücklicheres, ein freies Rheinland."

*

Vasallen Frankreichs zu sein, ist für dieses Pack natürlich eine Ehre. . .

Englische Gespensterseher

tu. **London,** 11. Sept. In hiesigen Gelehrtenkreisen beschäftigt man sich eingehend mit der Frage, ob die Notlandung der französischen Flugzeuge der Luftlinie Straßburg—Prag in der Nähe des Flugplatzes Fürth lediglich ein Unglücksfall oder aber auf eine neue deutsche Erfindung mit geradezu diabolischen Ausrüstungsmöglichkeiten zurückzuführen sei. Man nimmt an, daß das Flugzeug über deutschem Gebiet mit unsichtbaren Strahlen heruntergeholt worden ist; die man in deutschen Laboratorien entdeckt habe. Man habe dafür zwei Theorien. Nach der einen wird auf den Magneten des Flugzeugmotors mit konzentrierten drahtlosen Strahlungen derart eingewirkt, nach der anderen hat man in Deutschland neue Strahlen entdeckt, die gewisse Metalle des Flugzeuges zum Schmelzen bringen.

Um die Räumung Korfus

tu. **London,** 12. Sept. Während man es in London als das einzige Ziel zur Beseitigung der Gefahr weiterer Zwischenfälle herbeisehnt, daß Korfu sobald wie möglich geräumt wird, besteht hier auf der anderen Seite die Befürchtung, daß Mussolini auf seinem Unternehmen weiterhin zu beharren beabsichtigt. Das genaue Datum der Räumung Korfus wird, wie man erwartet, von der Botschafterkonferenz festgesetzt werden. Diese Körperschaft, die gestern wieder zusammentreten sollte, hat ihre Sitzung auf heute verschoben, um dem italienischen Botschafter genügend Zeit zu lassen, sich Instruktionen einzuholen.

„Deutsches" Reich

Beschlagnahme von Edelmetallen zugunsten der Novemberrepublik

tu. B e r l i n , 12. Sept. Der Kommissar zur Erfassung der Devisenbestände erläßt auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 7. September 1923 eine Bekanntmachung, wonach der Eigentümer von Edelmetallen und deren Legierungen, die am 12. September vormittags 8 Uhr in eigenem und in fremdem Gewahrsam (auch auf dem Transport) befindlichen oder bei einem unter Zollverschluß bei ihnen gehaltenen Bestände bis zum 21. September anzumelden hat. Der Anmeldepflicht unterliegen alle Edelmetalle (Gold, Silber, Platin, Platinlegierung und Platinmetall) und deren Legierungen in Form von Münzen, die Rohmetalle in jeder Form, Halbfabrikate (Drähte, Bleche, Rohre), ferner Bruch und Abfälle. Nicht anzumelden sind Gegenstände aus Gold- und Silberdublee, sowie Fertigwaren aus den genannten Edelmetallen in Privatbesitz (Familiensilber usw.)

Also: Aktien für Frankreich: all euer Gold und Silber für die bankrotte Republik. Sie wird es schon zu verwenden wissen . . .

tu. Berlin, 12. Sept. Der Devisenkommissar erläßt eine Verordnung, durch die der Kreis der Devisenbanken eingeschränkt wird.

Die Währungsreform

tu. Berlin, 12. Sept. Der Reichsfinanzminister wird am heutigen Mittwoch im Währungspolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates eine längere Erklärung über die Gründung der Goldnotenbank abgeben. Diese Erklärung dürfte nach dem „Vorwärts" im wesentlichen Wert auf die Feststellung legen, daß neben der zu schaffenden Goldnote auch die Papiermarkwährung bestehen bleibt und daß zu ihrer Stützung die durch den Devisenkommissar zu beschaffenden Devisen benutzt werden sollen.

Die Papiermark bleibt gesetzliches Zahlungsmittel

tu. **Berlin,** 12. Sept. Gegenüber unzutreffenden Gerüchten, die anläßlich der gegenwärtigen Beratungen über die Währungsfrage entstanden sind, wird halbamtlich darauf hingewiesen, daß die Papiermark ihre Geltung als gesetzliches Zahlungsmittel behalten wird. Wir sind sehr erfreut, dies zu vernehmen.

Dr. Wirth als deutscher Botschafter in Paris?

tu. **Berlin,** 12. Sept. Wie der „Berliner Lokalanzeiger" mitteilt, wird Dr. Wirth als Kandidat für den Botschafterposten in Paris genannt. Allerdings stehe nicht zu erwarten, daß die Ernennung in Bälde erfolgen wird.

Sicher ist Dr. Wirth der rechte Mann für diesen Posten. Wo es etwas zu „erfüllen" gibt, gehört dieser großzügige Rathenaufreund hin.

Das offiziöse Organ des Reichskanzlers

tu. **Berlin,** 12. Sept. Die dem Reichskanzler Dr. Stresemann nahestehende „Zeit", das Organ der Deutschen Volkspartei, wird künftig die offiziösen Nachrichten unter einer besonderen Signatur (drei Sterne) veröffentlichen.

Verbot des „Deutschen Tageblatts" aufgehoben

Auf die Beschwerde des „Deutschen Tageblatts" gegen das vom Reichsminister des Innern am 17. August erlassene vierzehntägige Verbot der Zeitung wegen des bekannten Artikels über das „Sterbenmüssen der Blüte Stresemann" hat der Staatsgerichtshof in nicht öffentlicher Sitzung unter Vorsitz des Reichsgerichtsrats Niedner das Verbot aufgehoben und die Kosten des Verfahrens der Reichskasse auferlegt.

In der Begründung dieses Beschlusses heißt es: „Das Verbot ist erlassen auf Grund des § 1 Abs. 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vom 10. August 1923. Die gegen das Verbot form- und fristgerecht eingelegte Beschwerde erweist sich als gerechtfertigt. Die in dem Artikel des „Deutschen Tageblatts" vom 16. August 1923 mit der Überschrift „Die Blüte" enthaltenen Wendungen, in denen von dem „Sterbenmüssen" der Blüte Stresemann die Rede ist, können ihrem ganzen Zusammenhange nach nur auf die nach Meinung des Verfassers voraussichtlich baldige Beendigung der politischen Stellung des Dr. Stresemann als Reichskanzler bezogen werden. Eine Aufforderung oder Anreizung zu Gewalttätigkeiten gegen die Person des Reichskanzlers in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise enthalten sie nicht.

Mittlerweile ist das Kampfblatt der Deutschvölkischen Freiheitspartei wieder erschienen. Aber die Schikane als solche bleibt bestehen, mit der skrupellose sog. Minister Deutschenverfolgungen inszenieren.

Dr. Stresemanns neueste Sprüche

tu. **Basel,** 12. Sept. Reichskanzler Dr. Stresemann gewährte dem Berliner Korrespondenten der „Basler Nachrichten" ein Interview, dem wir folgendes im Auszug entnehmen:

Dr. Stresemann sagte: Die wichtigste Aufgabe der deutschen Politik sei zunächst die Sanierung des Wirtschaftslebens. Infolge der Verhältnisse im Innern sei diese Sanierung auf organischem Wege vorwärts zu bringen. In Anbetracht der Verhältnisse an der Ruhr könnte als Zielpunkt der finanziellen Anstrengungen wesentlich die Herstellung der Balancierung der ordentlichen Etats, nicht aber des gesamten Etats in Aussicht genommen werden. Aber auch hier könnte es sich nur um Maßnahmen handeln, die einfach sind und möglichst sofort sowohl zur Stützung der Mark (an der nichts mehr zu stützen ist) wie auch zur Schaffung einer neuen Währung finden können. Wir werden schon jetzt eine wesentliche Vereinfachung und Übersichtlichkeit des Steuersystems, das keineswegs eine Herabminderung bedeuten soll, vorbereiten. Da wir in Deutschland den Weltmarktpreis zum Teil bereits überschritten haben, so soll die Kohlensteuer herabgesetzt werden, um der Industrie wenigstens die geringen Exportmöglichkeiten zu erhalten, die ihr noch geblieben sind. Mit der Wehrpflicht des Besitzes muß auch die Wehrpflicht der Arbeit Hand in Hand gehen. Die Frage der wertbeständigen Löhne muß in diesem Zusammenhang geregelt werden, aber die Löhne dürfen nicht in einer Weise in die Höhe geschraubt werden, die die deutsche Industrie völlig unfähig auf dem Weltmarkt macht. Sodann kam der Kanzler auf die Ruhrfrage zu sprechen und sagte, alle unsere finanz-, steuer- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen können uns nicht helfen, wenn das Loch im Westen nicht endgültig gestopft, dort wieder produktiv zugunsten der deutschen Wirtschaft gearbeitet wird. Die Frage der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Deutschlands mit Frankreich kann nur innerhalb des Reparationsproblems gelöst werden. Es kommt vor allen Dingen darauf an, eine Form zu finden, in der den Interessen beider Teile gedient ist.

Zum Schlusse bemerkte der Kanzler, daß es für Deutschland keine internationale Rhein- und Ruhrfrage gebe. Hier ist die Grenze für unseren Volkswillen, zum Frieden zu gelangen. Wird sie von den anderen nicht respektiert, dann sehe ich — das erkläre ich schon heute — keinen Weg zur Besserung, dann erwartet uns, aber auch andere Länder weiteres Unheil und weitere Zerstörung.

Lärmszenen im preußischen Landtag

tu. **Berlin,** 12. Sept. Im preußischen Landtag kam es am Schluß der gestrigen Sitzung zu recht stürmischen Szenen. Die Kommunisten beantragten, ihre Anfragen über das Verbot des Reichsausschusses der Betriebsräte, das Verbot der „Roten Fahne" und die Verhaftung kommunistischer Abgeordneter für die nächste Sitzung an erster Stelle zu beraten. Als der Antrag abgelehnt wurde, erschollen von der Tribüne lärmende Zurufe, so daß der Präsident die Tribünen räumen lassen mußte. Während dies geschah hielt der Lärm auf der Tribüne minutenlang an. Unaufhörlich ertönten Rufe: „Nieder mit der Regierung", die von den Kommunisten im Saale mit Händeklatschen begrüßt wurden. Abg. Schultz, Neukölln, brachte ein dreifaches Hoch auf die Revolution aus, in das die Zuhörer auf der Tribüne einstimmten. Auch während des Schlusses der Sitzung dauerte der Lärm an. Als der Präsident seinen Platz verließ, wurden ihm beleidigende Zurufe nachgeschrien.

Rücktritt der thüringischen „Regierung"

Weimar, 11. Sept. In der heutigen Sitzung des thüringischen Landtages wurde der Antrag der bürgerlichen Parteien, der Regierung das Mißtrauen des Landtages auszusprechen, mit 30 gegen 22 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten nur die Mitglieder der V.S.P.D. Hierauf erklärte Staatsminister Fröhlich, daß die Regierung zurücktrete. Inzwischen war von den Rechtsparteien ein Antrag auf Auflösung des Landtages eingegangen. Dieser Antrag wird in der nächsten Sitzung, deren Termin noch nicht bestimmt ist, beraten werden.

Kulturkuriosa

Der Staat sucht fortwährend nach neuen Geldquellen. Wo etwas zu holen ist, das sieht er nicht.

Vor zirka vier Wochen herrschte eine derartige Knappheit an Zahlungsmitteln, daß alle Banken und auch große Werke Schecks in Zahlung gaben, die heute noch als Zahlungsmittel kursieren. Als die Schecks ausgegeben wurden, stand der Dollar auf zirka 2½ Mill., demnächst, wenn die Schecks eingelöst werden, steht der Dollar jedenfalls auf 50 Millionen.

Also, wer glücklicher Besitzer von 100 Dollar ist, schreibt für 250 Millionen Mark Schecks aus. Die 100 Dollar läßt er als Deckung in seinem Schrank liegen. Für die 250 Millionen Mark, welche er für die Schecks bekommt, kauft er sich weitere 100 Dollar und ist jetzt glücklicher Besitzer von 200 Dollar. Nach vier Wochen, wenn der Dollar auf 50 Millionen steht, wechselt er sich 5 Dollar = 250 Millionen Mark und löst die ausgegebenen Schecks ein! Gewinn 95 Dollar oder 95 Prozent in vier Wochen. Sehen Sie, das ist ein Geschäft!

Preisfrage: 1. War die Reichsbank wirklich nicht in der Lage, vor vier Wochen rechtzeitig genügend Zahlungsmittel in Verkehr zu bringen, oder war sie mit Absicht nicht in der Lage dazu, um den Banken diese Riesengewinne in den Hals zu werfen. 2. Es läßt sich ziffernmäßig, ohne einen großen Beamtenapparat in Bewegung zu setzen, feststellen, für wieviel Milliarden Schecks die einzelnen Banken in Verkehr gebracht haben und wieviel sie dabei verdient haben. Weshalb läßt sich der Staat diese leichte Einnahmequelle entgehen?

Staatliche „deutsch“-republikanische Finanzmoral

Das Gesetz wurde nicht am 6. September, sondern am 16. Mai vom Reichstag angenommen. Damals stand das Pfund noch nicht auf 90 Millionen, aber immerhin auf 215 000 Mark. Und vermutlich war von allen dem Gesetz Zustimmenden keiner über den weiteren rasch fortschreitenden Verfall der Mark im Zweifel. Bei dem Kurs von 215 000 M. hatten die 500 Pfund einen Wert von einhundertsieben Millionen fünfhunderttausend Mark. Zugebilligt haben Regierung und Abgeordnete an diesem Tage dafür, wie schon gesagt, eine Entschädigung von 130 000 M., im Falle der Entwurzelung 260 000—400 000 M. Um die Summe von etwa 107 Millionen haben also Regierung und Abgeordnete die Besitzer derartiger Wertpapiere betrogen. Es handelt sich also nicht etwa um ein Gesetz, bei dem man die beliebte Ausrede hätte gebrauchen können: „Ja, diese Entwicklung konnte niemand voraussehen“; die Entwicklung war vielmehr schon am Tage der Gesetzesbewilligung da.

•

In der Republik scheint es sogar so etwas wie ein wenig Schamgefühl zu geben. Der § 1 des Entlastungsgesetzes beginnt nämlich: „Im Hinblick auf die dem Reiche durch den Vertrag von Versailles auferlegten Lasten und die dadurch hervorgerufene Unmöglichkeit, die bisherige Gesetzgebung über die Entschädigung und über das Ausgleichsverfahren gegenüber den deutschen Beteiligten aufrechtzuerhalten, werden usw.“ Das soll ja wohl eine Art Entschuldigung sein. Sie trifft nur leider auf die Fälle der erwähnten Art nicht zu. Wenn ein deutscher Kaufmann im Auslande sich ein Haus gebaut hat oder auf einer ausländischen Bank Wertpapiere hinterlegt hat, und er verliert den Besitz infolge der Beschlagnahme durch eine feindliche Regierung, so ist ja immer noch für eine anständige einheimische Regierung eine Entschädigungspflicht gegenüber dem eigenen Bürger gegeben. Aber wenn diese Regierung dann erklärt, die Beschlagnahme durch die feindliche Regierung, sei eine Gemeinheit der feindlichen Regierung, für die sie keine Schuld und keine Verantwortung träfe, und sie sei leider nicht in der Lage, dem Geschädigten vollen Ersatz für seinen Verlust zu leisten, so wird man das schließlich verständlich finden. Die Regierung könnte sich in diesem Fall auch darauf berufen, mit seinen Unternehmungen im Auslande habe der Geschädigte eben ein gewisses Risiko auf sich genommen, das nun zu seinen Ungunsten ausgefallen sei, und dessen Folgen er tragen müsse. Aber die Beschlagnahme der ausländischen in Deutschland liegenden Wertpapiere durch die deutsche republikanische Regierung am 31. August 1919 war ja keine feindliche Maßregel, sondern ein höchsteigener Willensakt der republikanischen Regierung selbst; die Regierung selbst, nicht der Feind, hat unter schweren Strafandrohungen ihre deutschen Untertanen — soviel Untertan wie unter der Republik war nämlich der deutsche Staatsbürger im deutschen Kaiserreich niemals — gezwungen, die ausländischen Wertpapiere an das Reich abzugeben. Mit der Zusage der Entschädigung dem vollen Werte nach. Was das wohl für ein hysterisches Entrüstungsgeschrei im ganzen republikanischen Blätterwalde erregt hätte, wenn damals einer die kaufmännische Ehrlichkeit der deutschen Republik anzuzweifeln gewagt und das Volk gewarnt hätte, seine Papiere herzugeben.

Die Handlungsweise der deutschen Republik wird vielleicht noch etwas klarer, wenn man den Fall in das Privatleben überträgt. Eine Mutter hat einem ihr vertrauenswürdig erscheinenden Inhaber eines Pfandhauses die Vormundschaft über ihre unmündige Tochter übertragen. Der Hauptbestandteil des töchterlichen Vermögens besteht in Goldschmuck von hohem Wert und in Goldmünzen. Die Mutter stirbt 1918. Im August 1919 verpfändet der Vormund in seiner eigenen Leihanstalt das Gold seines Mündels und schreibt ihr dafür den Friedenswert des Goldes gut, also für ein Zwanzigmarkstück zwanzig Mark. Am 16. Mai 1923 erklärt er seinem Mündel, der Schmuck und das Goldgeld sei nun in sein endgültiges Eigentum übergegangen; er werde ihr das Elffache des Friedenswertes vergüten; also für ein Zwanzigmarkstück in Gold 220 Papiermark. Man überlege sich einmal, wie ein derartiger Herr von seinen Mitbürgern beurteilt würde, und wie ein Staat zu beurteilen wäre, dessen Gerichte diesen gemeinen Betrüger freisprechen müßten, weil der Staat ein solche Fälle für straflos erklärendes Gesetz erlassen hat. Und dann suche man nach Unterschieden zwischen dem Verfahren des Pfandbeleihers und dem Verfahren der deutschen Republik gegenüber Besitzern ausländischer Guthaben oder Wertpapiere.

II.

Das Entlastungsgesetz des Reiches vom 4. Juni 1923 regt aber noch zu weitergreifenden Betrachtungen an. Als Beispiel für die Wirkung des Gesetzes wurde der Besitz einer Witwe des Mittelstandes gewählt. Nun ist es eine merkwürdige Erscheinung: alle Finanzmaßnahmen der deutschen Republik treffen tief und tödlich immer nur den Mittelstand. Die Banken und die Bankiers haben 1919 sicher nicht ihren Besitz an ausländischen Wertpapieren dem Reich ausgeliefert, sondern höchstens den ihrer Kunden. Großfinanziers und Großindustrielle, die namhaften ausländischen Wertpapierbesitz hatten, hatten denselben schon von vornherein zum mindesten zum großen Teil im Auslande liegen, oder sie haben ihn rechtzeitig ins Ausland gebracht. Die Finanzmaßnahmen der Republik fußen ja stets auf Ratschlägen jener Kreise; jene Kreise erfahren infolgedessen auch stets rechtzeitig, was bevorsteht, und teilen es ihren Freunden mit. Die Anlagen, Unternehmungen und Bankhäuser im Auslande selbst, die Devisen erbrachten, hatte man größtenteils schon während des Krieges bei Strohmännern feindlicher oder neutraler Nationalität untergebracht, die weder das feindliche Ausland noch die deutsche Republik fassen konnten. Gepackt wurden nur kleine und mittlere Besitzer ausländischer Werte; von den größeren nur der Teil des Besitzes, den die Besitzer selbst dem Reiche preiszugeben für gut fanden. Mit der Cunoschen Markstützung verhielt es sich ebenso. Wie die ausländischen Wertpapiere durch das Entlastungsgesetz wurden durch die Cunoschen Reichsbankmanöver die auswärtigen Devisen künstlich in ihrem Wert herabgesetzt und diejenigen Besitzer, die notwendig Geld brauchten, gezwungen, die Devisen dem Reiche weit unter ihrem wahren Werte zu verkaufen. Das machte für die Großbesitzer ausländischer Devisen wenig oder nichts aus; die konnten sich auf hunderterlei andere Weise Geld verschaffen, wenn sie welches nötig hatten, und brauchten von ihren Devisen nur so viel abzugeben, als es ihnen paßte. Für den kleinen und mittleren Unternehmer, der sich zeitweilige Überschüsse und Exportgewinne als die sicherste Form der Reserven zurückgelegt hatte, brachte das Cunosche Vorgehen gleichzeitig ein starkes Zurückgehen des ganzen Geschäftsganges, und er sah sich genötigt, seine Reserven anzugreifen, um Arbeiter löhnen, Holz und Kohlen kaufen, kurz, den Betrieb fortführen zu können. Die Beträge, die ihm das Reich aber dafür zahlte — und an einen anderen Käufer als das Reich durfte er sich gemäß dem Gesetze nicht wenden —, waren nicht nur weit unter dem wirklichen Wert der Devisen, sondern auch weit unter der Senkung, welche mit der Markstützung auf die Löhne und die Kohlenpreise ausgeübt wurde. Die Senkung des Dollars zu großen Vorkäufen in ausländischem Rohmaterial ausnützen, konnte wiederum nur der Großbesitzer von Devisen. Der kleine und mittlere Unternehmer brauchte dank der Cunoschen Markstützung die Reserven, die ihm ohne diese vielleicht ein halbes Jahr gereicht hätten, in drei Monaten auf, und in der Zeit der noch schwereren Not, die erst nach Cuno eintritt, steht er ohne Mittel da. Die Steuern Stresemanns geben ihm dann noch den Rest.

•

Wer hat den Nutzen davon? Bei dem Beispiel des Pfandbeleihers ist die Sache klar; da hat den Nutzen der Gauner selbst. Aber erwächst denn der Republik selbst irgendein Nutzen aus ihren Gaunereien? Ohne Zweifel nicht. Erstens einmal sind die ergaunerten Summen in dem besonderen behandelten Fall für den Bedarf des Reichs noch nicht einmal ein Tropfen auf einen heißen Stein und die ehrliche Auszahlung wenigstens in Papiermark des Wertes der beschlagnahmten Summen würde sich in der ungeheuren Papiernotenerzeugung kaum fühlbar machen. Zweitens muß das Reich, was es für den Augenblick gewinnt, in langjähriger Unterstützung mittellos Gewordener wieder ausgeben. Drittens verliert der Staat, der so gegen Treu und Glauben verstößt, nicht nur allen Kredit bei den unmittelbar Betroffenen, sondern im ganzen Land und darüber hinaus.

Es ist hier genau so, wie bei dem Zinsenschwindel des Reichs. Wenn ein Staat nun doch einmal nicht offen und ehrlich Bankrott ansagen und den Zinsendienst einstellen will, sondern den Bankrott mit Papiergeld zu verkleistern versucht, dann könnte er wenigstens seinen Zinspflichten in Papiergeld ehrlich nachkommen, d. h. so gut er seinen Beamten und Arbeitern die Papiernoten millionenweise hinwirft und sie nicht mit elffachen Friedenswerten und dergleichen abspeist, ebensogut könnte er seine Anleihen entsprechend der Geldentwertung verzinsen und den Anleihebesitzern nicht halbjährlich 2 Mark in Papier für 2 Mark in Gold geben, sondern den Goldwert in Papier. Dadurch wären dann auch die Hypothekenbanken, die Aktiengesellschaften, die Versicherungen und sonstigen Schuldner gezwungen gewesen, ihre festverzinslichen Anleihen auch zum wahren Wert der eingezahlten Summe zu verzinsen, und nicht den ganzen Schuldendienst in eine elende Gaunerei zu verwandeln. Ein derartiges Verfahren wäre nicht nur ein Segen für die Gläubiger, sondern nicht minder für die Schuldner gewesen, vor allem für den Hauptschuldner, das Reich. Denn dann wäre das ganze Reich ehrlich geblieben und das deutsche Volk nicht zu einem Volk von betrogenen Betrügern geworden. Der ungeheure Sturz unter den Stand des sowjetistischen Rußland hinunter wäre ja nie möglich gewesen, wenn nicht infolge der grenzenlosen Unehrlichkeit unseres staatlichen wirtschaftlichen Verhaltens neun Zehntel unseres Volkes, die Wirtschaftskreise voran, fortwährend in falsche Vorstellungen über unsere gesamte wirtschaftliche Lage eingewiegt worden wären. Gewiß trifft die Schuld nicht den Staat allein, sondern ein vollgerüttelt Maß auch die Wirtschaftskreise, die sich die Unehrlichkeit gefallen ließen und sie mittrieben; aber immerhin ging der Staat voran. Die einzige Maßregel der Zinszahlung der Staatsanleihen in ihrem wahren Wert hätte genügt, die Finanzgebarung des Reichs ehrlich zu gestalten, und die furchtbaren Irrtümer über die jeweilige wirkliche Lage des Reiches und der Einzelwirtschaften, die Verschleierung der Substanzverzehrung und Substanzvernichtung, die blödsinnige Täuschung über das „Reicherwerden“ weiter Kreise, die immer mehr verarmten, hintanzuhalten. Längst wären dann wirtschaftliche und nichtwirtschaftliche Kreise einfach gezwungen gewesen, dem immer rasender dem Abgrund zurollenden Wagen in die Speichen zu fallen; so fallen Reich und Wirtschaft dem Betrug zum Opfer.

Betrogen wird natürlich immer nur das Inland, nicht das Ausland; das läßt sich nicht täuschen und gibt für die Papiermark nur so viel, als sie wert ist, höchstens noch weniger, auch wenn Reichsgesetze und Stützungen den Dollar im Reich auf einem niedrigeren Stand halten. Dem Ausland dient der Betrug im Reich nur als Rechtfertigung für seine eigenen Betrügereien mittels des Versailler Vertrages. Keine Rede Poincarés, keine Rede eines französischen Wirtschaftlers vergeht, in der nicht darauf hingewiesen würde, das Deutsche Reich habe sich mit Hilfe seiner Papiergeldzahlungen in Gold eingegangener Verpflichtungen dieser Verpflichtungen so gut wie entledigt und stehe jetzt frei von innern Schulden da, während Frankreich seine Schulden im Goldwert verzinsen müsse und schwer unter diesen Lasten seufze.

Der Schaden, den Deutschland allein durch diesen Hinweis, dem nicht widersprochen werden kann, erleidet, wiegt weit allen angeblichen Nutzen aus dieser Schuldenabwälzung auf. Diesem Staat, der seine eigenen Bürger um ihre gerechten Ansprüche betrügt, soll man glauben, wenn er versichert, er werde seinen Verpflichtungen gegen die Feinde gewissenhaft nachkommen? Im Innern hat aber ein solches Reich kein sittliches Recht mehr, vom Bürger Steuermoral zu verlangen, geschweige denn von ihm Vertrauen zu fordern, wenn er ihm Dollarschatzanweisungen, Goldanleihen u. dgl. anbietet. Der Verlust an Kredit und Vertrauen im Inland wie im Ausland, den das Reich durch sein Finanzgebaren erlitten hat, ist aber ein unendlich viel größerer Schaden als aller Nutzen, der aus den damit erreichten Verzögerungen des Bankerotts jemals erreicht werden konnte; in Wirklichkeit ist der Zusammenbruch nur viel schlimmer geworden als er bei ehrlicher Finanzgebarung jemals hätte werden können.

Über den Willen dieser Republik und ihrer maßgebenden Persönlichkeiten zur Rückkehr zur Ehrlichkeit gibt aber nichts besseren Aufschluß als ein Gesetz, wie das vom 4. Juni 1923. Und darum liegt dem Gesetz eine größere Bedeutung inne, als ihm rein sachlich zukäme. Es beweist, daß die Leute des B—systems, die ja immer noch ausschließlich am Ruder sind, wie es ihrer Wesensart entspricht, aus allen Erfahrungen nichts gelernt haben und nichts lernen wollen. Aber der allererste Anfang des Wiederaufbaus des Reichs liegt in dem Willen der Rückkehr zur Ehrlichkeit, nicht in Anleihen und nicht in Steuern. Die Steuergesetze vom August 1923 sind nur eine neue Unehrlichkeit.

Fortsetzung folgt.

Bezugspreis im Inland durch die Post im September M. 600 000 und unter Streifband M. 4 500 000 (beide Preise sind freibleibend). Streifbandbezugsgebühr für September im Ausland: Österreich 80 000 Kr., Tschechoslowakei 10 Kč., England und bish. deutsche Kolon. 8 sh, Italien 12 Lire, Holland 1½ Gulden, Vereinigte Staaten 1 Dollar, Schweiz und die übrigen dem Weltpostv. angeschl. Staaten 3½ schw. Fr.

Der Geist der Demokratie und seine Überwindung

Spiegelbilder aus der Gegenwart

Von W. Frank

5.

11. Juli 1923. Vor den republikanischen Studenten spricht Lujo Brentano über den Ruhrkampf.

„Wir jungen (!?) Republikaner beschäftigen (!) uns aufs intensivste (!) mit nationalen Fragen (!), aber wir tun dies in wissenschaftlicher (!), sachlicher (!) Weise. Wir freuen uns deshalb, heute eine Autorität (!) wie Herrn Geheimrat (!) Professor (!) Dr. (!) Brentano hören zu dürfen.“ So klingt es vom Vorstandstisch — —. An der Ruhr regiert das Bajonett der Franzosen, durch das junge völkische Deutschland geht der Ruf nach Befreiung und das Feuer der Kampfbegeisterung — und die „jungen“ Republikaner beschäftigen sich in wissenschaftlicher sachlicher Weise und mit Hilfe geheimrätlicher Autoritäten aufs intensivste mit nationalen Fragen!! Di eganze greisenhafte, instinkt- und kraftlose Art, Unart der Demokratie von 1923 liegt in diesem Bekenntnis. Die Männer der französischen Revolution kannten keine nationalen „Fragen“, keine „wissenschaftliche Objektivität“ im politischen Leben; die jungen Republikaner von 1792 trugen mit ihrem Blut ihre Ideen durch Europa, zogen unter den Klängen der Marseillaise als enfants de la patrie gegen die Feinde des Vaterlandes. Welcher Demokrat findet heute noch Worte des glühendsten Nationalismus, wie sie damals Danton, der Jakobiner, der Bauernsohn im Konvent zu Paris sprach? Zu der „jungen Republik“, von der die Zeitungen so oft schwätzen, gehören junge Republikaner — wo sind sie? Die Republik von 1918 ruht nur noch auf den Schultern greisenhafter Menschen — und solche Schultern sind morsch.

Auf dem Podium steht ein kleiner, weißhaariger, bebrillter Jude und beginnt mit dünner Stimme zu piepsen: Zur Einleitung stöhnt das Männlein zunächst eine Viertelstunde lang gezierte höfliche Redensarten über das Thema „Noch nie sprach ich mit so wenig Zuversicht und mit so viel Angst, wie heute über eine so schwere Frage.“ Dann beginnt der Vortrag, d. h. die Vorlesung. Der Herr Professor verbreitet sich zunächst über die Ähnlichkeit unserer heutigen Lage mit der der Bewohner von Malaga im — 14. Jahrhundert. „Das ist allerdings schon lange her...“, meint Herr Brentano, und führt den Vergleich sehr ausführlich durch, zitiert Geschichtsschreiber, hebt in klagender Deklamation den Zeigefinger.

Dann bringt der Herr Geheimrat lange wissenschaftliche Wirtschaftsstatistiken, verweist auf „kompetente Beurteiler“ und kommt zu dem erschütternden Resultat: „Wir werden nie vom fremden Joch frei, wir bleiben ewig Sklaven, wenn wir nicht — eine internationale Anleihe bekommen...“ „Ohne Mithilfe des Auslandes kommen wir nicht hoch. Schon regen sich Sympathien für uns im Auslande. Revolutionäre Aktionen jeder Art (Herr Brentano meint damit auch nationalistische) würden uns diese nur verscherzen.“

Der Herr Professor ächzt etwas von „Legalität“ und „Völkerrecht“, von der Verfolgung der deutschen Juden, die draußen für ihr Vaterland geblutet hätten und erinnert daran, wie er schon vor einem Jahre, nach dem Rathenaumord, zur Einigkeit gemahnt habe. „Meine Worte sind wirkungslos verhallt!“ Und nun wendet sich der geschwätzige Greis an die republikanischen Studenten: „Sie, die Sie unsre zu Recht bestehende Verfassung schützen wollen...“ — alles trampelt — womit wohl diese schmalbrüstigen, kraftlosen Jünglein aus den Kreisen der oberen Zehntausend die Republik schützen wollen? Mit Diskussionen? — „...Sie sind berufen, die Einheit des Vaterlandes zu wahren!“ (Der Herr Professor zitiert Montesquieu und Rousseau.) Das höfliche Publikum klatscht und verläßt fluchtartig den Saal. Der Vorsitzende schreit den Abziehenden nach, der Beifall der Zuhörer beweise, daß den trefflichen Worten des Herrn Geheimrats nichts mehr hinzuzufügen sei.

6.

Die liberale Demokratie hat zwei Gesichter. Das eine, es ist ihre Maske, heißt „Geist“, das andere heißt „Geld“.

„Geist“ — in seinem Namen bekennt sich die „weltbürgerliche“ Intelligenz zur Demokratie: bei den Trauerfeiern zum 24. Juni bekannte sich in München im republikanischen Studentenbund der „Dichter“ Thomas Mann zur Republik als der „Einheit von Staat und Kultur“, in der sich „die Politik zur Humanität erhebt“, saßen im Reichstag Gerhard Hauptmann, der Schreiber grauenhaft seichter, unschöpferischer Artikel im jüdisch-kapitalistischen „Berliner Tageblatt“, und Fritz von Unruh, der Sohn aus preußischer Offiziers- und Beamtenfamilie, der sich im Laufe des Weltkriegs aus dem körperlichen und ideellen militaristischen Drill seiner Umgebung losgerissen hat — „in Fetzen alle Tradition!“ — und Mosse & Cie. in die Garne ging.

„Marschieren! Seit Alexander dies Marschieren! In meinem Reiche will ich nur große Gedanken besolden!... Deutschland bleibt Knecht, solange es machtlüstern bleibt!... Dein Säbel wollte besitzen, ergreifen, vernichten! Unser Herz will geben, geben, geben!“ Unruh in seinem „Prinz Louis Ferdinand.“

Unruh trug zu Ehren des toten Rathenau eigene Gedichte vor. „Weh dem Volke ohne Flamme!“ deklamierte er — ja, wehe der Demokratie, dem Liberalismus ohne Feuer, dieser geiststolzen, wurzellosen „Menschheit“ ohne die ursprüngliche Kraft des Volkstums, die ihre Kraftlosigkeit zu verhüllen sucht mit pseudochristlicher Phrase, der aber zu wahrem Christentum der starke, junge Glaube, die innere Demut und die kindliche Ursprünglichkeit fehlt. Was hat dieses Deutschland der Literaten noch zu tun mit „Weimar“, das es so oft gegen „Potsdam“ ausspielt? Warum stand gerade dieses „kulturelle“ Deutschland trauernd an der Bahre jenes international-zivilisierten Juden Walter Rathenau, den ein Verehrer, der jüdische Literat Arnold Zweig (in der „Weltbühne“ vom August 1922) als „westlichen Juden mit geschwächten Impulsen“, als „Denkdilettanten“ und „ästhetischen Politiker“ gezeichnet hat, aus dem „nichts Vulgäres, rabiat Urwüchsiges mehr sprang“!? War es nicht das instinktive Gefühl für die innere Verwandtschaft mit dieser volklosen, verwaschenen, jüdisch-gefärbten „Weltzivilisation“, die die moderne Demokratie auf ihr Banner geschrieben hat und die in Wahrheit nur eine größenwahnsinnige Phrase ist!? Walter Rathenau, der „liberale“ Jude, der „Intellektuelle“, der „Kapitalist“, ist der Kulminationspunkt der Demokratie in Deutschland, in ihm fassen sich all die Kennzeichen dieser untergehenden, entarteten, blutlosen Welt noch einmal zusammen.

„Geld“ — das ist das wahre, allerdings mit dem Nebel schönklingender Phrasen gewandt verschleierte Angesicht der modernen Demokratie. Die Herren des Geldes regieren den „Volksstaat“, das Volk schaut zu, die Parlamentarier reden, die „Geistigen“ schreiben Bücher und machen Gedichte. Das Organ des kapitalistischen Judentums, die „Frankfurter Zeitung“ hat nicht umsonst den 9. November 1918 begrüßt: Die „soziale proletarische Revolution gegen den Kapitalismus“ hat nur die Entwicklung zur liberalen Kapitalistendemokratie vollendet, wie sie in der wilhelminischen Ära begonnen hatte. Der Geist der „Frankfurter Zeitung“ ist der maßgebende Geist des Novemberdeutschlands.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschnationale Politiker

Zur letzten Versammlung der Mittelpartei (Deutschnationale) in München noch eine Betrachtung:

Der Abgeordnete Laverrenz, der zugleich Führer der vaterländischen Verbände Berlins ist, hat am Freitag, den 7. September, im Mathäsersaal in einer vaterländischen Kundgebung auf Einladung der Bayer. Mittelpartei über „Die deutsche Politik von Scheidemann bis Stresemann“ gesprochen.

Was Laverrenz als Führer der vaterländischen Verbände sagte, können wir nur unterschreiben, d. h. er sagte da nichts anderes, als was wir schon immer gepredigt haben — nur ein wehrhaftes Volk gilt in der Welt, nur ein Volk in Waffen bestimmt sein Schicksal selbst, nur ein Volk, das Volk sein will und nationalen Lebenswillen hat, hat Anspruch auf Weltgeltung und kann auch wieder bündnisfähig werden.

Aber ach! In der Brust des Herrn Laverrenz, da wohnt noch eine zweite Seele, die des Parlamentariers. Was er nach dieser Richtung vorbrachte, war typische parlamentarische Eiertänzerei. Er höhnte über den „passiven“ Widerstand und feierte trotzdem den Kanzler des „passiven“ Widerstandes Cuno; so höhnte er über den neuen Finanzminister Hilferding und dessen Steuerbolschewismus und erklärte an anderer Stelle, daß seine Partei, die Deutschnationale Volkspartei, für die Steuergesetze gestimmt hätte — weil — man höre und staune — „die Deutschnationalen doch das Kabinett Cuno, das außenpolitisch richtig orientiert gewesen sei (!), hätten unterstützen müssen“. In solcher parlamentarischer Kabulistik muß die Gehirnverkalkung schon weite Fortschritte gemacht haben. Zweimal erklärte dieser weitschauende Politiker an diesem Abend, daß sie am 10. August noch nichts geahnt hätten, — und trotzdem sei am 11. August der brave Cuno gestürzt worden. Du ahnungsloser Engel, du! — Dabei hat doch wirklich bei uns fast jedes Kind diese Entwicklung kommen sehen.

Auf innerpolitischem Gebiet begab sich Herr Laverrenz völlig aufs Glatteis mit einem nach Form und besonders im Hinblick auf die Begründung gleich unglücklichen Angriff auf den Achtstundentag und auf die zu hohen Löhne. Wahrhaft erheiternd wirkte die wütende Absage an den Parlamentarismus aus dem Munde des deutschnationalen Parlamentariers. — Aber was tut's, schließlich hat der Mann ganz recht, wenn ihm für diese Leistung von seinen Zuhörern statt schneidender und hohnvoller Ablehnung lebhafter Beifall gezollt wird, oder galt der Beifall der Erkenntnis, daß an diesem antiparlamentarischen Parlamentarier jeder Zoll ein Parlamentarier war?

Rührend, echt parlamentarisch und Cunoisch war die zweite Forderung des außenpolitischen Aktionsprogramms der Deutschnationalen Frankreich gegenüber: Forderung der Räumung des Ruhrgebietes, Herausgabe der geraubten Milliarden usw. — als Voraussetzung für — Verhandlungen! —

Schüchtern kam Punkt 3 des innerpolitischen Programms heraus, der Wunsch nach einem Diktator. — Er mochte da wohl selbst den Widerspruch gefühlt haben zu seinen eigenen schulmeisterlichen Worten, mit denen er den stürmischen Zwischenrufen nach einer Diktatur Hitler-Ludendorff an anderer Stelle seines Vortrages entgegengehalten hatte, daß man einen Diktator nicht berufen könne.

Noch einer Frage, deren Behandlung ihm durch lebhafte Zwischenrufe nahegelegt wurde, die Judenfrage, wich er durch die geschickte Antwort aus, daß er sich später noch mit dem mesopotamischen Uradel beschäftigen wolle. — Bis auf einige ebenso dekorative wie billige Bemerkungen über den Juden Hilferding, ging Laverrenz aber dieser Frage aller Fragen aus dem Wege. Auch das, was Laverrenz als seiner Außenpolitik letzte Weisheit verzapfte, die Anlehnung (!) an England, zeigte die ganze innere Kraftlosigkeit dieser Politik, wie sie auch völlig das Verständnis für weltpolitische Schicksalsfragen unseres Kampfes gegen den alljüdischen Imperialismus vermissen ließ.

Alles in allem ein verlorener Abend für unsere zahlreichen Parteigenossen, die sich solch politischen Seiltänzern gegenüber in ihren Beifallsbezeigungen mehr Kritik und Zurückhaltung auferlegen sollten.

WERBE-MARKEN

An den Verlag
„Völkischer Beobachter“
Abt. Propaganda, München, Thierschstr. 15

Bestellschein

Senden Sie mir sofort p. Post .... Bogen à Bog. M. 1 000 000,— Werbemarken.
Betrag von M. .... habe ich auf Postscheckkonto Nr. 11376 Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München, überwiesen.

Name: ____________

Ort: ____________

Straße: ____________ Hs.-Nr.: ______

7

Dr. Katzenbergers

Bad-Reise

Von Jean Paul

Der Wirt, der die Gesellschaft immer hinter Büchern und Schreibfedern sah, vermutete, er könne sie als Ziehbrunnen benutzen und seinen Eimer einsenken; er brachte ein Werk in Folio und eins in Oktav zum Verkaufe getragen. Das kleinere war ein zerlesener Band von Theudobachs Theater. Aber der Doktor sagte, es sei kein Kauf für das Gewissen seiner Tochter, da das Buch vielleicht aus einer Leihbibliothek unrechtmäßig versetzt sei. Auch fragte er sie, ob sie denn nicht glaube, daß in Maulbronn der Dichter selber sie, als seine so warme Anbeterin und Götzendienerin, mit einem schönen Freiexemplare überraschen werde, das er wieder selber umsonst habe vom Verleger. „Ich komme ihm zuvor,“ sagte Nieß, „ich habe von ihm selber fünf Prachtexemplare zum Geschenk, und gebe gern eines davon um den Preis hin, den es mich kostet.“ Theoda hatte Zweifel über das Annehmen, aber der Vater schlug alle nieder, und sagte zum Edelmanne mit närrischen Grimassen: „Herr von Nieß, ich mache von so etwas Genießbarem Nießbrauch, so wie von allen kostspieligen Auslagen, die Sie bisher auf der Reise vorschossen, weil Sie vielleicht wissen, daß ich ein schlechter Zahl- und Rechenmeister bin; aber am Ende der Reise, hoff' ich, sollen Sie mich kennenlernen.“ Nieß bat Theoda, in sein Zimmer zu folgen, wo er ihr vom Dichter vielleicht noch etwas Lieberes zu geben habe, als das Gedruckte.

Er führte sie vor die oben gedachte Fensterscheibeninschrift. Als sie die Theudobachische Hand und die schönen Liebesworte erblickte, und nun gewiß wußte, daß sie, den Boden und die Nachbarschaft mit ihrem Helden teilend, gleichsam in dessen Atmosphäre gekommen, wie die Erde in die der Sonne[1], so zitterte das Herz vor Lust, und die Prachtausgabe verlor fast gegen die Fensterschrift. Nieß sah das feuchte Auge, und hielt sich mit Gewalt, um nicht mit dem Bekenntnis seines zweiten Namens ihr ans Herz zu fallen, aber ihre Hand drückte er heftig, und malte gerührt den Theaterstreich am Fenster nicht weiter aus.

Beide gingen halb trunken zum Doktor zurück. Dieser hatte eben teuer den Folioband vom Wirte erhandelt, nämlich Sömmerings Abbildungen und Beschreibungen einiger Mißgeburten, die sich ehemals auf dem anatomischen Theater zu Kassel befanden. Fol. Mainz 1791. Nicht nur das Paar, auch der Wirt sah, mit welchem Entzücken er die Mißgeburten verschlang. Da nun ein Wirt, wie jeder Handelsmann, bei jedem Käufer ungern aufhört zu verkaufen, so sagte der Wirt: „Ich bin vielleicht imstande, einem Liebhaber mit einer der veritabelsten ausgestopften Mißgeburten aufzuwarten, die je auf acht Beinen herumgelaufen.“ „Wie, wo, wenn, was?“ rief der Doktor, auf den Gastwirt rennend. „Gleich!“ versetzte dieser und enteilte.

„Gott gebe doch,“ fing Katzenberger an, gegen den Edelmann sich wendend, „daß er etwas wahrhaft Mißgeborenes bringt. Ich weiß nicht, haben Sie meine de monstris epistola gelesen oder nicht; inzwischen habe ich darin ohne Bedenken die allgemeine Gleichgültigkeit gegen echte Mißgeburten gerügt, und es frei herausgesagt, wie man Wesen vernachlässigt, die uns am ersten die organischen Baugesetze, eben durch ihre Abweichungen gotischer Bauart, lehren können. Gerade die Weise, wie die Natur zufällige Durchkreuzungen und Aufgaben (z. B. zweier Leiber mit einem Kopfe) doch organisch aufzulösen weiß, dies belehrt. Sagen Sie mir nicht, daß Mißgeburten nicht bestehen, als widernatürlich; jede mußte einmal natürlich sein, sonst hätte sie nicht bis zum Leben und Erscheinen bestanden; und wissen wir denn, welche versteckte organische Minteile und Überteile eben auch Ihrem oder meinem Bestehen zuletzt die Ewigkeit nehmen? Alles Leben, auch nur einer Minute, hat ewige Gesetze hinter sich; und ein Monstrum ist bloß ein Gesetzbuch mehrerer föderativen Staatskörperchen auf einmal; auch die unregelmäßigste Gestalt bildete sich nach den regelmäßigsten Gesetzen (unregelmäßige Regeln sind Unsinn). Eben darum könnte aber aus Mißgeburten, als den höheren Haruspizien oder passiven Blutzeugen, bei geschickter Zergliederung mehr Einsicht gewonnen worden sein, als aus allem Alltäglichen, sobald man nur besser diese Sehröhre und Operngucker ins Lebensreich hätte zu richten verstanden, und wenn man überhaupt, Herr von Nieß, so seltene Cicerone und Zeichendeuter, die eben gerade, wie die Wandelsterne in ihren Verfinsterungen, am meisten geistig erleuchten, sorgfältiger aufgehoben hätte? Wo ist aber — mein elendes ausgenommen — noch ein ordentliches Mißgeburtenkabinett? Welcher Staat hat noch Preise auf Einliefern von Monstris gesetzt, geschweige auf Erzeugung derselben, wie doch bei Blumen geschehen? Geht ein Monstrum als ein wahrer Solitär der Wissenschaft unter, so ist man noch gleichgültiger, als wäre ein Schock leicht zu zeugender Werkeltagleiber an der Ruhr verschieden. Wer kann denn aber eine Mißgeburt die sich so wenig als ein Genie fortpflanzt — denn sie ist selber ein körperliches, eine Einzigperle — nicht einmal ein Sonntagkind, sondern ein Schalttagkind — ersetzen, ich bitte jeden? Ich für meine Person könnte für dergleichen viel hingeben, ich könnte z. B. mit einer weiblichen Mißgeburt, wenn sie sonst durchaus nicht wohlfeiler zu haben wäre, in den Stand der Ehe treten; und ich will dir's nicht verstecken, Theoda — da die Sache aus reiner Wissenschaftliebe geschah, und ich gerade an der Epistel de monstris schrieb — daß ich an deiner seligen Mutter während ihrer guten Hoffnung eben nicht sehr darauf dachte, aufrechte Tanzbären, Affen oder kleine Schrecken und meine Kabinettspretiosen fern von ihr zu halten, weil sie doch im schlimmsten Falle bloß mit einem monströsen Ehesegen mein Kabinett um ein Stück bereichert hätte; aber leider, hätt' ich beinah' gesagt, aber gottlob sie bescherte mir dich, als Bestätigung der Lavaterschen Bemerkung, daß die Mütter, die sich in der Schwangerschaft vor Zerrgeburten am meisten gefürchtet, gewöhnlich die schönsten gebären. Ein Monstrum ... o, du guter Wirt kommst!“

Letzterer kam an, mit dem fast grimmig aussehenden Stadtapotheker, und dieser mit einem gut ausgestopften, achtbeinigen Doppelhasen, den er wie ein Wickelkind im Arme trug und an die Brust anlegte. Der Doktor sah den Hasen fast mit geifernden Augen an und wollte wie ein Hasengeier auf ihn stoßen. „Ich bin“, sagte jener und sprang stirnrunzelnd seitwärts, „Pharmazeutikus hiesiger Stadt, und habe dieses Kuriosum in Besitz. Besehen darf es werden, aber unmöglich begriffen vor dem Einkauf. Ich will es aber auf alle Seiten drehen und wie es mir gut dünkt; denn es ist seinesgleichen nicht im Lande oder auf Erden.“ — „Um Verzeihung,“ sagte der Doktor, „im königlichen Kabinett zu Chantilly wurde schon ein solcher Doppel-Hase aufbewahrt[2], der sogar sich an sich selber, wie an einem Bratenwender, hat umdrehen und auf die vier Relais-Läufe werfen können, um auf ihnen frisch weiter zu reisen, während die vier ausgespannten in der Luft ausruhten und selber ritten.“ — „Das könnte meiner bei Lebzeiten auch,“ sagte der Apotheker, „und Ihr anderes einfältiges Hasenstück hab' ich gar nicht gesehen und gebe nicht einen Löffel von meinem darum.“ Jetzo nannte er den Kaufschilling. Bekanntlich wurde unter dem minderjährigen Ludwig XV. der Greisenkopf auf dem alten Louisdor von Ludwig XIV. bloß durch den Druck eines Rades in den noch lebendigen Kinderkopf umgemünzt; worauf sie 20 Livres statt 16 galten. Für ein solches Geld-Kopfstück, und zwar für ein vollwichtiges, wollte der Apotheker seinen Hasen mit 4 Löffeln, 2 Köpfen usw. hergeben. Nun hatte der Doktor wirklich ein solches bei sich; nur aber war's um viele Asse zu leicht und ihm gar nicht feil. Er bot halb soviel an Silbergeld — dann ebensoviel — dann streichelte er dem Pharmazeutikus am dürren Arme herab, um in seinem Heißhunger nur, wie der blinde Angelo den Torso, so den Pelz der Hasen zu befühlen, die er, wie ein Kalmücke, göttlich verehrte. — Endlich zeigte er noch seinen langen Hakenstock vor und zog aus dessen Scheide, wie einen giftigen Bienenstachel, einen langen, befiederten amerikanischen Giftpfeil hervor und sagte: „Diesen Pfeil, womit der Pharmazeutikus jeden Feind auf der Stelle erlegen könnte, woll' er noch dreinschenken.“ Bisher hatte dieser immer drei Schritte auf und ab getan, kopfschüttelnd und schweigend; jetzt trug er ohne weiteres seinen Hasenvielfuß zur Türe hinaus und sagte bloß: „Bis morgen früh steht viel feil um's Goldstück; aber mittags katz ab!“ — „Es ist mein Herzens-Gevatter“, sagte der Wirt, „und ein obstinater Mann, aber dabei blitzwunderlich: ich sage Ihnen aber, Sie kriegen ebensowenig den Hasen einzupacken als den Rathausturm, wofern sie kein solches Kopfstück ausbatzen; er hat seinen Kopf darauf gesetzt.“ — „Gibt's denn“, sagte der Doktor, „einen größern Spitzbuben? Ich habe freilich eins, aber es ist zu gut, zu vollötig für ihn — doch werd' ich sehen.“ — „So tue“, sagte der Wirt, „doch unser Herrgott sein Bestes und bringe zwei solche Herren zusammen!“

Der Poet Nieß hatte aus dem Vorfall eine ganze Theaterkasse voll Einfälle und Situationen erhoben und auf der Stelle den Plan zu einer komischen Oper entworfen, worin nichts als Mißgeburten handeln und singen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

[1] Das Zodiakallicht wird für den in die Laufbahn der Erde hineinreichenden Dunstkreis der Sonne gehalten.

[2] Unterhaltungen aus der Naturgeschichte. Die Säugetiere, I. Bd. S. 34.

Palestrina

Prinzregententheater

Die letzte Festaufführung des Palestrina gewann ihre besondere Eigenart aus der musikalischen Leitung der Legende durch Hans Pfitzner selbst. Man wird ohne weiteres zugeben müssen, daß die Wiedergabe unter der Autorität des Komponisten selbst zu einer kanonischen, einer richtunggebenden werden mußte. Es war doch vieles anders, bedeutend anders als sonst; hier eine Tempomahme, dort eine dynamische Kleinigkeit, dann wieder eine Meinungsverschiedenheit zwischen Orchester und Bühne oder besser gesagt zwischen Herrn Pfitzner und den Sängern.

Der Gesamteindruck des Werkes, noch mehr vertieft und geklärt wie sonst, bewies wiederum: wie im Innersten widerstrebend doch der Geist des Weltleids oder des abendländischen Pessimismus unserer jungen Generation wird. Mitnichten kann man von der deutschen Jugend, von der Generation, die unter dem Drucke der internationalen Zermürbung bis heute ausgeharrt hat (und ganz anders auszuharren hat als die Generation der Vorkriegszeit), kann man von dieser Jugend behaupten, sie sei weltschmerzlich durchsetzt.

Im Gegenteil! Ihr Leid, ihr Schmerz gilt dem darniederliegenden Vaterland; unter der Asche glimmt und glüht ein Feuer, das an Tagen wie dem Sedanstag in einer hellen Lohe gegen den Himmel schlägt, wieder zurücksinkt und sich seine Glut wie ein kostbares Gut auf die Zeit verspart, in der einst . . .

Diese junge Generation steht nicht zunächst vor der Form eines lebensfeindlichen Werkes, steht vor dem Inhaltlichen, Persönlichen desselben unentschlossen und „kunstfeindlich“; lehnt die Vergangenheit und deren „Bindungen“ instinktiv ab. Sie ist auf der Suche nach jenem künstlerischen Glaubensbekenntnis, das einzig und allein die Überwindung des Allmenschlichen im Geiste der Selbstüberwindung, der Selbstaufopferung für ein Gemeinsames sucht, finden muß und finden wird. Und solches erwartet sie auch von der Kunst, wiel an dieser liegt. Das Mißtrauen gegen den künstlerischen Romantizismus und die selbstbefangene Gefühlsirrlichterei wird man ihr gönnen müssen. Sie muß wissen, daß die deutsche Jugend vor hundert Jahren, als sie sich anschickte, angesichts der Flagge des Vaterlandes ihr Leben in die Schanze zu schlagen: die Romantik nur eine Form des Nationalismus, daß er Kraft und Lebensenergie war . . .

Hier (von der rauhen Gegenwart aus) erscheint Palestrina als das Bekenntnis des künstlerischen Menschen, welcher, dem Daseinskampf ausweichend, sich mit dem schönen Schein einer Überwelt tröstet, in die er sich asketisch, aber nicht selbstlos zurückzieht. Und wenn man den jungen deutschen Menschen unserer Tage in diesem Sinne als unkünstlerisch, als realistisch

Zur Frage der Einverleibung von Eupen und Malmedy

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

Brüssel, 4. September 1923.

Vor einiger Zeit wurde von offizieller Seite erklärt, daß das heutige Übergangsregime in den annektierten Gebieten Eupen, Malmedy und St. Vith am 1. Januar 1927 aufgehoben werden würde. Die beiden erstgenannten Distrikte sollten dann mit der Provinz Lüttich vereinigt werden, während St. Vith der Provinz Luxemburg einverleibt werden sollte. Als diese Ankündigung erfolgte, waren die Zeitungen gerade voll Betrachtungen über die britische Note, und man hatte keine Zeit für andere Dinge. Später wurde aber in einem Teil der belgischen Presse die Frage aufgeworfen, ob die Regierung sich wirklich über den Ernst eines solchen Schrittes klar wäre, beziehungsweise, ob es nicht besser sein würde, wenn man die Sache vorläufig so ließe, wie sie jetzt ist. Selbst in Blättern, welche der Regierung sehr nahestehen, wurde gesagt, daß General Baltia, der als Vertreter des Königs in die annektierten Gebiete geschickt wurde, seine Aufgabe mit so unerwartet gutem Resultat erfüllt hätte, daß kein Grund vorläge, etwas daran zu ändern. Andere Zeitungen warnten in noch deutlicheren Worten vor einer „voreiligen“ definitiven Einverleibung der Distrikte und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die Behauptung dementiert werden würde, als wollte die Regierung gleich nach Zusammentritt des Parlaments ein Einverleibungsgesetz einbringen. Dieses Dementi ist bisher nicht erfolgt.

Verschiedene liberale Blätter, wie z. B. die Brüsseler „Dernière Heure“ und der in Lüttich erscheinende „Expreß“ schickten dann noch eigene Redakteure nach Eupen und Malmedy, um, wie sie sagten, der Bevölkerung von „Neu-Belgien“ einmal den Puls zu fühlen. Das Resultat dieser Untersuchungen ist, wie die beiden Zeitungen jetzt erklären, „für uns höchst unbefriedigend“. Der „Expreß“ konstatiert, daß die in dem „Friedensvertrag“ zugesprochenen Gebiete durchaus noch nicht „belgisch dächten“, im Gegenteil, man konnte sehr schnell feststellen, daß dort „noch viele aktive und deshalb gefährliche Elemente sehr deutschgesinnt geblieben seien“. Auch der Mann von der „Dernière Heure“ warnt die belgische Regierung und das belgische Volk „vor der im Jahre 1918 verbreiteten Legende, daß die Bewohner von Eupen, Malmedy und St. Vith Wallonen seien, wallonisch sprächen und Belgien als ihr Vaterland ansähen“. Nur in Malmedy, so sagt er, habe er „den Kern der Bevölkerung als wallonisch ansprechen können“. In der Stadt Malmedy würde freilich eine Art französisch gesprochen, aber in Eupen und St. Vith höre man nur Deutsch, und selbst die, welche in Malmedy französisch sprächen, wären deshalb noch lange keine guten Belgier. Die Reichen, so führt er weiter aus, die ihr Geld in deutschen Kriegsanleihen anlegten, und die Armen, die aus der deutschen Sozialgesetzgebung ihren Vorteil zogen, hoffen noch immer auf baldige Rückkehr zu den alten Verhältnissen von vor dem Kriege. In einem Leitartikel führt die „Dernière Heure“ aus, daß es sehr gewagt sein würde, besonders in Hinsicht auf die 1925 in Belgien stattfindenden Wahlen, „die Vertretung der Provinzen Lüttich und Luxemburg von den Stimmen von Eupen und Malmedy abhängig zu machen“.

Noske-Worte

Anläßlich der „Niedersächsischen Wirtschaftstage“ in Bad Pyrmont am 6. und 7. Mai 1923 nahm auch Herr Oberpräsident Gustav Noske das Wort und führte u. a. folgendes aus:

„Gewiß sei auch im preußischen Staatswesen noch manches nicht so, wie es sein könnte, und darum der Kritik ausgesetzt; er gehöre jedoch nicht zu den Beamten, die es tragisch nehmen, wenn an die Maßnahmen der Behörden die kritische Sonde angelegt wird. Kritik mache das Herz leichter, und er habe durchaus nichts dagegen einzuwenden, wenn jeder Volksgenosse auch zu den Regierungsmaßnahmen sich offen äußere. Doch habe in dieser schicksalsschweren Zeit solche Kritik haltzumachen an dem Punkte, über den hinaus der Feind Vorteil davon habe. Er mache kein Hehl daraus, daß sich in diesen Tagen, wo Entscheidungen von größter Tragweite getroffen werden, die Einheitsfront sich leider nicht allenthalben so bewährt habe, wie es sein müsse und sein könne, nie dürfe die Kritik ausarten zum leeren Räsonnement. Jede Kritik solle sich bemühen, positiv, aufbauend zu sein, indem sie an den Behörden und ihren Maßnahmen nicht nur herummäkele, sondern zeige, wie es bessergemacht werden könne.“

Schöne Worte, Herr Noske, die jeden Volksgenossen erfreut aufhorchen lassen, wenn sie aus einem ehrlichen Herzen heraus gesprochen sind. Schwer verständlich bleibt aber, daß Sie sofort das Gesetz zum Schutze der Republik anrufen, wenn deutsche Männer deutsche Worte in den Zeitungen sprechen und sich eine Kritik an Staatsmännern erlauben, die Sie selbst schon jahrelang bekämpft haben. Warum Sie den in bezug auf seinen frischen und wahrheitsgetreuen Charakter in allen Volkskreisen gut eingeführten „Niedersächsischen Beobachter“ verboten haben, weil er sich eine Kritik über Herrn Stresemann (den doch auch Sie wegen seiner schwarzweißroten Volksparteipolitik bislang bekämpft haben) erlaubte, ist für jeden schwer verständlich. Bislang hat es sich immer bewahrheitet, daß Staatsmänner in Deutschland, die von der ausländischen Judenpresse verhimmelt werden, für unser deutsches Volk nichts Erfolgreiches geleistet haben. Auch Herr Stresemann wird von der ausländischen Judenpresse als der „gegebene Mann“ gefeiert, der die unser Volk verderbende Erfüllungspolitik fortsetzen wird. Weitere Erfüllung des Schandsetzens von Versailles bedeutet restlosen Untergang unseres Volkes. Die Verantwortung, die auch Sie mittragen gegenüber einem deutschen Volke, dem auch Sie entstammen, wächst ungeheuer, vor allen Dingen dann, wenn Sie jede Kritik zu unterbinden versuchen.

Der Geist des Erwachens setzt sich durch, darüber kann kein Zweifel mehr herrschen und kein Schutzgesetz hinwegtäuschen. Die Worte des Reichspräsidenten Ebert, die er 1919 in Weimar sprach, werden zur Wahrheit werden. Sie lauteten:

„Wenn zu den Millionen, die im Kriege alles verloren haben, auch noch diejenigen kämen, die nichts mehr zu verlieren befürchten, dann kann sich keine Regierung — auch keine sozialistische — mehr halten, denn dann wird sich unwiderruflich die Taktik der Verzweiflung durchsetzen.“

Da Sie selbst sagen, daß sich jede Kritik bemühen sollte, aufbauend und positiv zu sein, so möchten wir Sie auf eine ungeheure Gefahr aufmerksam machen, in der auch Sie, genau wie Wilhelm II., schweben.

Machen Sie sich als Sohn eines Volkes vor allen Dingen frei von den falschen Freunden, die sich an Sie herangedrängt haben. Jagen Sie Ihre jüdischen Freunde Nußbaum (den Sohn eines Lumpenhändlers), Weinberg, Goldschmidt und Gumpel (ein sehr bekannter Bankjude) zum Teufel, denn diese warten nur auf den Zeitpunkt einer jüdischen Diktatur, um dann gegen Sie Stellung nehmen zu können. Wilhelm II. ist das Opfer seiner judenfreundlichen Politik geworden, und auch Ihnen steht dieselbe Gefahr bevor.

Der jüdisch-marxistische Geist hat Millionen deutscher Arbeiter jetzt in das Elend gehetzt, und geht bereits ein großes Erkennen dieser falschen Politik durch das ganze Volk. Die Folgen sind dann nicht schwer zu erraten, und braucht man bloß die französische Revolution zu lesen.

Eine weitere Maßnahme zur Besserung unseres Volkes erblicken wir darin, wenn das gesamte Börsenverbrechertum auch von unseren Volksführern rücksichtslos bekämpft würde. Das Vertrauen würde ihnen vom ganzen Volk entgegengebracht werden. Andernfalls muß das Vertrauen schwinden, solange unsere Volksführer die Augen vor den furchtbaren Tatsachen verschließen.

Weiter muß auch das Vertrauen gegen Sie schwinden, wenn Sie von der Polizeibehörde aus als lästige Ausländer ausgewiesene Juden, wie einen gewissen David Lesser und einen Lochberger aus Hannover, die wegen verschiedener Schwindeleien ausgewiesen wurden, diese Ausweisungsbefehle rückgängig machen und diesen Schädlingen ein weiteres Verbleiben verfügungsgemäß gestatten. Das alles sind Erscheinungen, Herr Noske, die einer sachlichen Kritik unbedingt unterzogen werden müssen, damit wir endlich frei werden von den Vampiren, die an unserem schwer erkrankten Volkskörper nagen und uns das Letzte noch rauben.

Als Volksgenossen und ehemalige Parteigänger wollen wir noch weitere Mißstände aufdecken, damit unserem Volke die Augen geöffnet werden. N. N.

Wir huldigen nicht diesen Hoffnungen wie der Einsender. D. Schriftl.

Letzte Nachrichten

Bemühungen zur Beilegung des Konfliktes Zeigner — Geßler

tu. Berlin, 12. Sept. Der sächsische Ministerpräsident Dr. Zeigner war, wie bereits gemeldet, gestern in Berlin. Es hat, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, in der Reichskanzlei eine Besprechung stattgefunden, die vier Stunden dauerte, und an der eine größere Reihe von Persönlichkeiten u. a. sämtliche sozialdemokratischen Mitglieder des Kabinetts teilgenommen haben. Das Material, das über den Konflikt Zeigner — Geßler vorlag, wurde dabei eingehend geprüft. Es hat sich nach den anwesenden Mitgliedern des Kabinetts vollständige Übereinstimmung in der Beurteilung des Materials ergeben. Von seiten der Reichsregierung wird alles geschehen, um diesen überaus unangenehmen Konflikt aus der Welt zu schaffen. Es ist zu hoffen, daß von der Gegenseite nichts getan wird, um das Bemühen der Reichsregierung zu vereiteln.

Der „Zeigner“ weiß schon auf die letzte Stunde Stresemanns!

Kommunistische Gewaltakte.

tu. Freiberg i. S., 12. Sept. In Freiberg sind neuerdings kommunistische Gewaltakte an der Tagesordnung. Es finden Durchsuchungen der Polizeihauptwachen, Nötigungen Chemnitzer Industrieller zum sofortigen Verlassen der Stadt, unbefugtes Anhalten und rechtswidrige Kontrolle durchfahrender Kraftwagen, Störungen der Stadtverordneten-Sitzungen, Mißhandlungen und Bedrohungen politisch Andersgesinnter u. dgl. statt. Am Montagnachmittag war nun wegen drohender kommunistischer Unruhen eine Abteilung Landespolizei auf Anordnung der Regierung hier eingetroffen und hatte im Kaufhaus am oberen Markt Quartier bezogen. In der Nacht zum Dienstag fanden auf dem oberen Markt wieder Ansammlungen statt, besonders vor dem Kaufhaus und der Polizeiwache staute sich eine aufgeregte Menge, die in der Hauptsache aus noch recht jugendlichen Kommunisten bestand. Gegen 11 Uhr nachts wurden mehrere Pflastersteine gegen die Fenster des Kaufhauses geschleudert, wobei ein Mann der Sicherheitstruppe verwundet wurde. Nunmehr ging die Landespolizei gegen die Menge vor, gab blinde Schüsse ab und nahm zwei der Demonstranten vorübergehend fest.

Abholzung der rheinischen Wälder durch die Franzosen.

tu. Trier, 12. Sept. Die Abholzung der linksrheinischen Wälder wird allem Anschein nach von den Franzosen auf das eifrigste betrieben. Seit einiger Zeit wird auf dem Bahnhof Trier ein umfangreicher Holzverkehr in der Richtung Diedenhofen beobachtet. Das Holz wird mit der Hochwaldbahn aus Richtung Hermeskeil herangeschafft und stammt meistens aus dem westlichen Hochwald, der von der französischen Forstverwaltung besetzt worden ist. Ein ähnlich starker Holzverkehr wird aus den Waldungen der südlichen Eifel in Wenderrohr an der Mosel gemeldet. Leider beteiligen sich die Bauern der Umgebung eifrig an der Abfuhr des Holzes. Einen Anreiz bieten offensichtlich die von den Franzosen bezahlten hohen Vergütungen in Franken und das den Pferden gereichte reichliche Futter. Auch Fuhrunternehmer aus Trier sind bei der Abfuhr des Holzes beobachtet worden.

Japan bleibt Großmacht.

Moskau, 12. Sept. In einem Interview mit einem japanischen Journalisten erklärte der Volkskommissar des Äußern, Tschitscherin, Japan bleibe trotz der Katastrophe eine Großmacht. Der Bund der Sowjetrepubliken werde nach Möglichkeit helfen und strebe die Wiederherstellung normaler Beziehungen an. Der Rapallovertrag zeige den besten Weg zu ihrer Regelung. Der Bund der Sowjetrepubliken sei bereit, Verhandlungen wieder aufzunehmen. Es sei notwendig, daß Nordsachalin geräumt werde.

Der gärende Balkan

Truppenzusammenziehungen

tu. London, 12. Sept. Die „Times“ veröffentlichen heute ein Telegramm aus Paris, worin es heißt, daß die Lage auf dem Balkan nach wie vor bedrohlich sei. Es finden fortgesetzt Konferenzen mit dem jugoslawischen Gesandten statt. Die jugoslawische Regierung behauptet, daß die Truppenkonzentrationen an der jugoslawischen Grenze fortbauern. Weitere Verstärkungen seien in den letzten Tagen nach Korfu abgeschickt worden, und zwar im ganzen drei neue Regimenter. Es wird in Athen als ein Beweis dafür angesehen, daß Mussolini nicht daran denkt, die Insel zu räumen. In Belgrad dagegen glaubt man, daß diese Truppentransporte mit der Fiume-Frage zusammenhängen, und daß der italienische Premierminister der Ansicht sei, von Korfu aus einen Druck ausüben zu können.

In Athen glaubt man sogar, daß Mussolini die dauernde Besetzung Korfus im Auge habe, umsomehr als auch Post-, Telegraphen- und Zollbeamte dorthin geschickt wurden. Man hält es für unbegreiflich, daß die Botschafterkonferenz nicht energisch auftritt.

Es bleibt bei der Besetzung

London 12. Sept. Die „Times“ berichtet aus Rom, daß die italienische Regierung entschlossen sei, Korfu und die anderen Inseln besetzt zu halten, bis die Untersuchung der Mordtat bei Janina zu Ende geführt sei und die Schuldigen hingerichtet seien. Der Chef des Kabinetts des italienischen Außenministers versicherte dem römischen Berichterstatter des Blattes, daß die Annahme der Note der Botschafterkonferenz durch Griechenland und die Zusicherung, daß die Mächte, die diese Note unterzeichneten, darauf achten würden, daß die Bedingungen von Griechenland voll durchgeführt werden, für Italien keine genügende Garantie seien. Die italienische Regierung sei davon überzeugt, daß nur die Anwesenheit der italienischen Truppen in Korfu die Griechen veranlassen werde, ihre Verpflichtungen auszuführen. Sollte sich jedoch die Untersuchung über einen beträchtlichen Zeitraum ausdehnen und sollten die Verbrecher nicht entdeckt werden, werde die italienische Regierung bei der Begründung, daß dies auf den Mangel an gutem Willen bei Griechenland zurückzuführen sei, vielleicht sogar noch eine weitere Forderung bezüglich der Besetzungskosten vorbringen.

Ein amerikanisch-russisches Handelsabkommen

tu. Neuyork, 12. Sept. Dem „New-York Herald“ zufolge bereiten die Amerikaner ein neues Handelsabkommen mit Rußland vor, das Petroleum-Konzessionen im Kaukasus zum Gegenstand hat.

Eine Milliarde Dollar für Deutschland.

tu. Neuyork, 12. Sept. „Neuyork Times“ veröffentlicht einen längeren Artikel, nachdem aus Neuyorker Finanzkreisen verlautet, daß eine Anleihe von 1 Milliarde Dollar zur Rettung Deutschlands vom wirtschaftlichen Zusammenbruch einen der hauptsächlichsten Gegenstände der Erwägungen der internationalen Bankierwelt bilden soll, sobald in der Ruhrfrage ein Abkommen zustande komme und eine Einigung mit den Alliierten erfolge. Ein Viertel der Anleihe werde wahrscheinlich amerikanischen Bankiers zur Zeichnung angeboten.

Raubmord im Personenzug.

tu. Berlin, 12. Sept. In dem heute morgen in Frankfurt am Main eingelaufenen Personenzug 843 ist ein Reisender in einem Abteil überfallen und mit einer Eisenstange so schwer verletzt worden, daß er an den Folgen seiner Verletzung gestorben ist. Der Reisende ist vollkommen ausgeraubt.

Aus München

Vom Viktualienmarkt. Die Preissteigerungen auf dem Münchener Lebensmittelmarkt dauern von Stunde zu Stunde unvermindert an. Die Preise werden nur in Tausenden und Millionen angezeigt. So waren auf der heutigen Münchener Fleischbank die Fleischsorten nur ganz wenig vertreten. Das Ochsenfleisch kostet pro Pfund 4—5 Mill., Mastrindfleisch 4,5, Rindfleisch 4—4,5, Gefrierfleisch 4,5, Hammelfleisch und Mast-Gefrierhammelfleisch 3—3,6 Mill. M. Auf dem Wildpretmarkt waren nur Rebhühner zum Kauf angeboten, auf dem Fischmarkt zogen ebenfalls die Preise wieder erheblich an. So kostet Kabeljau 1 Mill., Schellfisch 1,1, Barsch 1,2 Mill., Goldbarsch 740 000 M., Seelachs 900 000 M. und Hechte 2,3 Mill. M. Der Fettmarkt zeigte wiederum die höchsten Preise, wo Butter mit 14 Mill., Schweinefett mit 12 Mill., Rinderfett mit 10 Mill., Kokosfett mit 9 Mill. und Topfen mit 700 000 M. zu bezahlen ist. Der Schwammerlmarkt war mäßig beschickt, dafür die Preise auch hier sehr hoch. So kosten Reherl 1,2 Mill., Champignon 1 Mill. und Steinpilze 2—2,5 Mill. M. Der Gemüsemarkt bot das übliche Bild der Preissteigerung. Für Tomaten wird ein Preis von 1,6 bis 1,8 Mill. M. verlangt. Kartoffeln kosten per Pfund 160 000 M., Weißkraut, Blaukraut, Wirsing, rote Rüben und Sauerkraut zwischen 300 000 und 450 000 M., Bohnen 160 000, Gurken 700 000, Rhabarber 80 000 M. per Pfund, Kopfsalat und Endivien die Staude 150 000 M., 120 000 M. per Stück; Zwiebel erreichten einen Rettiche 100 000 M. und Zitronen 80 000 bis Pfundpreis von 900 000 M.

•

Erhöhung der Bezüge der Armenärzte. Der Stadtrat beschloß, den Armenärzten für den Monat August 1923 das 259 050fache des Friedensbezuges zu gewähren. Für den Monat Juli wurde das 5fache des sich für den Monat Juli 1923 errechnenden 17 152fachen Betrages, also das 85 760fache, gewährt. — Höchste Zeit war's!

Zeichen der Zeit

Die „Frankf. Ztg.“ (Nr. 657 vom 5. 9. 23) klagt: „Das japanische Volk hatte gehofft, daß sich auch in seinem Lande mit der Zeit parlamentarische Regierungsmaßnahmen einbürgern würden. Seit dem Tode des Fürsten Yamagata hatte man gehofft, daß der Einfluß der helleren Staatsmänner nun im Dahinschwinden begriffen sei ... daß die Regierung eine reine Clanregierung sein wollte.“

Es ist selbstverständlich eine bittere Pille für ein demokratisch-jüdisches Parlamentsreptil, wie die „Frankfurter Zeitung“, daß ein bisher rein völkisch regiertes Land, wie Japan, nichts vom Geist der westländischen Demokratien wissen will. Das „Preußen des Ostens“, um mit der „Frankfurterin“ zu reden, wird wissen, warum.

Münchener Beobachter

Hindenburg bei Ludendorff

München, 11. September.

Obschon der Besuch des Generalfeldmarschalls von Hindenburg bei General Ludendorff am gestrigen Dienstag nicht öffentlich angekündigt war, verbreitete sich die Kunde davon doch rasch in der stillen Ludwigshöhe, und lange vor 5 Uhr stand jung und alt in der Heilmannstraße, um den Sieger von Tannenberg und in vielen anderen Schlachten zu begrüßen.

Strammen Schrittes kam die Jugendgruppe „Roßbach“ aufmarschiert und stellte rechts und links vom Eingang die Treppe hinauf die Ehrenwache, wo auch zwei Mann von der Landespolizei in Paradeuniform mit Tschako Aufstellung genommen hatten ...

Zur festgesetzten Stunde kündeten brausende Heilrufe das Nahen des Kraftwagens an. Der Generalfeldmarschall, der bisher in Dietramszell bei Wolfratshausen Sommeraufenthalt genommen hatte, trug eine graue Reisemütze und langen, dunkelgrauen Mantel. Langsam entstieg er dem Wagen, freundlich nach allen Seiten grüßend, worauf ihn General Ludendorff die Treppe hinaufgeleitete.

Hoch und straff ragte die Gestalt Hindenburgs, den heute schon die Glorie mythischer Größe umwittert wie einst den Alten im Sachsenwalde, empor, als er den Strauß schlichter Herbstblumen, den ihm Fräulein Brehm nach Rezitation eines völkisch schwunghaften Gedichtes überreichte, entgegennahm, und dann sagte noch ein kleiner Roßbacher, namens Kellner, einige hübsche Verse auf, die mit der Versicherung ausklangen, daß die deutsche Jugend einst ihren Mann stellen werde.

Wohlgefällig nickend hörte der Generalfeldmarschall zu, dann verschwand er, ihm zur Seite Ludendorff, in der Villa. Langsam zerstreute sich die freudig aufgeregte Menge ...

Schundliteratur

Seitdem es eigene Vereine und ein eigenes Sonderschrifttum zur Bekämpfung der Schundliteratur gibt, ist der Begriff „Schundliteratur“ allgemein bekannt. Er umfaßt namentlich eine auf den jugendlichen Leserkreis abzielende „Literatur“ von der Art eines Nic Carter und ähnl. Ich will mir über den Wert dieses Kampfes gegen das gedruckte Wort kein Urteil erlauben, wenn ich auch gestehen muß, daß wir zu unserer Zeit als Buben auch derlei Zeug verschlungen haben und trotzdem — bei aller Bescheidenheit — ganze Kerle geworden sind.

Doch, davon abgesehen, ein alle Fälle leidet dieser Kampf an einer offensichtlichen Einseitigkeit. Es gibt nämlich heutzutage noch eine ganz andere Art von Schundliteratur als die Nic-Carter-Erzeugnisse, die von ungleich größerem Schaden ist als jene Abenteuergeschichten. An Lüge und Dummheit übertrifft sie jene ganz gewiß um ein Erkleckliches. Und größere Feinde der Menschheit als Lüge und Dummheit kann ich mir wirklich nicht vorstellen.

Drückt mir da einer dieser Tage auf der Straße ein Flugblatt in die Hand. Drüber steht in Riesenlettern: „Der Nationalsozialismus“, unterschrieben ist es von der — Bayer. Volkspartei. Und weil wir schon einmal von der Schundliteratur reden — von einer Seite also, die sich in deren Bekämpfung gar sehr gefällt. Auf dem Papier wenigstens, weil sich das bekanntlich recht nett ansieht. In Wahrheit aber fabriziert sie selbst Schundliteratur übelster Sorte, einer Sorte nämlich, die an Lüge und Dummheit nicht übertroffen werden kann.

Wer das nicht glauben sollte, dem stelle ich das mir in die Hand gedrückte Flugblatt gerne zur Verfügung. Es werden da fünf Fragen aufgeworfen und „beantwortet“ wie folgt: 1. Woher stammt er (der Nationalsozialismus)? — „Von der bekannten Los-von-Rom-Bewegung.“ — 2. Welches ist sein Grundgedanke? — „Dem deutschen nationalen Bewußtsein hat sich das ganze Denken und Handeln des Deutschen unterzuordnen, auch die Religion.“ — 3. Wie stellt er sich zum Christentum? — „Er will eine Verschmelzung von katholisch und protestantisch.“ — 4. Wie stellt er sich zum Judentum? — „Der Jude wird mit krankhaftem Haß verfolgt. Dem widerspricht die christliche Nächstenliebe.“ — 5. Wie stellt er sich zum bayerischen Staat? — „Er hat nur Spott und Hohn gegen den föderalistischen Gedanken.“

Einen solchen, mit Respekt gesagt, Bockmist läßt die Bayer. Volkspartei drucken und verschenkt ihn gratis und franko. Wahrscheinlich ist sie froh, wenn sie ihn anbringt. Wir haben nichts dagegen. Die Bayer. Volkspartei kann sich lächerlich machen, wie sie mag. Aber wohlmeinend, wie wir einmal sind, finden wir es unklug, politische Schundliteratur unter das Volk zu werfen, wenn man sich anderseits als literarischer Sittlichkeitsapostel aufspielt. Wenn übrigens dieser Schundliterat der Bayer. Volkspartei den Mut aufbringt, für sein Machwerk einzustehen, so möge er sich bei mir melden, auf daß ich ihm ein Privatissimum über den Nationalsozialismus halte! Na.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die gestern vor Island gelegene Depression ist bis zur norwegischen Küste vorgedrungen, wird aber keinen nennenswerten Einfluß auf die Witterung unseres Gebietes gewinnen.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 13. September: Fortdauer.

*

Öffentliche Anerkennung. Am 14. Juli fiel der sieben Jahre alte Gastwirtssohn Franz Tretter in der St. Annastraße in den Stadtbach und wurde vom Wasser fortgetrieben. Der verheiratete Schlosser Wolfgang Daser sprang von einem Anwesen aus 4 Meter Höhe in den Stadtbach, suchte den bereits unter Wasser befindlichen Knaben und rettete ihn, seines eigenen Lebens nicht achtend, vom Tode des Ertrinkens. Dem mutigen Retter wurde nun von der Regierung von Oberbayern die verdiente öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Das Oktoberfestschießen in München! Nun wird München heuer doch sein Oktoberfestschießen haben, schon am nächsten Samstag wird es beginnen, und 8 Tage, bis einschließlich Sonntag, den 23. September, dauern. Schützenmeister, Armenrat Matthias Heinloth, hat in allerletzter Stunde seinen bayerischen Schützenverband aufgerufen, und die Männer der Büchse und des Stutzens haben ihren ersten Vorsitzenden nicht im Stich gelassen. Nachdem die Zusage der Schützen aus ganz Bayern, soweit sie im bayerischen Schützenverband zusammengeschlossen sind, gegeben war, hatte auch die Verbandsleitung nichts einzuwenden, denn es handelt sich darum das historische Münchener Oktoberfestschießen dieses Jahr nicht ganz sang- und klanglos begraben sein zu lassen. Als Festplatz ist das Schützenheim des Bayerischen Schützenverbandes, Neuhofen (der Neuhofer-Garten) bestimmt. Daß sich dieser Garten vortrefflich für ein Volksfest eignet, beweist das Altmünchener Volksfest, das im Sommer dieses Jahres die Schützen zugunsten der Kriegshinterbliebenen veranstaltet hatten. Für das am nächsten Samstag beginnende Volksfest sind bereits ein Dutzend Schausteller und ebensoviele Verkaufsbuden fest gewonnen, Heringsbraterei, Fischbraterei, Hühnerbraterei, alles, was zu einem echten, rechten Fest gehört, wird vertreten sein. Am Samstag, den 15. September mit dem Glockenschlage 2 Uhr, werden Böllerschüsse knallen, die das diesjährige Münchener Oktoberfestschießen in Neuhofen einleiten. Dann wird das echte Münchener Volksfesttreiben seinen Anfang nehmen. Die Schützen werden alle zur Stelle sein, die Oberlandler Bauernkapelle von Karl Mitt, von der Oktoberfestwiese her in bester Erinnerung, wird für die Festmusik populärer Art sorgen. Der erste Festsonntag (16. September) bringt vormittags den Schützenfestzug, der sich von der Blumenstraße aus durch die Stadt nach Neuhofen bewegen wird. Sämtliche bayerischen Schützenvereine mit Fahnen werden teilnehmen, desgleichen die historischen Oktoberfestvierzüge der Löwenbrauerei.

Ein wahrer Hohn. Die Münchener Hebräer feierten bekanntlich dieser Tage, in der Zeit der Erdäpfel- und Krauternte, ihr Neujahr. Und da ist es doch recht nett, daß sie dabei auch der Notleidenden Münchens gedachten. Geben macht ja seliger als nehmen! Die Hebräer scheinen aber auf ihre Seligkeit wenig Wert zu legen, da sie im Geben so zurückhaltend sind. Immerhin weiß der Stadt. Nachrichtendienst zu vermelden: „Herr Stadtrat Riggauer (Bayer. Volkspartei!) übermittelte dem Direktorium eine Million, die ihm von einem jüdischen Mitbürger gelegentlich der jüdischen Feiertage behändigt wurde.“

Eine ganze Million! Eine Maß Bier also. Wollte sich dieser Hebräer etwa einen Ulk machen? Und der Stadtrat Riggauer von der Bayer. Volkspartei? Wahrscheinlich ist er noch stolz auf seine Rolle als Wohltäter aus dritter Hand.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze. Die Erwerbslosenunterstützung wird rückwirkend ab 5. September 1923 wie folgt erhöht: Männliche Personen: a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben, 2 450 000 M., b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben, 2 030 000 M., c) unter 21 Jahren 1 460 000 M.; weibliche Personen: a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben, 2 030 000 M., b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines anderen leben, 1 660 000 M., c) unter 21 Jahren 1 120 000 M.; Familienzuschläge für: a) den Ehegatten 860 000 M., b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige 710 000 M.

Teuerungszuschläge zu den Ruhegehalten und Hinterbliebenenbezügen. Die Bayerische

---

(nicht materialistisch) darstellt, so hat man recht, dreimal recht damit. Die deutsche Jugend wird es mit dem Leben halten, nicht mit der „Kunst“. Und hierin hätte sie das Urteil Platos für sich.

Figaros Hochzeit

Residenztheater

Dieser Figaro unter Hans Knappertsbuschs Leitung war eine Festvorstellung hervorragenden Ranges. Das ausgezeichnet musizierende Orchester unterstützte ein Ensemble, das in mehr als einer Hinsicht interessant und lehrreich war. Wir möchten nicht behaupten, daß Johanna Hesse als Gräfin ihre beste Rolle darstellte. Sie hat doch das Hochdramatische allzusehr in sich. Aber Maria Ivogün als Susanne in Spiel, Mimik, Gesang, Darstellung von idealem Naturalismus natürlichster Pikanterie und pikantester Eigenart: wer könnte es ihrer Susanne gleichtun! Dazu Feinhals' Almaviva, Lohfing, Seydel, Sterneck, das Residenztheater und — Mozart. Knappertsbuschs Interpretation gerade dieses Meisters gewinnt zusehends an Differenziertheit in Zeitmaßen und Stärkegraden. Sein natürliches Gefühl für rhythmische Prägnanz erwähnen, hieße Allbekanntes wieder einmal sagen. Der Beifall mußte herzlich und anhaltend sein, selbst die in hinreichender Anzahl vertretene Levante war vom überragenden Gelingen dieser Aufführung überzeugt. Wie stolz wir doch darauf sind ...

Dr. B.

Der Retter vom Süden

Es ist an der Zeit, ein bisher nur im kleinsten Kreise bekanntgewordenes Gesicht eines westfälischen Sehers der breiten Öffentlichkeit zu übergeben. Diese Vorschau über Deutschlands Schicksal liegt bereits über vier Jahre zurück und ist damals von einem Notar beglaubigt worden. Die mir seit längerer Zeit bekannte Abschrift der Urschrift lautet:

„Am 22. Februar 1919, abends zwischen 11 und 12 Uhr, überkam mich im ersten Schlafe folgendes Traumgesicht: Ich sah einen von Stirn, länglich ovalem Gesicht ... In schwerem dunklem Haarwuchs umwallten Kopf mit hohen Ringen mit dieser Erscheinung kam es zu einer Art von Zwiesprache:

„Casement? Ich kenne dich nicht ... Sobald schon bricht England zusammen? Und Deutschland soll triumphieren, nach wenig Jahren seinen Monarchen wieder haben? Keinen Hohenzollern? Wen dann? Bayern zuerst wieder Monarchie? Die Verbrechen am Reiche gesühnt? Ein verbrecherischer Friedensakt und seine Folgen werden Deutschland und Rußland zusammenführen? Bürgerkrieg wird durch neuen Weltkrieg abgelöst? Wie der Weltkrieg sich im Kreise drehte, sich im Osten entzündete und von dort sein Ende fand, so soll auch der Endkampf um das Erbe des Weltkriegs im Osten entzündet werden und dort bis zur Vernichtung Englands sein Ende finden, seinen Kreislauf vollenden? Das soll die Wahrheit sein?'

‚Man wird Deutschland kaum soviel Zeit lassen, daß es seiner selbst Herr wird. Deutschlands Massen werden von Blindheit gegen die Volksverführer geschlagen sein, und die Reichen werden ihre Pflicht erst erkennen, wenn es für sie zu spät ist. Und also wird man auch in Deutschland der Sünde frönen, die wider sich selbst streitet, dem Mammonskapitalismus und dem Mammonssozialismus. Beide Ausgeburten des Materialismus werden einander zerfleischen, und als Antichrist wird das ganze Werk der Hölle sich einigen zum Kampf wider Christus. Von Christi Kirche aber wird es in jenen Tagen heißen: Ich will den Hirten schlagen und die Herde. Kein Apostel, kein Märtyrer wird rechtzeitig gegen den Antichrist erstehen.

Dann aber wird Deutschlands Volk sich auf sich selbst besinnen: es wird seine Verführer richten, seine Hirten auferwecken, seinen König küren. Auf dem heiligen Grunde der Heimaterde wird Deutschland seine Schlachten schlagen und nach schwerem Ringen als Sieger über Trümmern stehen. Siegen wird das deutsche Volk, ebenso wie Irlands Volk, weil ihm im tiefsten Grunde seines Wesens jeder Mammonismus wesensfremd ist, und erliegen wird England mit seinen Raubgenossen, weil ihnen im tiefsten Grunde ihres Wesens der Mammonismus wesensgleich ist.“

„Um die gleiche Zeit ward der Zwist unter den Räubern offenbar; aber sie spielten ein teuflisch abgekartetes Spiel. Frankreich warf die Würfel nur scheinbar anders, als England es wünschen dürfte. Englands Arbeiter standen dazwischen mit dem hocherhobenen Arme des Rächers. Sie durchschauten jedoch zu spät den Betrug, den der Brite unter scheinheiliger Ablehnung, in Wirklichkeit gern vom Franzmann vollziehen ließ, um in ehrlosem Doppelspiel Rußland zugleich und Deutschland zu treffen ...“

„Um diese Zeit sah ich die erste Wirtschaftsgesandtschaft der Russen in Deutschland; aber auch sie trieb ein Doppelspiel, um zugleich Polen und Deutschland zu verderben. Und die Doppelspieler des Ostens und Westens freuten sich der willigen Selbstentwaffnung der Deutschen, und zwischen den heuchlerischen Masken beider Antichriste sah ich Deutschland selbst vom Antichristen durchwühlt. Aus der Tiefe des Abgrundes züngelten die Flammen der Vernichtung. Da brach der Sturm los, und es kam der Retter aus dem Süden Deutschlands ... Er machte die Pläne der Ost- und Westmächte zunichte und zerriß zugleich die Nebelschwaden, die die Politiker des Vatikans über Österreich und Bayern gebreitet hatten. Und Österreich kam zu Deutschland, und Deutschland kam wieder zu sich selbst und wurde zum Retter Europas.“

„Frankreichs Völker aber empörten sich, da sie die Fruchtlosigkeit ihrer Opfer erkannten, und die Flammen der Empörung sprangen über von Paris auf London. Die Arbeiter ergriffen das Steuerruder des Franken- und Britenreiches, aber es entglitt ihren Händen, und alles versank im Chaos, was List, Trug und Tücke aufgebaut hatten ...“

„Um diese Zeit wankte auch Rom, und der Pontifex fühlte die Grundlagen verdorbener und verderblicher Systeme unter sich beben. Und also überschlugen sich Haß, Neid und Gier, und das Tier des Westens übersprang Deutschland und wandte sich gegen das Tier des Ostens, und beide Tiere vergifteten einander zu Tode eben in der Stunde, als in Deutschlands und Irlands Erde das Samenkorn starb, um neue Früchte zu bringen. Und das Tier des Ostens wich zurück in den nahen und fernen Osten Asiens. Die Gefahr des Schwarzen Meeres ward dem Antichristen Rußlands zum Verderben und den vor ihm zitternden Völkern Rußlands zum Heil ...“

„Zu spät erkannte Frankreich das Bündnis der geläuterten Geister und den beginnenden Todesstoß gegen Englands und Frankreichs Vorherrschaft in Kleinasien, Ägypten und Indien: Dort aber versank der Brite und Franzmann im selbstgegrabenen Grab unter den Schlägen der selbst nach Rußland gelieferten Waffen. Jetzt erst durchschauten die Mörder Europas, daß sie wider Willen der Fügung eines Höheren dienten und Schlachten für Deutschland, für Österreich, für das neue Reich der europäischen Mitte schlugen ...“

„Wir aber werden als Zeugen des Gerichtes ausrufen: Das Tier hatte nur eine Stunde die Macht, und das war die Stunde, da sein Betrug und seine Gier offenbar wurden, da wir wehrlos zu seinen Füßen lagen und sein Pesthauch uns betäubend umfing. Wer gab uns die Kraft, nicht zu verzagen, als das Tier sich an unseren Strömen zusammenballte und uns dort in Schande knechtete, bis das Volk seine Peiniger abschüttelte? Gottes Hand war über uns. Die Drachensaat gebar Helden, und der Wind erzeugte den Sturm, und der Sturm raste über Länder, Meere und Erdteile und begrub seine Väter unter den Stößen und Wirbeln des Weltgerichtes.“

Dies das Wesentliche aus dem sogenannten „Casement-Gesicht“, das hiermit zum erstenmal veröffentlicht wird. Mein Gewährsmann, ein bekannter katholischer Geistlicher und Gelehrter aus Westfalen, ersucht mich soeben, die Vorschau „den maßgebenden Männern Bayerns“ nunmehr bekanntzugeben, da sich die Zeiten zu erfüllen beginnen: England-Frankreichs Doppelspiel gegen Deutschland wird offenbar, das Tier des Ostens bereitet sich zum Sprunge, die Kriegsfackel im Osten glüht von neuem auf. Und der Retter aus dem Süden sammelt seine Heldenscharen. Bayern voran! F. Sch.-H.

Über unsere Kraft

Aus Schauspielerkreisen wird uns geschrieben: Unter diesem Titel erscheint in der hiesigen Presse ein Aufsatz, der zu einer Erwiderung Veranlassung gibt. Die Münchener Schauspieler übersehen keineswegs eine Reihe von Punkten, die die Ursache mangelnder Rentabilität der Theater sind. Daß aber die Privattheater trotz hoher Preise noch rentabel sein können, beweisen einige hiesige Bühnen, die fast immer ausverkauft sind und es auch bei noch höheren Preisen wären. Es ist wohl notwendig, einmal die Gründe zu untersuchen, warum einige hiesige Bühnen nicht rentabel sind. Sollte die Ursache des mangelnden Besuches nicht darin zu suchen sein, daß das Repertoire einiger Bühnen nicht danach angetan ist, das Interesse des Publikums dauernd wach zu halten. Es rächt sich, wenn man den Spielplan nur für die Fremdensaison einstellt und Jahr um Jahr dieselben Stücke gibt.

Es rächt sich, wenn der Einfluß des künstlerischen Beraters und dessen einseitige Einstellung sich beim Betrieb des Theaters zu stark geltend macht. Ein Stab von Dramaturgen und künstlerischen Beiräten, die den Bühnen wenig positive Arbeit leisten können, sind für den Etat eine ungeheure Belastung. Wenn heute ein Dichter sein Stück einreicht, so bringt er seinen Regisseur und dieser seine Darsteller mit, selbst wenn das Stück mit dem vorhandenen künstlerischen Material ebenso gut gegeben werden kann. Die unverkennbar schlechte Lage mancher hiesigen Bühnen ist sicher auf das Konto der Leitung zu setzen.

Die Forderungen der Münchener Schauspieler sind berechtigt. Dem Verfasser des Artikels ist übrigens ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen. Die Berliner Mindestgage ist nicht 40—50 Millionen, sondern 80 Millionen.

•

Ebenfalls aus Schauspielerkreisen geht uns folgende Mitteilung zu, welche auf die „gemeinnützige“ Tätigkeit der

Landesbühne

dieser patentierten Kunst- und Kultureinrichtung, ein merkwürdiges Streiflicht wirft. Dort soll es nämlich mit der Ausfertigung der Anstellungsverträge hapern. Und zwar aus verschiedenen Gründen. Die Spielzeit begann am 1. September. Die Mitglieder hatten bei der Unterzeichnung der jetzt erst vorgelegten Verträge Bedenken und wollten sich von ihrer Standesorganisation, der „Bühnengenossenschaft“, beraten lassen. Dazu aber gab der Herr Intendant nicht die „Erlaubnis“. Warum wohl?

Auch gab er die Verträge nicht aus der Hand. Warum wohl?

Dafür interessieren sich hoffentlich die Gewerkschaften, denen die Bühnengenossenschaft unseres Wissens angeschlossen ist. Auch für den Bühnenverein wäre die Sache nicht ganz uninteressant. Nicht zuletzt aber auch für den „Steuerzahler“, der anläßlich des noch ausstehenden Prozesses zwischen Kultusministerium und Bühnengenossenschaft allerlei Überraschendes erfahren dürfte.

Kleine Nachrichten

Paganini und der Droschkenkutscher. Als der große Geiger Niccolo Paganini (1782—1840) auf einer Konzertreise in Wien eine Droschke benutzte, forderte der Kutscher für die kurze Fahrt 5 Gulden. „Das ist der Preis für eine Eintrittskarte zu Paganinis Konzert heute abend“, antwortete er, als der Meister sein Erstaunen über den hohen Preis ausdrückte. „Ich liebe Musik und möchte auch einmal den großen Künstler hören, deshalb habe ich meine Preise für heute verdoppelt“, fügte er hinzu. Paganini lächelte und zahlte am Ziel die verlangte Summe. Des Abends erkannte der brave Fiaker in dem Künstler seinen Fahrgast wieder. In seiner Begeisterung verschaffte er sich am folgenden Tage Zutritt zu Paganini und bat ihn, an der Rückseite seines Wagens die zwei Worte anbringen zu dürfen: „Paganinis Cabriolet.“ — „Meinetwegen,“ erwiderte lachend der Meister, „schreibe darauf, was du willst!“ — Der Kutscher hatte richtig gerechnet: Alle Welt wollte mit dem „Paganini-Wagen“ fahren, trotzdem der gerissene Rosselenker ziemlich hohe Preise nahm. Zwei Jahre später konnte er sich mit seinem erworbenen Vermögen ein Gasthaus kaufen; das „Cabriolet“ selbst hatte ihm ein sammelwütiger Engländer für tausend Pfund Sterling abgenommen.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger für Handel, Industrie und Gewerbe

Schuhmachermeister
München Joseph Holl Endvherstr. 9/0
Parteimitglied
Beste Arbeit, billigste Berechnung

PELZWAREN
von den einfachsten bis zu den elegantesten Modellen in allen Preislagen
— Nur eigene Anfertigung —
EMIL LÜDICKE, Kürschnermeister, MÜNCHEN, THERESIENSTRASSE 29

S. BAUMGARTNER & CO.
ÄLTESTE GOLD-, SILBER-, PLATIN-SCHMELZEREI BAYERNS
DAMENSTIFTSTRASSE 11
Ankauf von Edelmetallen und Brillanten

...nger-Nähmaschinen sind Erzeugnisse einer englisch-amerikanischen Gesellschaft.
Deutscher, kaufe nur deutsche Nähmaschinen!

Parkettfabrik München
Lincke & Co.
Berg-am-Laim-Str. 109 — Telephon 41731
Holzfußböden aller Art
verlegt und unverlegt
Sägewerk • Lohnschnitt
Hartholzhandlung

Bayersohlen
nicht halb so teuer wie Ledersohlen, da Haltbarkeit 1 Jahr bei täglichem Tragen.
Hauptvertrieb en gros
Hans Hastreiter,
Lindwurmstraße 145.

S. HELWERTH
MÜNCHEN, Theresienstr. 25
FEINE HERRENMODEN
WÄSCHE
CRAVATTEN • HÜTE • STÖCKE

Schreibmaschinen
Büromaschinen, Bürobedarf, Reparaturwerkstätte für alle Systeme
GEBRÜDER PICKEL
INHABER: ANDREAS PICKEL
MÜNCHEN, KARLSTRASSE 5, IM LADEN
Telephon-Nummer 50888

Zeppelin-Garage München
Heinrich Laberger • Rosenheimer Str. 27 • Tel. 41714
Übernahme von Neuanfertigungen u. Reparaturen in- u. ausländischer Autos u. Motorräder jeder Art bei schnellster u. zuverlässigster Ausführung.
Werkstätte für Automechanik, Spezialität: Drehen, Fräsen u. Schleifen, Autogene Schweisserei für alle Metalle. / Prompte Bedienung ist garantiert.

Zu höchstem Tageskurs kaufe ich stets
Frauenwirrhaare alte Gebisse
Gold- u. Silbergegenstände
Eduard Ehm
Morassistraße 2
Ecke Zweibrückenstraße

Fabrikation wasserdichter Decken, Segeltuchschürzen, Säcke usw.
Johannes Miller
G. m. b. H.
München
Senefelderstr. 11, Tel. 57192
Lager aller einschlägigen Gewebe.

Blumenhaus
St. Stefan
Thalkirchner Straße 11
Inh. Hemm. Ruf, Tel. 53068
Frische Blumen, Kränze, Pflanzen, Biedermeier-Körbchen.

Damen-Herren Hüte fassoniert
Kurt Weise
Hutmachermeister
Fraunhoferstraße 8

Buchdruckerei u. Verlag
Hans Stiegeler
München, Frühlingstr. 17
Anfertigung von Drucksachen aller Art für Geschäfts- und Privatbedarf.
Fernruf-Nummer 22234

W. FOTH
Nachf. Max Engl
Buchhandlung u. Antiquariat
München, Theresienstr. 4
nächst der Ludwigstraße
Lager neuer und antiqu. Bücher. Ankauf einzelner besser. Bücher u. ganz. Bibliotheken.

Ed. Koller
Johannisplatz 12
I. Wiener Puppen-Klinik
An Part.-Mitgl. 10% Rabatt

Tabake u. Zigaretten
en gros en detail
Tabak-Haus
Müllerstraße 15
Telephon 26561

POSTKARTEN
vom DEUTSCHEN TAG in Nürnberg
und von unserem Führer ADOLF HITLER
zum Preise von Mark 750000,— erhältlich in der
Deutschvölk. Buchhandlung, München, Thierschstr. 15

Staatshauptkasse — Herzog-Max-Burg — zahlt die für 1. mit 15. September 1923 neubewilligten Teuerungszuschläge zu den Ruhegehalten und Hinterbliebenenbezügen an die Empfangsberechtigten mit lfd. Nr. 1 mit 344 am 14. September, 345 mit 660 am 15. September, 661 mit 900 am 17. September, 901 mit 1200 am 18. September, jeweils vormittags von 8—12 Uhr aus. Auch an Inhaber von Bank- und Postscheckkonten erfolgt Barzahlung an obenbezeichneten Tagen. Wer am Termine verhindert ist, hat am 19. und 26. September Gelegenheit zur Abhebung. An anderen Tagen kann wegen Geschäftsüberlastung nicht gezahlt werden.

Kohlenpreise ab 12. September. Mit Wirkung vom Mittwoch, 12. September 1923, werden folgende durchschnittliche Angemessenheitspreise für den Kleinverkauf begutachtet: Oberbayer. Kohle: per Zentner frei Haus in Säcken 20138000 M., in offenen Fuhren 20125000 Mark; ab Lager eines Händlers mit Geleiseanschluß 19586000 M., ab Lager der übrigen Händler 19696000 M. Mitteldeutsche Briketts: per Zentner frei Haus in Säcken 15504000 M., in offenen Fuhren 15491000 M., ab Lager eines Händlers mit Gleisanschluß 14951000, ab Lager der übrigen Händler 15062000 M.

Kokspreise ab 12. September 1923. 1 Zentner Grob- oder Nußkoks 20 Millionen, mit Zufuhr 21 Millionen, Rieselkoks per Zentner 15 Millionen (wird nicht zugefahren), Grießkoks per Zentner 6600000 M. mit Zufuhr 7600000 Mark, für Minderbemittelte 300000 M.

Erhöhung der Verpflegssätze in den städt. Krankenanstalten. Die Verpflegssätze in den städt. Krankenanstalten einschl. Sanatorium Harlaching wurden vom Stadtrat mit Wirkung ab 10. September 1923 neu festgesetzt wie folgt: Tagesverpflegssätze: Einheimische: Säle 4 Mill. 680000 M., 3. Kl. 5000000, 2. Kl. 5700000, 1. Kl. 6500000**, Auswärtige 5360000, 3. Kl. 5800000*, 2. Kl. 5370000**, 1. Kl. 7450000**, Heizzuschlag: Säle 665000, 3. Kl. 730000, 2. Klasse 83000, 1. Kl. 1163000, Vorschuß für Selbstzahler: Säle 50 Millionen, 3. Kl. 60 Mill., 2. Kl. 100 Mill., 1. Kl. 150 Millionen. * Ärztehonorar, Heilmittel, Bäder, Massagen, Untersuchung und Behandlung mit Strahlen sind besonders zu bezahlen. ** Außer den vorgenannten Nebenkosten ist auch die Verköstigung besonders zu bezahlen.

Protest gegen säumige Gehaltszahlung. Aus dem Kreis der Angestellten der Fritz Neumeyer A.-G. wird uns geschrieben: „Wie die Industriellen mit ihren Angestellten umspringen, zeigt folgende Taktik, die Herr Direktor Meyer von der Fritz Neumeyer A.-G., Freimann, wegen der Restzahlung des Gehaltes vom Monat August, zum Schaden der Angestellten einzuschlagen beliebte. Am 3. September war der Augusttarif und die sofortige Auszahlung des Augustrestbetrages in sämtlichen Betrieben bekannt. Der Betriebsrat, der wegen Auszahlung des Restes am 3. ds. bei Herrn Direktor Meyer vorsprach, erhielt den Bescheid, daß er kein Geld habe, auch könnten ihm die Angestellten am Buckel runterrutschen. Der Betriebsrat beharrte auf Auszahlung spätestens 4. September, worauf ihm Dir. Meyer antwortete, daß er dann abends die Fabrik schließen werde. Am Freitag, den 7. September, wurde nunmehr die Auszahlung des restigen Augustgehaltes vollzogen.

In anständigen Betrieben ist es sonst Sitte, daß die Gehälter jeweils am Letzten jedes Monats ausbezahlt werden. Was durch dieses Geschäftsgebaren jedem einzelnen Angestellten, dem seine Arbeitskraft sowieso entwertet ist, Schaden zugefügt wurde, zeigt folgende Rechnung: Am 31. August war der Dollarstand zirka 10 Millionen, am 7. September aber 53 Millionen. Jeder einzelne Angestellte wurde demnach um mehr als drei Viertel seines Resteinkommens betrogen, welchen Betrag die Firma Neumeyer zu ihren Gunsten buchen konnte. Nehmen wir die Restzahlung eines Angestellten mit 100 Millionen an, so verdiente die Firma 75 Millionen, das ist bei 350 Angestellten die erkleckliche Summe von 26250 Millionen oder 26 Milliarden.

Dieses undeutsche jüdische Gebaren des Herrn Meyer fordert zum öffentlichen Protest heraus. Wennschon diesem Leiter jedes soziale Empfinden abgeht, so ist es höchste Zeit, daß dieser Selbstbereicherung durch säumige Gehaltszahlung durch gesetzliche Bestimmungen ein Ende gemacht wird.

Schieberfrühstück. Man teilt uns mit: Am letzten Samstag erschien in einer bekannten großen Bierwirtschaft ein den Schieber auf den ersten Blick verratender Wanstsack mit zwei Weibern. Dialekt: schnoddrig-berlinerisch! Sie hatten sich kaum niedergelassen, da kam, ohne daß man von einer Bestellung am Tisch etwas gehört hätte, eine dampfende Schüssel mit 40 Weißwürsten an. Kurz darauf setzte sich auch der Chauffeur der Gesellschaft an den Tisch und nun ging das Fressen los. Die Gäste nahmen natürlich an dem Protzenfrühstück Anstoß und hielten mit ihrer Meinung nicht zurück.

Was hat das Rote Kreuz (Flüchtlingsabtlg.) darauf zu sagen? Am 10. September, abends 10 Uhr 20 Minuten, traf ein Flüchtling aus dem Ruhrgebiet hier ein. Hilfesuchend wandte er sich nach Verbringung der Nacht im Wartesaal an die Bahnhofsstelle für Ausgewiesene und wurde von ihr an das Rote Kreuz (Abteilung Flüchtlinge) weiterbeordert. Mit dem Hinweis, daß er den Kreisen Schlageters angehöre, wurde er dort abgewiesen. Von anderer Seite auf die Hauptstelle der Ruhrhilfe aufmerksam gemacht, erklärte man sich hier schließlich und endlich nach vielem Hin- und Herschicken bereit, ihm einige Essenmarken auszuhändigen. Der Mann hatte schon 24 Stunden nichts mehr gegessen.

Ein Idyll im Städt. Wohnungsnachweis. Ein Leser schreibt uns:

„Ich bin im Besitze einer „wunderbaren“ Wohnung. Diese Wohnung besteht aus einem einzigen Zimmer. Dieses einzige Zimmer ist 2,35 Meter lang, 1,5 Meter breit und 1,77 Meter hoch und liegt zur Hälfte unter der Erde. Es ist zwar klein, dafür habe ich aber keinen Wassermangel, denn Wasser läuft in Strömen die Wände herab. Da ich nun mit diesem Wohnkästchen nicht zufrieden bin, wollte ich mir vom Städt. Wohnungsnachweis einen bewohnbaren Raum zuweisen lassen. Habe mich aber gewaltig verrechnet, denn der mich bedienende Beamte sagt mir wohl 20 mal, daß ihn meine Wohnverhältnisse „nichts angingen“. Ich sagte, daß meine Frau vor der Entbindung stünde und doch nicht auf der Straße entbinden könne. Die liebenswürdige Antwort des Beamten, der am 5. September, vormittags 8 bis 11 Uhr, den Schalter Nr. 3 bediente, lautete: „Das ist mir gleich, das geht mich alles nichts an.“

Auf das hin, wollte ich mich bei maßgebender Stelle beschweren. Diese kann man aber nur erreichen, wenn man im Besitze eines Passierscheines ist. Einen solchen verweigerte mir aber der Mann, den alles nichts angeht. Ich wollte nun ohne Schein mich in das erste Stockwerk begeben. Der Aufgang hierzu wurde von einem Beamten und einem Schutzmann bewacht. Trotz aller Bemühungen ließen mich diese beiden nicht durch. Mir stieg allmählich Gift und Galle auf. Ich versuchte nochmals einen Passagierschein am Schalter zu bekommen. Dabei muß die Türe ein wenig geräuschvoll zugeflogen sein, denn der Schutzmann ging mir nach und verwarnte mich. Ich sagte ihm, er dürfe mir die Möglichkeit der Beschwerde nicht nehmen und bekam zur Antwort, ich solle mein Maul halten. Ich legte gegen diese Unverschämtheit selbstverständlich Verwahrung ein, mit dem Erfolg, daß er mich aufschrieb.“

Also, liebes Publikum, sei recht zahm, wenn Du in den Wohnungsnachweis gehst! Noch g'scheiter ist es, Du gehst überhaupt nicht hin, denn — Wohnung bekommst Du ja doch keine, und Grobheiten kannst Du Dir wo anders auch sagen lassen.

Die Paragraphenschuster. Ein Kriegsblinder läßt uns schreiben: „Ich habe mich um eine Wohnung bemüht und geglaubt, daß ich wenigstens vorgemerkt werde. Aber, o Graus, als ich die Einladung erhielt, in die Weinstraße, Schalter 12, zu kommen, mit Rentenbescheid und 20000 Mark Vormerkungsgebühr, da wurde mir von dem dortigen Herrn Beamten gesagt und rundweg erklärt, daß ich laut Paragraph ... als tschechoslowakischer Staatsbürger kein Anrecht darauf habe, eine Wohnung zu beanspruchen. Ich finde, daß man, wenn man so ein Gesetz herausgibt, auch berücksichtigen muß, daß ein Unterschied zwischen einem geborenen Ausländer und einem geborenen Münchener zu machen ist.

Ich bin am 1. Dezember 1891 zu München geboren, mein ganzes Leben lang in München anwesend gewesen und nirgends anders hingekommen, als nur während des Krieges. Es muß doch ein Unterschied gemacht werden, wenn einer, wie ich, hier in München geboren, und ein anderer, der vielleicht tatsächlich Tschechoslowake oder Ungar oder Russe oder Franzose ist u. in Paris oder London oder Moskau geboren ist und dann sich hier in München das Heimatrecht erwirbt und sonach als geborener Franzose oder Engländer oder Russe usw. jetzt auf einmal nach dem Paragraphen Deutscher geworden ist. Ist er es aber auch im Herzen geworden? Das bezweifle ich sehr.

Ich finde es auf jeden Fall sehr ungerecht von einer Behörde, daß sie einen so abspeist und sich einfach auf die Paragraphen beruft.“

Erhöhung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit. Die Zuständigkeit der Amtsgerichte wurde neuerdings entsprechend der fortschreitenden Geldentwertung erhöht, und zwar auf 3 Mill. Mark. Die bisherige Zuständigkeitsgrenze von 300000 M., in Friedenszeiten 300 M.

Ende der Gerichtsferien. Die Gerichtsferien, welche am 15. Juli begonnen haben, erreichen am 15. September ihr Ende und finden von diesem Tage ab an allen Gerichten wieder die ordentlichen Sitzungen statt.

Erste Hebefeier bei der „Mittleren Isar“. Nach Walchensee- und Bayernwerk strebt nun auch das dritte und zugleich umfangreichste der staatlichen Großkraftwerke, die Großwasserkraftanlage der Mittleren Isar, schnell der Vollendung zu. Als erstes der vier Wasserkraftwerke der Mittleren Isar konnte das Kraftwerk Finsing die Hebebaumfeier begehen, dessen Werk selbst, wie die Schalthäuser und der Steuerturm nunmehr den Dachstuhl tragen.

Schenkungen. Der deutsche Gesandte in Bern, Minister Dr. Adolf Müller, hat dem 1. Bürgermeister Schmid eine Banknote über 1000 Schweizer Franken zugehen lassen als Hilfe für die notleidenden Kinder der Stadt München. — Das Hilfskomitee der amerikanischen Kirche in München hat durch Herrn Pfarrer Ries ein Pfund Sterling und einen Dollar übergeben, mit der Bestimmung, den Erlös je zur Hälfte zur Unterbringung blutarmer, lungenschwacher Kinder in Pflegeanstalten, zur Beschaffung orthopädischer Apparate, Brillen usw., sowie zur Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder in Ferienkolonien zu verwenden. — Altbürgermeister Erdle in Rudelstetten (B.A. Nördlingen) hat in seiner Gemeinde für die Armen der Stadt München eine Sammlung von Kartoffeln heuriger Ernte vornehmen lassen und das Ergebnis der Sammlung mit 39 Zentner zur Verteilung an das Wohlfahrtsamt München gesandt. Der Stadtrat dankte in der öffentlichen Plenarsitzung den Spendern.

Warnung vor Falschgeld. Zur Zeit sind gefälschte Banknoten der Ausgabe zu 500 M., Ausgabe 7. Juli 1922, in Umlauf, die auf höhere Beträge, so von 500 Mark auf 5 Millionen und auf 500 Millionen gefälscht sind.

Verhafteter Flüchtling. Im August ging der Obersekretär Karl Schmidt, der als Kassier bei der Erwerbslosenfürsorge in Augsburg beschäftigt war, nach Unterschlagung von rund zwei Milliarden flüchtig. Der Polizei ist es nun gelungen, den Defraudanten kurz vor seiner Abreise nach Südamerika in Triest zu verhaften. Man fand bei ihm noch eine Milliarde vor.

Im Fahrradbureau der Polizeidirektion befindet sich ein Lager von 20 Fahrrädern, deren Besitzer unbekannt sind. Die Räder stammen von Diebstählen her. Auch vier neue Fahrradschläuche sind dort zu finden.

Das Lager im Speicher. Drei jugendliche Diebe, zwei Kaufleute und ein Schäftemacher, kamen auf ihrer „Forschungsreise“ in einen Speicher in der Mannhardtstraße. Dabei entdeckten sie in einem nebenan befindlichen Speicher ein Warenlager, das jedenfalls dem Kriegswucheramt nicht bekannt war. Die Diebe „beschlagnahmten“ für 230 Millionen Mark Rauchwaren und Seife. Die Waren gehörten einer Geschäftsfrau. Die Diebe wurden verhaftet.

Der Kegelscheiber als Metalldieb. Festgenommen wurde in der Schwanthalerstraße ein Lagerarbeiter, der bei einem Altmetallhändler Bleiklötze verkaufen wollte, die er gestohlen hatte. Er gab als Grund zum Diebstahl an, daß er beim Kegeln 31 Millionen Mark verlor.

Kleine Chronik. In ihrer Wohnung an der Landwehrstraße wurde am Dienstag die 60 Jahre alte Privatiere Zirkel tödlich vom Schlag getroffen. — Bei einem Arzt in der Seitzstraße wurde am Dienstag die Lackierersfrau Magdalena Martin tödlich vom Schlag getroffen. — In seiner Wohnung an der Schäfflerstraße tötete sich am Dienstag ein 19 Jahre alter Hilfsarbeiter durch Einatmen von Gas. — Festgenommen wurden zwei Unzuchtsdiebinnen, zwei Hilfsarbeiterinnen mit 19 und 20 Jahren von Nürnberg, die von dort kamen, und zwei Herren, die sie „unter ihre Fittiche nahmen“, ergiebig bestahlen. U. a. entwendeten sie Futterstoffe, Wert 3 Milliarden Mark, die sie, in den Unterkleidern versteckt, aus der Wohnung schleppten.

Der Verband Vaterländischer Bezirksvereine München veranstaltet am Freitag, den 14. September, abends 8 Uhr, eine Vaterländische Versammlung im Zirkus auf dem Marsfeld. Es sprechen die Mitglieder Rechtsanwalt Dr. Alfred Holl, Hermann Bauer, Präsident der vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns, und Oberst a. D. von Xylander. Eintritt nur für Mitglieder des V.V. München gegen Ausweis und Lösung einer Eintrittskarte. Vorverkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich gemacht.

Denkmalsenthüllung für die Gefallenen des Bayer. Inf.-Leib-Regts. Am 30. September findet in München in der Türkenkaserne die Denkmalsenthüllung für die Gefallenen des ehem. K. B. Inf.-Leib-Regts. statt. Am Vorabend versammeln sich alle Leiber im Bürgerbräukeller zum Festabend. Alle einstigen Angehörigen dieses stolzen Regiments, das in Frankreich, Tirol, Serbien, Rumänien und Italien unsterblichen Ruhm an seine Fahnen heftete, werden zur Teilnahme eingeladen. Generalmajor Franz Ritter von Epp, der Kommandeur des Leib-Regts., wird die Enthüllungsrede halten, Kronprinz Rupprecht die Parade der Leiber abnehmen. Aller Voraussicht nach dürfte das Fest trotz hoher Bahnpreise einen starken Besuch haben. Für Freiquartiere wird nach Möglichkeit gesorgt.

Flottengedenktag der Deutschen Woche. Am 29. September, abends 8 Uhr, wird im Zirkusgebäude auf dem Marsfeld Admiral Scheer, der Sieger vom Skagerrack, über das Thema: „Stolz weht die Flagge schwarz weiß rot! Der deutschen Flotte Heldenkampf und Untergang, vom Skagerrack bis Scapa Flow“ sprechen. — Samstag, den 22. Sept., vormittags halb 11 Uhr, findet in den Regina-Lichtspielen, Domfreiheit, eine Eröffnungsfeier der Deutschen Woche statt, für die eine beschränkte Anzahl Ehrenkarten ausgegeben wird.

Bestattungen

am 13. September.

Ostfriedhof: Georg Häupel, Maurer, 42 J. 7 Mon., 2½ Uhr; Kreszenz Lienhard, Gastwirtswitwe, 72 J., 3½ Uhr; Karl Schmid, Aufseherskind, 1 J. 10 Mon., 2¼ Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Eva Kager, Spenglersgattin, 63 J.; Joseph Fischer, Sekretär, 59 J., 9½ Uhr, Feuerbest.; Gottlob Paulus, Oberstleutnant a. D., 72 J., 10 Uhr, Feuerbest.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Johann Falter, pens. Straßenbahnschaffner, 74 J., 3½ Uhr.

Der Mittelstand vor der Vernichtung

Mit diesem Thema hatte der Bayer. Mittelstandsbund für Dienstag abend eine Versammlung einberufen, die im „Hotel Wagner“ stattfand. Als Referent trat Volksschullehrer Warmuth auf. Er führte aus: Die sog. Mittelstandsvertreter im Parlament waren gewissermaßen nur Mietlinge, die sich um die Interessen des Mittelstandes nicht kümmerten. Aufgabe des Mittelstandes sei es, die Erneuerung und den Wiederaufbau des Vaterlandes in die Hand zu nehmen und durchzusetzen. Das Vertrauen in das Führertum von oben sei in den letzten Jahren gebrochen worden. Auch der Glaube an die Demokratie sei verloren gegangen. Als Freund der Arbeiter stehe man vor der bitteren Erkenntnis, daß die Arbeiterschaft den neuen Aufgaben nicht gewachsen war. Heute müsse der Mittelstand alle Möglichkeiten erwägen, um an dem Tage des nicht mehr aufzuhaltenden Zusammenbruchs zu verhüten, daß noch einmal die rote Flut über unsere deutsche Heimat hinwegbrause.

Das neue Steuergesetz sei ein Produkt der Straße. Die parlamentarischen Vertreter der bürgerlichen Parteien wären zu feige gewesen, dem Druck der Straße zu trotzen. So hätten sie selbst dem geschäftlichen Mittelstand den Todesstoß versetzt. Das ganze Programm der Reichsregierung von Erzberger, Rathenau bis zum heutigen Tage sei darauf angelegt, den Mittelstand zu ruinieren, am deutlichsten habe dies Reichsminister Wissell zum Ausdruck gebracht, der den Untergang des Mittelstandes als historische Notwendigkeit bezeichnete. Die Steuergesetzgebung sei Sozialisierung in anderer Form. Redner erwähnte dann noch, daß die Polizei Flugblätter des Mittelstandsbundes beschlagnahmt habe, weil darin von einem „Berliner Wasserkopf“ die Rede gewesen sei. Insbesondere seien auch die Führer der Berufsorganisationen anzuklagen, daß es durch ihre Schuld mit dem Mittelstand soweit gekommen ist, indem sie geflissentlich jede Politik von ihm fernzuhalten suchten. Man habe die Leute mit Absicht politisch dumm erhalten. Der Mittelstand dürfe nicht mehr betteln und winseln, sondern jetzt gelte es, radikal zu werden. Als nächster Redner trat Stadtrat Schultheiß, Günzburg, auf. Die Versprechungen der politischen Parteien hätten sich als Lug und Trug erwiesen. Schuld an der trostlosen Lage des Mittelstandes seien auch die Stadtverwaltungen. Ins Rathaus gehörten nicht Parteipolitik, sondern Standeswirtschaft. Der Mittelstand müsse sich im Interesse der Existenzerhaltung zu einem radikalen Vorgehen entschließen. Die Parlamentswirtschaft habe abgewirtschaftet, weil sie nicht auf die Gesundung des Volkes, nicht auf praktische Arbeit, sondern auf Stimmenfang eingestellt war.

Als weiterer Redner ergriff Prof. Simbeck das Wort. Er schilderte zunächst ein bezeichnendes Vorkommnis, wonach ein jüdischer Großbörsianer mit einem Bekannten durch die Straßen ging und sagte: „Nun sind wir glücklich so weit, daß die 20 Millionen Menschen, die zuviel da sind, geopfert werden müssen.“ Was er dabei im Auge hatte, hat sich dann gezeigt, als sie bei einem kleinen Krämer vorbeikamen, indem er äußerte: „Sehen Sie, das sind so kleine Schmarotzer, die uns im Wege stehen, die müssen weg.“ Er kritisierte sodann das Verhalten der bayerischen Regierung, die in Urlaub gehe in einer Zeit, wo das Volk um Sein oder Nichtsein kämpfe. Vor allem müßte man verlangen, daß die vorhandenen Lebensmittel dem eigenen Volke zugute kommen. Kürzlich habe ihm ein Landwirt gesagt: „Wie kommt es denn, wir schicken doch alle Eier nach München, und die leeren Kisten kommen aus Frankfurt!“ Höre die Regierung nicht, so gebe es nur eins: Kampf gegen die Regierung bis aufs Messer. Ebenso müßten die Parlamente bekämpft werden, die sich auf eine solche Regierung stützen. Die Parteien, so wie sie jetzt sind, seien ein Unglück für unsere Nation. Solange ein Hilferding, Sollmann usw. an der Regierung seien, sei keine Besserung zu erwarten. Ein weiterer Redner ermahnte die Bundesleitung, bei der Wahl der Führer vorsichtig zu sein und strenge auf völkische Gesinnung zu sehen.

Die Mahnung dieses letzten Redners erscheint uns in der Tat beim Mittelstandsbund durchaus

Quinctilius Varus im Alten Museum. In der Skulpturenabteilung des Alten Museums in Berlin wurde eine in den Ausgrabungen von Pergamon gefundene Inschrift neu aufgestellt, die gerade heute, in der Zeit fremden Einbruches in deutsches Land, von besonderem Interesse sein dürfte. Es ist eine Ehrung der Pergamener für den im Teutoburger Walde 9 n. Chr. durch den Cheruskerfürsten Hermann besiegten Römerfeldherrn Varus und lautet übersetzt: „Das Volk von Pergamon ehrt den Publius Quinctilius Varus, Sohn des Sextus, wegen aller seiner Tugenden“. Wie es in Wirklichkeit mit diesen Tugenden aussah, charakterisiert der Historiker Vellejus mit einem Hinweise auf die Zeit, in der Varus, bevor er nach Germanien kam, Statthalter in Syrien war: „Wie wenig er ein Verächter des Geldes war, bezeugt Syrien, das er verwaltet hat: arm war er in das reiche Land gekommen, reich verließ er ein armes Land“. Die Vermutung liegt nahe, daß die Pergamener ebenfalls von der Geldgier des Varus bedrängt worden sind, und daß sie ihr Schicksal durch äußere Ehrungen für den Bedrücker zu erleichtern gesucht haben.

Rechts und links im Gehirn. Über die Ursachen unserer Rechtshändigkeit veröffentlicht Dr. Hermann Dekker im Kosmos eine sehr anregende Untersuchung. Danach ist es eine Folge der Rechtshändigkeit, daß das Sprechen, das Sprachverständnis, das Lesen und Schreiben an eine bestimmte Stelle des linken Hirns geknüpft sind. Die erste hierauf bezügliche Entdeckung machte der Arzt Broca Broca 1861. Wernicke entdeckte 1874, daß die Wortklangerinnerungen in einer ganz bestimmten Stelle des linken Schläfenlappens niedergelegt sind. Kranke, denen diese Stelle verletzt ist, können einen Gegenstand nicht benennen, „können nicht darauf kommen“. Sie wissen genau, was sie sagen wollen, aber es fehlen ihnen die Worte. Liepmann hat 1900 eine ganz merkwürdige neue Entdeckung gemacht. Er beobachtete einen Menschen, der die unvernünftigsten Dinge beging: er benutzte etwa eine Zahnbürste als Zigarre. Drohen, Winken, Grüßen war ganz unmöglich oder wurde sehr töricht und verkehrt ausgeführt. Er hatte die Fähigkeit verloren, die Glieder den Zwecken gemäß zu bewegen oder dem Willen dienstbar zu machen. Nur die rechte Seite war von dieser Störung betroffen, links machte er fast alles richtig. Ja, es zeigte sich, daß die Fähigkeit des Schreibens, die ihm rechts ganz fehlte, links (in Spiegelschrift) zu Gebote stand. Es war ihm also der innere Entwurf zur Bewegung möglich, aber nicht die Ausführung auf der rechten Seite. Nachdem einmal der Anfang gemacht worden war, mehrten sich die Beobachtungen, und es fand sich, daß diese Störung gar nicht so selten war. Bei rechtsseitig Gelähmten findet man in der Hälfte der Fälle, daß auch der linke Arm nicht mehr ein so brauchbares Werkzeug ist wie vordem. Zwar grobe, gewohnte Bewegungen können solche Kranke mit der Linken noch beherrschen (essen, zuknöpfen), aber drohen, grüßen und andere Ausdrucksbewegungen stehen ihnen nicht zu Gebote. Aufgefordert, an die Türe zu klopfen, bringen sie es nicht fertig, auch andere Bewegungen nicht, die sie aus dem Gedächtnis ausführen sollen, etwa die Bewegung des Leierkastendrehens, Geldaufzählens, Nasedrehens und ähnliches. Dabei ist das rechte Gehirn völlig unversehrt! Kos.

Eine ostdeutsche Kulturzentrale. Nach Abtretung wichtiger deutscher Ostprovinzen ist die Ostgrenze Deutschlands in unerwartetem Umfange nach Westen gerückt, Königsberg ist abgeschnürt, Danzig, Bromberg, Posen und Kattowitz sind verloren. Um so notwendiger ist es, in dem nunmehrigen deutschen Osten alle geistigen Kräfte zusammenzufassen und zu stählen. Mit der alten Provinzialhauptstadt Posen ist das Bollwerk für den geistigen Kampf Deutschlands gefallen. Für das Deutschtum wichtige Kulturstätten, wie Kaiser-Wilhelm-Bibliothek, Provinzialmuseum, Theater, Akademie mußten den Polen überlassen werden. Ersatz hiefür zu schaffen ist unerläßlich, wenn dem ungestümen Vordrängen der Polen rechtzeitig und wirkungsvoll Einhalt geboten werden soll. Nach der Lage der Verhältnisse muß in erster Linie Frankfurt a. d. Oder als Hauptstadt der neu entstandenen mittleren Ostmark, die Nachfolge des geistigen Abwehrkampfes übernehmen. Mit der Errichtung einer ostdeutschen Kulturzentrale ist dort unter Mitwirkung der städtischen Körperschaften bereits begonnen. Für die bildende Kunst ist durch die Einrichtung der Kunsthalle der Stadt Frankfurt a. d. Oder eine Stätte geschaffen, an der unsere gesamte Künstlerschaft zu ihrem Teile tätig sein kann, mit dem Ziele, allen Deutschen auch jenseits der Grenze die Liebe zur deutschen Heimat zu erhalten. — Weitgehende Unterstützung von außen her ist geboten, der Kampf, der im Osten tobt, wird nicht zuletzt auch mit den Kräften der deutschen Künstlerschaft geführt werden müssen.

Judenmission. Der Uwe Jens Lornsenbund hat an das Kieler Konsistorium und die gesamte Geistlichkeit Kiels den folgenden Brief gerichtet:

„Am 10. Sonntag nach Trinitatis ist auf Veranlassung des Konsistoriums in den schleswig-holsteinischen Kirchen eine Kollekte für die Judenmission veranstaltet worden. Daß die Kirche und deren Diener überhaupt Judenmission betreiben, ist eine vollständige Verkennung der realen Tatsachen, denn die Judenfrage ist keine Religions-, sondern eine Rassenfrage, ein Jude bleibt auch nach der Taufe innerlich doch immer ein Jude. Der getaufte Pastor Schwalb sagte in seiner Abschiedspredigt in Hamburg: ‚Ich fühle mich als echter Jude und habe mich stets so gefühlt, und gestehe, daß ich im Grunde stets ein Anhänger der jüdischen Lehre gewesen bin.‘ Luther, der darin weitsichtiger war als die ganze heutige Geistlichkeit, hat die Unmöglichkeit der innerlichen Bekehrung sehr kräftig zum Ausdruck gebracht: ‚Ich schreibe nicht, um die Juden zu bekehren, welches so ohnmöglich ist, als den Teufel zu bekehren‘, oder: ‚Man muß die Juden täufen bis sie sind ersäufet.‘ Ganz abgesehen von der Unmöglichkeit, den in seinem innersten Denken und Fühlen ganz anders empfindenden Juden mit arisch-christlichem Geist, Gedanken und Empfindungen zu durchtränken, ist es ein starkes Stück, bei dem armen deutschen Volke, das sich in seiner Gesamtheit in der größten Notlage befindet, ausgerechnet für die Juden, die in ihrer Gesamtheit heute wohl den größten Teil des Volksvermögens in ihre Taschen zu leiten verstanden haben, eine Sammlung zu veranstalten. Wer von den Juden sich taufen lassen will, mag die Kosten aus seiner Tasche bezahlen. Hier etwa noch Mission zu betreiben, um sie für die christliche Lehre zu gewinnen, ist ein Verbrechen am deutschen Volke.“

Buchbesprechung

v. Langsdorff, das Segelflugzeug. J. F. Lehmann, München 1923. 2,30 M. Einleitende Bemerkungen zur Segelflugmöglichkeit führen über eine Darstellung der Flugversuche seit Lilienthal (bis Mai 1923) zu allgemeinen Betrachtungen über Gewichtsverlegungssteuerung, Schwanzrudersteuerung, Tragflächensteuerung. Das Kapitel vom konstruktiven Aufbau wird durch das Kapitel der Konstruktionsbeispiele (75 Typen von Pelzner bis Wren) ergänzt. 114 Abbildungen vermitteln dem Auge, was der Denkkraft auf 217 Seiten geboten wird. Da zur Zeit ein Großteil der flugtechnischen Literatur vergriffen ist, das Interesse am motorlosen Flug aber ständig wächst, hat der Verlag durch Herausgabe dieses instruktiven Büchleins einer hoffnungsvollen Sache wertvolle Dienste geleistet. B.

F. Schrönghammer-Heimdal, „Die Volksgemeinde“. Eis-Verlag in Zeitz, 1921. — Schröngahmmer-Heimdal macht bemerkenswerte Ausführungen zu dem Gedanken einer deutschen Volksgemeinschaft. An der Möglichkeit, daß die Entscheidung über Monarchie oder Demokratie (es müßte Republik heißen) den einzelnen Teilen des zukünftigen Reiches überlassen werden solle, ist allerdings zu zweifeln. Blödsinnig ist, was der Verfasser an sprachlichen Erklärungen bringt. Das französische „sage“ = „klug“ hat mit unserem „Sagen“ nichts zu tun ebensowenig wie der babylonische Turm mit dem Worte barbarisch und „Rasse“ mit dem Zeitwort „rasseln“. Hoffentlich wird die hohe Auffassung Schröngahmmers vom Werte der Gemeinschaft in unserem Volke in nicht allzu ferner Zeit verwirklicht werden.

Dr. Gerhard Burk, „Die Erziehung unserer Jugend zur alkoholfreien Kultur und Lebensanschauung“. „Mimir“-Verlag, Stuttgart, 1922. — Abgesehen davon, daß man kaum von „alkoholfreier Kultur und Lebensanschauung“ sprechen kann, ist das Schriftchen des verstorbenen Pfarrers Dr. Burk als eine ernste Mahnung an Jugendliche durchaus empfehlenswert. Maßgebend in der Alkoholfrage kann allein das Wohl des ganzen Volkes sein, und das hat der Verfasser in seinen Ausführungen im Auge gehabt.

Münchener Theater

National-Theater
Donnerst., 13. Sept.: Geschl.
Freitag, 14. Sept., abends 7 Uhr: Maria Stuart.

Residenz-Theater
Donnerst., 13. Spt., abds. 7.30 Uhr: Die kl. Verwandten — Lottchens Geburtstag — Waldfrieden.
Freitag, 14. Sept., abends 7.30 Uhr: Jan, der Wunderbare.

Prinzregenten-Theater
Donnerst., 13. Sept.: Geschl.
Freitag, 14. Sept., nachm. 4 Uhr: Die Walküre.

Münchner Künstler-Theater
Donnerst., 13. Spt., abds. 7.30 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung.
Freitag, 14. Sept.: Geschl.

Theater a. Gärtnerplatz
Donnerst., 13. Spt., abds. 7.30 Uhr: Offenbach.
Freitag, 14. Sept., abends 7.30 Uhr: Die Bajadere.

Schauspielhaus
Donnerst., 13. Spt., abds. 7.30 Uhr: Schneider Wippel.
Freitag, 14. Sept., abends 7.30 Uhr: Schneider Wippel.

Operettenbühne (Lustspielhaus)
Donnerst., 13. Spt., abds. 7.30 Uhr: Madame Pompadour.
Freitag, 14. Sept., abends 7.30 Uhr: Madame Pompadour.

Volks-Theater
Donnerst., 13. Spt., abds. 7.30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.
Freitag, 14. Sept., abends 7.30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.

Münchner Theater (Blumensäle)
Donnerst., 13. Spt., abds. 8 Uhr: Der verfluchte Hof.
Freitag, 14. Sept., abends 8 Uhr: Der verfluchte Hof.

Deckel- u. Geschirrzinn
Quecksilber
Lötzinn
kauft Zinngießerei
Bentenrieder
Fraunhoferstr. 20 Tel. 25378

Metall
Zinn in jeder Form, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Nickel, Quecksilber sowie Werkzeuge aller Art, Motore, Maschinen, Material für Elektrotechnik, Gas, Wasser, Dampf und Autos usw. kauft stets zu höchsten Preisen
R. Dingfelder
Sendlinger Str. 77, Tel. 25880
Rückporto erbeten.

EISEN u. METALLE
kauft zu den höchsten Preisen
Josef Kainz
Zeppelinstraße 65
Telephon 40876
Geöffnet von 8½—5 Uhr

Merke Marke
Mann im Monde

Detektiv
Max Mair, München
Kaufingerstr. 14, Tel. 24391.
Altes Büro für Forschung, Ermittlung, Beobachtung, Beweise, Auskünfte jed. Art.

Seidene
Fahrradfähnchen
in allen Farbstellungen, auch solche der
Nationalsozialist. Deutsch. Arbeiterpartei
empfiehlt
Fahnenfabrik
Robert Träger, Pirna i. Vogtl.
Sachsens größtes Spezialhaus allen Vereinsbedarfs

HERMETISATOR

das beste Einkochverfahren
2 D. R. P. / 14 Auslandspatente
Prospekte u. praktische Vorführung kostenlos
Generalvertrieb für Süddeutschland
Walter Haensch • München
Heimtrudenstr. 2 • Teleph. 33700

Stellenmarkt

Ich suche Stellung in der Landwirtschaft
(Mecklenburg und Pommern bevorzugt).
Bin gelernter Bankbeamter mit besten Zeugnissen. 21 Jahre alt und gesund. Angebote unter 1640 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Kaufmann
26 Jahre, Westfale, gelernter Baumaterialienhändler, als Reisender und Geschäftsführer tätig gewesen, firm in Ein- und Verkauf, z. Zt. Student der Hochschule, sucht per sofort oder 1. Oktober passenden Wirkungskreis evtl. Lebensstellung in München. Zeugnisse und Referenzen zur Verfügung. Zuschriften erbeten unter 1536 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Tüchtiger junger Mann sucht Stellung
in einer deutschen Felle-Großhandlung zur Weiterbildung, Süddeutschland, Deutschösterreich oder Deutschböhmen. Zuschriften unter 1534 an die Anzeigenabteilung

ANZEIGEN im „Völkischen Beobachter“ haben stets Erfolg

gerechtfertigt, denn, wie wir wissen, steht diese Organisation dem Bayer. Bauernbund sehr nahe. Welche Politik dieser Bauernbund seit Jahren treibt und getrieben hat, ist bekannt. So sehr wir die Bestrebungen des Bayer. Mittelstandsbundes an sich begrüßen, so müssen wir doch von ihm verlangen, wenn nicht die Öffentlichkeit irregeführt werden soll, daß er Farbe bekenne. Für einen „Mittelstandsbund", aufgezogen von Bauernbündlern, bedankt sich der städtische Mittelstand!

Gerichtssaal

Die Vorlegung der bahnamtlichen Reklamationsakten

Mit dieser für die Geschäftswelt wichtigen Frage hat sich das Amtsgericht und das Landgericht München, Kammer für Handelssachen, zu beschäftigen. Eine Firma wurde dadurch geschädigt, daß während des Eisenbahntransportes ein Faß ausgelaufen ist. Um nun festzustellen, was die Ursache der Beschädigung war und ob und inwieweit ein Anspruch auf Schadenersatz gegen den Eisenbahnfiskus besteht, versuchte die Firma, Einblick in die Reklamationsakten zu bekommen. Da ihr dies verweigert wurde, erhob sie Klage gegen den Eisenbahnfiskus auf Vorlegung der Akten, eventuell einzelner Urkunden. Der fiskalische Vertreter beantragte Klageabweisung und führte aus, daß die Klägerin eine Abschrift der Tatbestandsaufnahme erhalten habe, mehr könne sie nicht verlangen; ein Anspruch auf Einsichtgewährung oder Vorlage der Reklamationsakten stehe ihr nicht zu, ebensowenig könne sie die Vorlage einzelner Urkunden verlangen. Die Klägerin könnte nur die Herausgabe solcher Urkunden verlangen, die im gemeinsamen Interesse errichtet wurden, um eine solche handle es sich aber im gegenwärtigen Falle nicht, sondern um eine dienstliche Urkunde. — Das Gericht wies die Klage kostenfällig ab. In den Urteilsgründen ist ausgeführt, daß die gegenwärtige Klage offenbar nur zu dem Zweck erhoben worden sei, um die gesetzliche Beweislast des § 86 Abs. II umzukehren. Damit verfolge die Klage einen Zweck, der dem Gesetz zuwiderlaufe, und sei schon deshalb abzuweisen. Die Klage sei aber auch überflüssig, da der Klägerin nichts im Wege stehe, direkt auf Schadenersatz zu klagen und in jenem Prozeßverfahren eine nochmalige genaue Nachprüfung der Ursache der Beschädigung verlangen könne. Die fragliche Urkunde, die herausverlangt werde, sei keine Urkunde im Sinne des § 82 der E.V.O. oder des § 810 des B.G.B., sondern eine Meldung über eine innere Dienstangelegenheit, die nicht herausverlangt werden könne. Da die Klägerin unbestrittenermaßen bereits eine Tatbestandsaufnahme erhalten habe, habe die Eisenbahn ihrer Verpflichtung auf Grund des § 82 der E.V.O. im vollen Umfang genügt. Der Klägerin bleibe es dagegen unbenommen, im Prozeßweg (Schadensersatzprozeß) durch das Gericht auf Grund ihrer angegebenen Beweismittel die Frage des Verschuldens der Eisenbahn neuerlich und unabhängig von der bahnamtlichen Untersuchung nachprüfen zu lassen. Die gegen dieses Urteil des Amtsgerichts zum Landgericht, Kammer für Handelssachen, erhobene Berufung wurde als unbegründet kostenfällig zurückgewiesen, wobei sich das Berufungsgericht den Gründen des erstinstanziellen Urteils im wesentlichen anschloß.

•

Preiswucher eines Milchhändlers. Vor dem Schöffengericht München wurde kürzlich der Milchgroßhändler Karl Maisenberger in München wegen Preistreiberei zu 4 Monate Gefängnis und 2 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt. Der 23 Jahre alte Angeklagte ist bereits wegen Preistreiberei vorbestraft, weil er den Landwirten freiwillig höhere Preise für die Milch bot, als damals der festgesetzte Milchpreis war. Er ist Geschäftsführer im Geschäfte seiner Mutter, die an der Zenettistraße eine Milchgroßhandlung betreibt.

Im vorliegenden Fall ist er beschuldigt, die Milchkleinhändler und Milchgeschäftsinhaberinnen der Stadt, soweit sie zu seinem Kundenkreis gehörten, fortgesetzt und wissentlich mit Mindermaß beliefert zu haben. Insbesondere soll er beim Umleeren der Milch am Bahnhof aus den Transportkübeln in die Kundenkübel Milch für sich zurückgehalten haben. Der Angeklagte bestreitet dies und behauptet, daß die Milch schon mit Mindestmaß am Bahnhof eintreffe. Das Schöffengericht kam auf Grund des Ergebnisses der Verhandlung zu der Überzeugung, daß der Angeklagte seine Kunden fortgesetzt und wissentlich mit geringerem Maß beliefert hat. Dieser sei, selbst wenn ein Fehlquantum von den Bauern angeliefert worden wäre, nicht berechtigt, den Verlust auf seine Kunden abzuwälzen, sondern müßte sich an seine Lieferanten halten. Zahlreiche Beschwerden aus seinem Kundenkreis hätten ihn nicht veranlaßt, Abhilfe zu schaffen.

Gegen dieses Urteil hat Maisenberger Berufung beim Landgericht erhoben. In der Berufungsverhandlung, die beinahe zwei Tage dauerte, erklärte der Angeklagte, absichtlich habe er nie Fehlmaße geliefert. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten nicht nur wegen Preiswucher, sondern auch wegen Betrugs zu verurteilen. Der Angeklagte habe sich im großen Umfange auf Kosten der Kleinhändler bereichert, was schon daraus hervorgehe, daß bei einer Kontrolle bei einem Quantum von 210 Liter eine Fehlmenge von 16,25 Liter festgestellt worden sei. Dabei habe er täglich 1300 Liter Milch im Großhandel abgegeben.

Das Gericht erkannte auf kostenfällige Verwerfung der Berufung. Das Gericht sei auf Grund der Beweisaufnahme zu der Annahme gelangt, daß die Fehlmengen mit Wissen und Willen des Angeklagten vorgekommen sind. Rechtlich sei das Gericht zu der Auffassung gelangt, daß ein Betrug nicht vorliege, wohl aber Preiswucher.

Bayern

Der rote Vogel im Zirkus Krone

Die Münchener Marxisten hatten sich für den Dienstag den Reichstagsabgeordneten Hans Vogel aus Hersbruck verschrieben, der über die politische und wirtschaftliche Lage im Zirkus Krone referierte. Zu der Versammlung waren die Funktionäre der Gewerkschaften und deren Mitglieder geladen; der bekannte Betriebszwang und mehr noch das Verlangen der immer wieder von ihren roten Führern enttäuschten Massen, in der verzweifelten Lage, in der sich das Volk befindet, etwas von den Oberbonzen zu hören, die sich seit Monaten in Stillschweigen hüllen, machte, daß der Besuch außerordentlich stark war. Die Veranstalter hatten wohl selbst nicht daran geglaubt, daß recht viele Leute kommen würden, weil sie nicht einmal für eine Parallelversammlung vorgesorgt hatten. Auf der Tribüne hatten sich die marxistischen Größen eingefunden, Auer Erhard und Schmidt Franz an der Spitze.

Vogel, der eine Zeitlang auch dem bayerischen Landtag angehört hat, ist keiner von den rabiatesten Schreiern, und wenn er die Marxistenkappe abtut, ein ganz vernünftiger Mensch; er scheute sich auch nicht, den roten Genossen einiges Unangenehme zu sagen, besonders den zahlreich vorhandenen Kommunisten, ohne freilich die ganze Ursache unseres Elends, das Novemberverbrechen und die Judenherrschaft, auch nur mit einem Wort anzutippen. Als Ursachen ließ er nur den verlorenen Krieg (verloren durch wen?) und die Gewaltpolitik Frankreichs gelten, wobei er betonte, daß mit diesen Dingen jede Regierung in Deutschland rechnen müsse, auch eine völkische und eine reine Arbeiter- (lies Kommunisten- und Juden-) regierung! Vogel meinte, es sei verkehrt, Parteien, Klassen (warum dann der Klassenkampf?), Rassen (aha!) oder die demokratischrepublikanische Verfassung verantwortlich zu machen; auch die Diktatur nütze bei der derzeitigen geistigen Einstellung des Volkes nichts. Am wenigsten will der rote Redner natürlich von der völkischen Bewegung als Helferin wissen, die nur eine neue Welt des Hasses aufbaue, zwar durch die Gewaltpolitik der Entente gefördert werde, aber gerade dieser zu Nutzen komme. Auf dem Deutschen Tag habe ein Hauptmann Wiener davon gesprochen, daß 25 Millionen Franzosen zerschmettert werden müßten. Der moderne Krieg werde aber mit Machtmitteln geführt, um die Deutschland auf Grund des Friedensvertrages gebracht ist (von wem?). Ein nochmaliger Krieg hätte einen zweiten Frieden zur Folge, bei dem Frankreich alles durchsetzen würde, was es im ersten nicht erreichen konnte. (Ein zweiter Krieg würde mit den Dolchstößlern aufräumen.)

Der Vorwurf, daß die bayerische Regierung sofort der neuen Reichsregierung in den Rücken gefallen sei, leitete der Redner über auf die Steuersabotage und Steuerdrückerei der besitzenden Kreise, wobei er — man höre und staune über den Rathenauverleugner! — forderte, daß der Staat die Wirtschaft beherrschen müsse. (Man lernt allmählich doch einiges von den Nationalsozialisten!) Sehr bedauerlich findet es Vogel, daß die Steuersabotage der Unternehmer auch von den Betriebsräten unterstützt werde. (Folge der Erkenntnis der Arbeiterschaft, daß der Steuerbolschewismus die Unternehmer einfach zugrunde richten muß.) Auf die kommende große Arbeitslosigkeit müßte sich die Arbeiterschaft einrichten. Die Erwerbslosenfürsorge ist produktiv zu gestalten, die Erwerbslosen müssen noch in Berufe hinein, die ihnen nicht passen, z. B. in die Landwirtschaft. (Oho! Dämmerung in roten Gehirnen.) Die Regierung muß die Preise für die wichtigsten Rohstoffe und Lebensmittel drücken. Dem Unternehmertum so klar zu machen, daß die Zeit der großen Gewinne vorbei ist. Die Regierung muß stillgelegte Betriebe, allenfalls auf Reparationskonto, weiterführen.

Zum Tagesproblem der „Ruhrverständigung" übergehend, wies Vogel darauf hin, daß die Ruhr in einer Woche 400 Billionen Mark erfordere, während die Goldanleihe bisher nur 60 Billionen ergab. Auch Vogel deutete auf die Ruhrgewinnler hin. Ein einziges Haus hat an einem Tage den normalen Friedensdevisenbestand ganz Deutschlands angefordert. Dann kam das Entscheidende: Ohne Ruhrverständigung kein Stillstand der Notenpresse! Wir müssen versuchen, in kürzester Frist zu einer Verständigung mit der Entente oder mit Frankreich allein zu kommen. Von uns muß alles geschehen, Sicherheiten für die Reparationsleistungen zu bieten. Um die Erfassung der Sachwerte können wir auch nach den letzten Maßnahmen nicht herum!

Dann griff Vogel unter beträchtlicher Unruhe der Versammlung die Nationalisten und Kommunisten an, um die Retterrolle der V.S.P.D. möglichst in bengalischer Beleuchtung zu setzen; er schloß mit der Aufforderung, an der Einheit der Republik festzuhalten.

Die Aussprache, zu der 13 Redner antraten, war infolge des Auftretens der Kommunisten und der „häuslichen" Auseinandersetzungen, die dabei stattfanden — die gegenseitigen Vorwürfe waren recht erbaulich — ziemlich stürmisch. Nicht einmal der Unterleitner Hansi wurde mit dem nötigen Respekt angehört, was ihn zu dem Schmerzensschrei veranlaßte: Wenn Hitler hier stünde, hätten Sie nicht den Mut, ihn zu unterbrechen! Ein Nürnberger verzapfte allerlei über den Deutschen Tag. Aus den Schimpfereien über die nationalsozialistischen „Meuchelmörder" hörte man aber doch heraus, daß den Roten der Umfall in ihrer Hochburg mächtig in die Glieder gefahren ist. Ergötzliche Klagen konnte man darüber hören, daß der Deutsche Tag nicht durch einen Verkehrs- und Generalstreik verhindert wurde: Alles war vorbereitet, aber die „reaktionären" Eisenbahner taten nicht mit!

Es gab übrigens einen unerwartet raschen Schluß. Plötzlich schrien nämlich die Kommunisten: Der Hitler kommt! Sofort entstand ein wildes Durcheinander, alles sprang auf und drängte den Ausgängen zu. Heldenmütig entwickelten sich die roten Sturmtrüppler in Schlachtordnung, allein, als es sich herausstellte, daß von dem Feind keine Spur zu sehen war, kam es nur zu einer Prügelei mit den Kommunisten draußen am Eingang, die die Versammlung so ähnlich geschreckt hatten, wie die Mütter in Rom ihre unartigen Kinder: „Hannibal ad portas!" („Hannibal ist vor den Toren!") Es blieb aber nichts anderes übrig, als die Versammlung tumultuös zu schließen.

Der Diktator von Kochel

Bei der Firma Edwards und Hummel A. Kunz München, auf deren Baustelle Altioch, wurde vor einigen Monaten ein gewisser Fritz Gothe als Maurer eingestellt. Trotzdem G. über keine Ausweispapiere verfügte, stellte ihm der Gemeindeschreiber in Kochel eine Invalidenkarte aus.

Gothe mußte von seinem früheren Arbeitsplatz in Württemberg flüchten, da er sich dort derartiger bolschewistischer Umtriebe schuldig gemacht haben soll, daß er befürchten mußte, verhaftet und ausgewiesen zu werden. Bei seiner Einvernahme durch die Gendarmerie Kochel gab er an, Techniker zu sein, seine sämtlichen Papiere seien ihm gestohlen worden. In den ersten Tagen seiner Anwesenheit auf der Baustelle setzte er mit einer äußerst heftigen kommunistischen Propaganda ein. Er gründete schon nach achttägiger Tätigkeit einen „Arbeiterbildungskurs". Aus den Mitgliedern erstand sogleich eine Preis- und Lebensmittelkommission, welche in der Nacht bei strömendem Regen mit einigen hundert Leuten vor den Geschäften in Altioch erschien und die Inhaber zwang, aus ihren Geschäften und Häusern herauszukommen. Es wurde mit Gewalt gedroht, wenn sich die Geschäftsleute den Anordnungen der Kommission nicht fügen sollten. Bei einer Kontrolle dieser Bolschewistenkommission im Geschäft des Herrn Lehner in Kochel holten sich drei der Kommissionsmitglieder tüchtige Prügel und einen Hinauswurf. Gendarmerie, Bezirksamt und Notpolizei des Bundes „Bayern und Reich" sehen diesen immer radikaler sich gebärdenden Bursche.. taten- und willenlos zu. Selbst die Staatsbauleitung verkriecht sich vor diesen Hetzern. Gothe ist einfach der Diktator von Kochel und bis auf einige verschwindend Wenige kuscht alles.

In dieser Eigenschaft sind öffentlich von dem Gothe zwei kommunistische Hundertschaften gegründet worden und, bei denen sich der Arbeiter Teller als Führer der einen, der Arbeiter Gumpertsberger als der der anderen Hundertschaft betätigt. Gothe predigt ständig den Aufruhr, hetzt ständig in täglich stattfindenden sogenannten „Betriebsversammlungen" die Arbeiterschaft auf zur Gewaltanwendung. Da der bekannte Antifascistentag verboten war, hielt der Gothe am darauffolgenden Sonntag im Felsenkeller bei Schlehdorf ein Arbeiterfest ab, das zum Zwecke die verbotene Antifascistenkundgebung hatte. Der Bursche kann dort machen, was er will. Überfälle wurden schon versucht auf Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und des Bundes „Oberland". Bis jetzt ist es noch gelungen, die Absicht der Burschen rechtzeitig zu erfahren und zu verhüten. Es wird davon gesprochen, daß der Gothe auch im dortigen technischen Personal sehr viel Rückhalt findet; ob dies auf Sympathie oder auf Feigheit zurückzuführen ist, läßt sich nicht feststellen, aber ein Herr Thoma soll sich sehr angelegentlich mit dem Gothe beschäftigen. Sollte sich dies bewahrheiten, so möchten wir den „Bund Bayern und Reich" auf dieses sein Mitglied aufmerksam machen.

Es ergeht daher an die bayerische Staatsregierung die Anfrage, ob sie gewillt ist, noch länger dem verantwortungslosen Treiben dieser Personen zuzusehen. Es ist genügend Material vorhanden, um gegen gewisse Führer dieser „Roten-Armee-Abteilung" vorzugehen, noch dazu, als es sich bei den meisten um Nichtbayern handelt. Es dürfte höchste Zeit sein, daß das Gendarmeriepersonal in Kochel durch Landespolizei bedeutend verstärkt wird, außerdem wäre das Bezirksamt Tölz anzuweisen, ein bedeutend wachsameres Auge zu haben. Oder hat die Regierung Interesse daran, daß in Kochel erst Blut fließen muß, bis sie einzuschreiten gedenkt? Sollte diese Warnung ungehört bleiben, so sehen sich die unter dieser ungesetzlichen Gewalt leidenden Männer veranlaßt, auf eigene Faust vorzugehen und diesen Augiasstall auszumisten.

Diese Veröffentlichung ist dadurch veranlaßt worden, weil Anzeigen an die Gendarmerie und Berichte an die Bezirksbehörde ruhlos waren. Ein schnelles und entschiedenes Durchgreifen tut not und ist sowohl im Interesse und der Sicherheit des ordentlichen Teiles der Arbeiterschaften wie der Geschäftsleute in Kochel dringend geboten.

Die Holzräuber

Die Abfuhr von Holz aus der Pfalz wird seitens der Franzosen stark gesteigert. Von der Strecke Hinterweidenthal-Rumbach werden täglich etwa 20 mit Holz beladene Wagen abgefahren. Alle drei Tage fährt ein ausgelasteter Holzzug von Hinterweidenthal nach Landau-Weißenburg.

Die Massenausweisungen aus der Pfalz

Bis zum 31. August waren von den Franzosen aus der Pfalz ausgewiesen: 4558 Personen mit 11 241 Angehörigen, zusammen 15 599 Personen, und zwar 200 Landes- und Gemeindebeamte, 4205 Reichsbeamte, 155 Privatpersonen. Acht Neuntel aller Ausgewiesenen sind geborene Pfälzer.

Opfer der französischen Justizdirne

Kaiserslautern, 11. Sept. Das französische Kriegsgericht in Landau (Pfalz) verurteilte den Rechtsrat Dr. Resber zu 1 Jahr Gefängnis und 100 Goldmark Geldstrafe. — Ferner wurden dem „Landauer Anzeiger" zufolge eine große Reihe von Personen wegen ganz geringfügiger Vergehen verurteilt, und zwar zu Gefängnisstrafen im Ausmaße von 1 Woche bis zu einem Jahr und zu Geldstrafen, die sämtliche in Goldmark ausgesprochen wurden.

Gegen den Währungsbolschewismus

München, 12. Sept. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Bayerische Landesbauernkammer ein Telegramm an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gerichtet, wonach sie lebhafte Bedenken gegen die vorliegenden Währungspläne erhebt und dringend ersucht, daß den Ländern und den offiziellen Berufsorganisationen der Länder unverzüglich Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben wird. Gleichzeitig wurde der Deutsche Landwirtschaftsrat gebeten, in diesem Sinne bei der Reichsregierung wirken zu wollen.

•

Bayreuth, 12. Sept. (Ein deutscher Tag.) Ein „Deutscher Tag" findet, ähnlich wie in Nürnberg, am 30. d. M. auch hier statt, veranstaltet von sämtlichen vaterländischen Verbänden Bambergs.

5 Millionen Mark Belohnung. Für die Ergreifung oder Ermöglichung der Ergreifung des Täters, der in der Nacht vom 14. auf 15. August 1923 im Weisenhausgäßchen in Amberg den Handgranatenanschlag auf unseren Parteigenossen Stundlein verübt hat, wird von seiten der Kreisregierung der Oberpfalz eine Belohnung von 5 Millionen Mark ausgesetzt.

Bayer. Rundschau

Wörishofen. (Rücktritt des ersten Bürgermeisters.) In der letzten Gemeinderatssitzung kam es zu sehr erregten Auseinandersetzungen, wobei der 1. Bürgermeister Trautwein schlichtend eingreifen wollte. Er bemerkte dabei dem Gemeinderat Wild gegenüber, er hätte von ihm als Beamter wohl etwas mehr „Raison" erwartet. Wild erwiderte ihm, daß er (der Bürgermeister) ja nur ein Strohmann sei. Der Bürgermeister verließ sofort den Sitzungssaal, nachdem er erklärt hatte, daß er nach solcher Beleidigung seitens eines Gemeinderats sein Amt niederlege.

Augsburg. (Aufgeklärter Überfall.) Im Februar wurde bekanntlich der Polizeiwachtmeister Hirschmann abends auf seinem Rundgang in den Siebentischanlagen durch einen Pistolenschuß lebensgefährlich verletzt. Er hatte junge Burschen, die sich verdächtig im Walde herumtrieben, kontrolliert und wurde dabei von einem in die rechte Leistengegend geschossen. Es mußte dem Wachtmeister das Bein abgenommen werden. Nun konnten die ledigen Hilfsarbeiter Hörauf und Dill und der ledige Präparator Kiß, sämtliche von Augsburg, als verdächtig festgenommen werden. Nach anfänglichem Leugnen haben sie die Tat eingestanden. Der Schuß wurde seinerzeit von Hörauf abgegeben.

Augsburg. (Die Unterschlagungen bei der städt. Erwerbslosenfürsorge.) Der Oberstadtsekretär Karl Schmidt, der als Kassier der Erwerbslosenfürsorge Ende August nach Unterschlagung von fast 2 Milliarden flüchtig ging, ist mit seinem Komplizen, dem Fabrikarbeiter Georg Huber, kurz vor der Ausreise nach Südamerika in Triest festgenommen worden. In ihrem Besitz befand sich noch ein großer Betrag in fremder Währung.

Augsburg. (Teilstreik in der Augsburger Textilindustrie.) Da die Arbeitgeber in der Textilindustrie erklärten, in der Lohnfrage ein über ihr letztes Angebot hinausgehendes Anerbieten nicht machen zu können, sind am Montag die Belegschaften der Firmen Kahn und Arnold und Butz und Söhne in den Ausstand getreten. Diesem Vorgehen haben sich am Dienstag große Teile der Belegschaft der mechanischen Baumwollspinnerei und -weberei angeschlossen.

Augsburg. (Der Nachfrage nach Hundefleisch kann nicht entsprochen werden.) Ein Zeichen der Zeit ist es, daß in Augsburg etwa zehn Hundeschlächtereien betrieben werden, die nicht imstande sind, der Nachfrage nach Hundefleisch voll zu entsprechen. Ob wohl auch Juden unter den Kundschaften der Hundeschlächtereien sind?

Frechenrieden. (Frecher Raubüberfall.) Ein von Ottobeuren nach Hause gehender Dienstknecht wurde von einem des Weges kommenden Radfahrer überfallen. Derselbe hatte sein Rad zur Seite gestellt, den Ahnungslosen mit aller Kraft beim Halse gepackt und ihm den Revolver mit der Forderung nach Herausgabe seiner Barschaft vorgehalten. Zum Glück fand der Räuber nur einige wenige tausend Mark vor, während ein größerer Betrag, den der Dienstknecht unter seinem Hemd verborgen hatte, seinen Blicken entgangen war. Es fehlt bis jetzt jede Spur des verwegenen Räubers.

Passau. (Selbstmord eines Elfjährigen?) Der 11jährige Schüler Bernhard Jurchen aus Guben bei Schärding wird seit Montag vermißt. Er hatte in Briefen nach Chemnitz seine Absicht, sich das Leben zu nehmen, geäußert. Man vermutet, daß der jugendliche Selbstmörder seinen Tod in der Donau gesucht und gefunden hat.

Weiden (Obpf.). (Überfall durch Novemberlinge.) Am Samstag abend fand eine nationalsozialistische Versammlung statt, die im großen und ganzen ohne Störung verlief. Als um 11 Uhr nachts aus Rothenstadt anwesende Angehörige des Bundes „Bayern und Reich" den Heimweg antraten, wurden sie plötzlich von einer Anzahl Burschen überfallen. Es kam zu einer Rauferei, wobei zwei Rothenstädter durch Messerstiche verletzt wurden. Diese setzten sich zur Wehr. Einer der Angreifer, Trautner, erhielt dabei einen Messerstich in den Bauch und blieb bis Sonntag morgens 5 Uhr bewußtlos liegen. Die Angreifer, mit Ausnahme des Trautner, wurden verhaftet.

Durach. (Großer Brand.) Ein riesiger Brand äscherte am Sonntag die Kunstmühle Remigius Huber in Durach ein. Der Brand entstand im Dachraum überm Stall und breitete sich mit rasender Schnelligkeit aus. Stall, Remise und Sägewerk sind vollständig vernichtet. Die gesamte Maschineneinrichtung des Werkes ist zerstört. Außerdem fielen 150 Zentner Hafer, 250 Zentner Gerste und 30 Zentner Roggen, ein Schwein und fünf Wagen dem Feuer zum Opfer. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Der Schaden geht in die Milliarden.

Burglengenfeld. (Wegen Vergehens gegen die bayerische Notverordnung) hatten sich gestern vor dem Volksgericht Regensburg die Fabrikarbeiter Johann Himmelhuber und Johann Seitz wegen Veranstaltung verbotener Umzüge anläßlich des Arbeiter-Turn- und Sportfestes bzw. Anordnung zum Mittragen roter Fahnen zu verantworten. Die Angeklagten wurden zu je 1 Million Mark Geldstrafe verurteilt.

Burgkundstadt. (Milliardendiebstahl.) Aus der hiesigen Ledergroßhandlung Hühnlein u. Co. entwendete ein Dieb feine Ledersorten im Werte von mehreren Milliarden. Auf die Ergreifung des Täters sind 200 Millionen Mark ausgesetzt.

Aschaffenburg. Steckbrieflich verfolgt wird wegen Giftmordversuchs der in Bischbrunn 1897 geborene Dienstknecht Otto Schwab von Roden bei Rothenfels. Der Giftmörder wollte die Landwirtsfamilie Hartmann, wo er als Pflegesohn Aufnahme fand, aus dem Wege räumen, um in den Besitz des Anwesens zu gelangen.

Turnen und Sport

Das Judentum im D.-Ö. A.-V.

In Tölz tagte am letzten Sonntag die 49. Hauptversammlung der D.u.Ö.A.V. 50 Jahre sind es her, daß der Deutsche A.V. und der Ö. A.V. sich zusammenschlossen zu dem größten alpinen Verein der Gegenwart, der heuer 460 Sektionen und 250 000 Mitglieder zählt.

Das weitaus lebhafteste Interesse von allen zur Verhandlung stehenden Fragen wurde dem Antrag der Sektion Austria (Wien) entgegengebracht, der nach Zurückziehung des ersten Teiles folgenden Wortlaut hatte:

„Wenn eine Sektion durch ihre Zusammensetzung die überlieferte Eigenart und dadurch die Einheit, die ruhige Weiterentwicklung aber den Bestand des Vereins gefährdet; so hat der H.A. aus sich oder auf Verlangen von ¼ der Sektion (nach Stimmenzahl) spätestens 8 Tage nach seiner nächsten Sitzung dieser Sektion nahezulegen, binnen 4 Wochen ihren Austritt zu erklären."

Diese nun seit 8 Jahren brennende Frage, die darauf hinausläuft, die Sektion Donauland, eine zum größten Teil aus Juden bestehende Sektion, aus dem Verein auszuschließen, sollte auch auf der heurigen Tagung nicht zum Abschluß kommen.

Für die Antragsteller sprach der Reg.-Rat Haerschek. In fesselnder Weise führte er aus, daß die völkische Frage für die Deutschösterreicher keine politische Frage sei, sondern eine Rassefrage. Er wies darauf hin, daß nach Ansicht aller völkisch Denkenden und die Wesensart des Judentums verstehenden Mitglieder die Sektion Donauland in dem Verbande des D.u.Ö.A.V. eine Mission zu erfüllen habe, die letzten Endes darauf hinauslaufe, dieses Bollwerk des nationalen deutschen Mittelstandes zu zersetzen und hierein einen Teil der Arbeit des großjüdischen Fermentes zu bilden, dessen Arbeit die Welt in den letzten 10 Jahren genügend zu beobachten Gelegenheit hatte.

Rauschender Beifall folgte den Worten des Redners.

Wenn man nun geglaubt hätte, ein Vertreter der Sektion Donauland würde am Rednerpult erscheinen, so sah man sich getäuscht. Eine gerissenere Diplomatie hat wohl noch nie im D.u.Ö.A.V. gespielt als die der Sektion Donauland. Ausgerechnet ein Mann aus dem Ruhrgebiet mußte es sein, der die Interessen der Juden vertrat, und der die allen Deutschen am Herzen liegenden Fragen der Ruhrgebietsbesetzung verquickte mit den Belangen einer semitischen Sektion. Ein sprechender Beweis, wie es der Jude versteht, die Arier mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Ein Christ muß gegen Christen das Judentum verteidigen.

Die Ausführungen selbst, die, in matter Form vorgebracht, die alte Litanei aufwärmten von der Unschuld der Juden, konnten nur in Verbindung mit der Ruhrfrage einigen Eindruck auf einen Teil der Versammlung machen.

Der Referent des H.A. in dieser Frage, der geschäftsführende Vorsitzende des D.u.Ö.A.V., städtischer Baudirektor Rehlen, München, hatte geschäftsordnungsgemäß das Schlußwort. Bereits seit 8 Jahren ist R. Referent in diesen Fragen und hat sich immer auf den Standpunkt gestellt, der Antrag der Österreicher sei eine Frage der Politik, die satzungsgemäß im D.u.Ö.A.V. nichts zu suchen habe.

Die dem Antrag günstige Stimmung ließ ihn jedoch diesmal aus seiner persönlichen Reserve heraustreten und ganz entgegen seiner sonstigen Ansicht selbst zur Judenfrage Stellung nehmen. Daß dieselbe bei dem Schwiegersohn eines Juden nicht sehr judenfeindlich ausfallen konnte, stand von vornherein fest, daß er aber behauptete, ebensoviel Christen wie Juden hätten an der Auspowerung Deutschlands die Schuld, fand er bei der Versammlung lebhaften Widerspruch. Auf die Frage, welchen Prozentsatz dies bei der Gesamtbevölkerung für Juden und Christen ausmache, ging er nicht ein.

Der Antrag fand mit 844 Stimmen für und 677 gegen nicht die erforderliche Dreiviertelmehrheit und wurde abgelehnt.

Die Österreicher hatten zuvor schon erklärt, daß sie nicht rasten werden, bis der Donaubund, diese Fistel am Körper des D.u.Ö.A.V., wieder außerhalb des Vereins sein werde. Es steht zu hoffen, daß immer mehr den reichsdeutschen Sektionen die Erkenntnis aufgehen wird, diese Frage auch zu der ihren zu machen.

Eine Nummer des „Beobachters"
kostet 2 Semmeln oder ½ Liter Bier

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Bekanntmachung

An sämtliche Ortsgruppen, Sektionsleitungen u. Mitglieder der N.S.D.A.P.

An Stelle der Mitgliedskarten werden von nun an für neu eintretende Mitglieder Mitgliedsbücher ausgegeben.

Der Umtausch der alte[n] Mitgliedskarten erfolgt in der Regel nach Ablauf der Gültigkeitsdauer, welche eintritt, wenn für das folgende Geschäftsjahr kein Raum für Beitragsmarken mehr vorhanden ist.

Um die Geschäftsstelle augenblicklich nicht zu überlasten, werden von jetzt ab bis 31. Dezember 1923 die Mitgliedskarten

Nr. 4753—15800,

welche am 31. Dezember ihre Gültigkeit verlieren, zum Umtausch aufgerufen. Für andere noch gültige, und zum Umtausch eingesandte, oder am Schalter abgegebene Mitgliedskarten kann eine sofortige Erledigung nicht zugesichert werden.

Das Mitgliedsbuch hat 5 Jahre Gültigkeit und hat folgenden Inhalt:

1. Auszug aus den Satzungen,
2. Auszug aus dem Programm,
3. Für 5 Jahre Raum für Beitrags- und Werbemarken.

Um die hohen Anschaffungskosten zu decken, sind wir leider nicht in der Lage, die Bücher kostenlos abzugeben, und stellt sich der Preis auf 10 Goldpfennige, zur Zeit Schlüsselzahl 3 Millionen, ist rund

300 000 M.

Wir ersuchen alle Mitglieder, Sektions- und Ortsgruppenleitungen den Betrag jeweils im voraus einsenden zu wollen, um doppelte Portokosten und Schreibarbeiten zu vermeiden.

Für den Finanzausschuß: J. Singer.

*

Frontsoldaten!

Kameraden, die Ihr mit uns über 4 Jahre lang Schulter an Schulter gegen übermächtige Feinde siegreich gekämpft habt, durch den Verrat der Novemberverbrecher aber um den Sieg unserer Waffen gebracht wurdet, tretet ein in unsere Reihen zur Pflege alter Kameradschaft. Was wir von Euch erwarten, ist grenzenlose Liebe zu unserem unterjochten Vaterlande, deshalb grenzenloser Haß gegenüber unseren Feinden im innern und außen. Was wir von Euch fordern, ist freiwillige Unterordnung unter die Führung und Eintreten für unsere Ziele und unserer Bewegung, selbst unter Einsatz des Lebens. Was wir Euch bieten, ist die Hoffnung auf ein freies Leben in einem freien Großdeutschland nach Erledigung unserer Ziele für Euch und Eure Kinder.

Anmeldungen täglich von 10—12 Uhr vormittags und 4—6 Uhr nachmittags, Schellingstraße 39/I, bei der Sturmabteilung der N.S.D.A.P.

Militärpapiere und Ausweise sind mitzubringen.

Stoßtrupp Hitler.

Hitler in Hof a. d. S.

Die N.S.D.A.P., Ortsgruppe Hof, veranstaltet am 15. und 16. September 1923 einen großen „Deutschen Tag" in Hof, wozu an alle Ortsgruppen der N.S.D.A.P. sowie alle Vaterländischen Verbände freundlichst Einladung ergeht. Auch Ortsgruppen, an die keine schriftliche Einladung erging, werden ersucht, sich möglichst zahlreich an dieser Feier zu beteiligen.

Redner: außer unserem Führer Adolf Hitler bekannte Führer unserer Bewegung.

*

Sektionsversammlungen

Freitag, den 14. September:

Sekt. Schwabing: Sprechabend im Gasthaus „Franz-Joseph-Hof", Franz-Joseph-Str. 45. Referent: Dr. Buchner.

Die Sektionsabende der Sektion Au-Giesing finden wegen Umbaues des Lokales bis auf weiteres im großen Saale statt.

*

Musikfreunde

Die nächste Probe der Regimentsmusik findet am Donnerstag, den 13. September 1923, im Gasthause „Zum Landsberger Hof", Landsberger Straße 22, statt. Parteigenossen, welche Interesse an der Musik haben, sowie solche, welche Bläser sind und mitwirken wollen, sind eingeladen. Parteiausweis mitbringen.

Die Musik benötigt dringend noch Notenständer und Musikalien, es werden deshalb Parteigenossen, welche die Musik in dieser Weise unterstützen wollen, [illegible] event. Zuwendungen am Probeabe[nd] abzugeben.

*

Motorradfahrer und Automobilisten!

Alle deutschvölkischen Motorradfahrer, die über eine Maschine von über 3 P.S. aufwärts verfügen, und in die Motorrad-Stafette der N.S.D.A.P. eintreten wollen, wollen ihre Zuschriften unter „Motorradstafette" an Restaurant Gärtnerplatz, am Gärtnerplatz, einsenden!

Automobilbesitzer!

Alle deutschvölkischen Automobilisten, die über einen Personenkraftwagen verfügen, und in die Autostaffel der N.S.D.A.P. aufgenommen werden wollen, können ihre Zuschriften unter „Autostaffel" an Restaurant Gärtnerplatz, am Gärtnerplatz, einsenden.

Der Staffelführer.

Nationalsoz. Jugendbewegung, Ortsgruppe München

Donnerstag, den 13. September 1923

Elternabend des Nationalsozialistischen Jugendbunds

im Saale des „Kreuzbräu", Brunnstr. 7

(Gesellschaftshaus)

Deutschland, unser Kinder- und Vaterland

Eine Idee, entfaltet in Wort, Ton und Bild

von Pg. Dr. Gg. Schott

Einführender Vortrag / Musikalische Darbietung und Vorführung von Lichtbildern

Beginn ½8 Uhr — **Juden haben keinen Zutritt!** — Beginn ½8 Uhr

Handel-, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Die goldene Internationale

Die französische Anleihe in Höhe von 400 Millionen französischen Franken wird jetzt von den französischen Banken zur Zeichnung aufgelegt. Sie wird in Stücken über 500 Franken, die mit 485 Franken sofort bei der Zeichnung einzuzahlen sind, ausgegeben. Der Zinsfuß der Anleihe, die in Belgien und Frankreich steuerfrei ist, beträgt 6½ v. H.

Sie schaffen's nimmer

Die deutschen Druckereien reichen nicht mehr aus, um Papiermark herzustellen. Eine Wiener Druckerei hat von der deutschen Regierung einen großen Auftrag zum Druck von Marknoten über 5 und 10 Mill. M. erhalten.

Das nennt man ein modernes Währungsidyll.

Zuerst Sachsen, jetzt Preußen

Wie die „M. N. N." aus Berlin hören, trat Dienstag abend der Hauptausschuß des Handelsausschusses im Preußischen Landtag zusammen, um über die Überführung der staatlichen Elektrizitätswerke im Main-Wesergebiet in ein privatwirtschaftliches Unternehmen Beschluß zu fassen. Das neue Unternehmen soll die Form einer Aktiengesellschaft erhalten, wobei beabsichtigt ist, das Aktienkapital in Goldmark einzuzahlen. Und die „Sozialisierung" ...?

Rußlands Kapitalisierung

Die Moskauer staatliche Handelsstelle („Mostorg"), die bisher als staatliche Aktiengesellschaft bestand, wird gegenwärtig, wie der „Ost-Expreß" meldet, zu einer gemischten Aktiengesellschaft für Außen- und Binnenhandel umgestaltet, da die Erweiterung ihrer Geschäfte die Heranziehung von Privatkapital erforderlich gemacht hat. Als Begründer der Aktiengesellschaft treten der Moskauer Sowjet, die Moskauer Städtische Bank, der Moskauer Konfektionstrust und eine Gruppe von inländischen Kapitalisten (!) auf. Das Grundkapital wird auf 600 000 Tschervonez (6 Millionen Goldrubel) festgesetzt und in Aktien zu je 100 Goldrubel eingeteilt. Der „Mostorg" besitzt ein

großes Warenhaus in Moskau und 12 Filialen in anderen Städten.

Da kommt der Pferdefuß wieder zum Vorschein.

Die Goldnotenbank

Berlin. Wie man hört, werden im Laufe der nächsten Tage zwischen der Reichsregierung, der Reichsbank und den Privatbanken Verhandlungen über die schleunige Durchführung der vom Reichskabinett gefaßten Beschlüsse über Errichtung einer Goldnotenbank geführt werden. Die organische Verbindung der Goldnotenbank mit der Reichsbank werde in der Form geplant, daß die Reichsbank einen erheblichen Teil des Kapitals der neuen Bank übernimmt und ihr einen Teil ihres Goldbestandes zum Zwecke der Goldnotendeckung überläßt. Die privaten Kreise, die sich an der neuen Bank beteiligen, sollen den restlichen Teil des Kapitals gegen Deviseneinzahlung übernehmen. Die auszugebenden Goldnoten sollen zu einem hohen Prozentsatze durch Gold und Devisen und zum weiteren Teil durch Goldwechsel goldkreditfähiger Wirtschaftskreise gedeckt werden.

Höchste Zeit

Berlin. Im Verfolg der vom Reichskabinett beschlossenen Maßnahmen wird der Devisenkommissar auf Grund der Besprechung, die heute zwischen dem Reichswirtschaftsministerium, dem Reichsfinanzministerium und der Reichsbank stattgefunden hat, eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher der Kreis der Devisenbanken eine erhebliche Einschränkung erfährt. Dazu die Meldung:

Berlin. Der Kommissar für Devisenerfassung erließ auf Grund des § 24 der Durchführungsbestimmungen zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Devisenerfassung vom 7. September 1923 (RGBl. S. 865) folgende Verordnung: § 1, Abs. 1 der Verordnung auf Grund des Notgesetzes (Maßnahmen gegen die Valutaspekulation) vom 8. Mai 1923 (RGBl. S. 275) wird außer Kraft gesetzt. Die auf Grund § 1 Abs. 1 Satz 2 dieser Verordnung durch die oberste Landesbehörde im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister als Devisenbanken zugelassenen Personen oder Personenvereinigungen hören auf, Devisenbanken zu sein. Devisenbanken im Sinne der Devisengesetzgebung sind Banken und Bankiers oder deren Zweigniederlassungen, die Mitglied der an ihrem Sitz befindlichen Abrechnungsstelle der Reichsbank sind. Die oberste Landesbehörde kann im Einvernehmen mit dem Kommissar für Devisenerfassung weitere Banken und Bankiers als Devisenbanken zulassen. Devisenbanken, die nicht Mitglieder einer Abrechnungsstelle der Reichsbank sind, dürfen ihre laufenden Geschäfte mit Zahlungsmitteln oder Forderungen in ausländischer Währung bis 30. September 1923 abwickeln.

Zu dieser Verordnung ist zu bemerken: Die Einschränkung verfolgt hauptsächlich den Zweck, den Devisenmarkt durchsichtiger zu machen und die Kontrolle zu vereinfachen. Bisher waren es 5000 Banken, welche ständig über ihre Devisengeschäfte an die Devisenbeschaffungsstelle zu berichten hatten. Jetzt wird die Zahl dieser Banken auf 300 herabgesetzt. Der Devisenkommissar will die Börsen von gewissen unlauteren Elementen (!) befreien. In Berlin ist damit bereits begonnen worden. Außerdem beabsichtigt er, die Banken zu weitgehendster Auskunft heranzuziehen, und vor allen Dingen eine scharfe Nachprüfung der Handelskammerbescheinigungen vorzunehmen.

Eine überzeugende Sprache: wenn sie nur auch gehört wird ...

Goldzollaufgeld

Berlin. Wie aus Berlin gemeldet wird, soll nunmehr auch das Goldzollaufgeld unter dem Einfluß der rapiden Geldentwertung zweimal wöchentlich festgesetzt werden.

Löhne und Tarife

Berlin, 12. Sept. Auf Grund der gestern im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen geführten Verhandlungen über die Bezüge der Reichsarbeiter vom 9. bis 16. September tritt folgende Regelung ein: Unter Zugrundelegung einer vorläufigen Lohnmeßzahl von 5500 für die laufende Woche wird am Freitag eine Abstandszahlung geleistet. Endgültig wird die Lohnmeßzahl für die laufende Woche am Donnerstag vereinbart und der hiernach über die Abstandszahlung hinaus zustehende Betrag am Dienstag gezahlt. Das weitere ist aus dem Reichsbesoldungsblatt zu ersehen.

Preisbewegung

Nachdem am Samstag in Mannheim für den Doppelzentner Weizenmehl, Spezial 0, 420 Millionen Mark bezahlt wurden, stellte sich heute der Doppelzentner entsprechend der abwartenden Haltung des Devisenmarktes auf etwa 370 Millionen Mark.

Die Verbände der Damenwäsche-, Weißwaren-, Schürzen-, Unterrock- und Kinderkleiderfabrikanten haben, wie die „Textil-Woche" mitteilt, gemeinsam mit dem Reichsbund des Textileinzelhandels folgende Preiszuschläge festgesetzt: für die vom 9.–15. Sept. zur Ablieferung gelangenden Aufträge aus der Zeit vom 5.–11. März 50 475 Prozent, 12.–18. März 51 768 Prozent, 19.–25. März 58 317, 26.–31. März 58 405, 1.–8. April 56 149, 9.–14. April 56 086, 15.–22. April 60 993, 23.–29. April 58 838, 30. April bis 6. Mai 44 733, 7.–13. Mai 38 279, 14.–20. Mai 34 496, 21.–27. Mai 28 889, 28. Mai bis 3. Juni 28 191, 4.–10. Juni 20 207, 11.–17. Juni 17 162, 18.–24. Juni 13 676, 25.–30. Juni 9654 Prozent.

Die Vereinigung Mitteldeutscher Hohlglasfabriken hat die Multiplikatoren mit sofortiger Wirkung für Hell- und Farben-Hohlglas auf das 210 000fache, Opal-, Seladon- und sämtliches Überfangglas 250 000fache, Maschinenglas 225 000fache der letzten Grundpreise festgesetzt.

Ab 11. September sind die Zigarettenmindestpreise für orientalische Zigaretten: Strangzigaretten 200 000 M., Zigaretten 1500 Gr. und darüber 320 000 M., bis 650 Gr. 160 000 M., unter 400 Gr. 140 000 M., Hohlmundstückzigaretten bis 450 Gr. 100 000 M., über 450 bis 700 Gr. 140 000 M., über 700 Gr. 200 000 M. Mindestpreis für Zigaretten, die nicht mehr als 50 Prozent Orienttabak enthalten, 140 000 M.

•

Berlin. Die Hauptgeschäftsstelle des Zuckerverkehrs gibt bekannt: Das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat den Fabrikpreis für Zucker auf 200 Millionen Mark je Doppelzentner Basis Melis, Magdeburg, festgesetzt. Die mit der Preisfestsetzung für den Großhandel beauftragte Kommission hat unter Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten für die Provinz Brandenburg für die laufende Woche vom 10.–17. September einen Großhandelspreis von 320 700 000 M. je Doppelzentner Basis Melis, frei Haus Berlin, soweit nach den Bestimmungen der Handelskammer eine Überlandzuschlagsberechnung nicht in Frage kommt, bzw. für die Provinz frei Haus des Einzelhändlers am Wohnort des Großhändlers errechnet, und zwar einschließlich Zuckersteuer.

Berlin. Der deutsche Buchdruckerverein teilt mit, daß die Schlüsselzahl für das deutsche Buchdruckgewerbe mit Wirkung vom 12. Sept. auf 350 000 festgesetzt ist.

Leipzig. Der Börsenverein Deutscher Buchhändler hat infolge der weiteren Verteuerung der Produktionskosten seine Schlüsselzahl mit Wirkung vom 8. 9. ab auf 3 000 000 festgesetzt.

Berlin. Die Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin, gibt bekannt: Der Preis des Süßstoffs, der für breite Bevölkerungsschichten wieder ein wichtiges Streckbezw. Ersatzmittel für Zucker geworden ist, dessen Verwendung als Süßgewürz von bekannten Hygienikern und Physiologen durchaus empfohlen wird, und der ein Monopolartikel des Reiches ist, wird bis auf weiteres vom Reichsfinanzministerium im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsministerium und nach Anhörung des nach dem Süßstoffgesetz eingesetzten Beirates wöchentlich festgesetzt. Für die Woche vom 11. bis 17. September gelten nachstehende Preise: H-Packung: Süßwert etwa 1 Pfund Zucker = 300 000 M.; G-Packung, 100 Tabletten: Wert etwa 1½ Pfund Zucker = 450 000 M.; G-Packung, 200 Tabletten: Wert etwa 3 Pfund Zucker = 850 000 M.; G-Packung, 500 Tabl.: Wert etwa 7½ Pfund Zucker = 2 000 000 M.

Warenmarkt

München. (Erzeugerpreise für Kartoffeln.) Nach den Feststellungen der Preisnotierungskommission wurden für Speisekartoffeln in München in der abgelaufenen Woche vom 3. bis 8. September folgende Preise in Millionen Mark bezahlt: Regensburger Gegend 3 bis 5, Mittelfranken 5, Schrobenhausener Gegend 3,5 bis 5. Vorstehende Preise verstehen sich pro Zentner ab Verladestation. Ab nahen Stationen bayerischer Großstädte wurden wegen der billigeren Frachten und sonstiger Einsparungen entsprechend höhere Preise bezahlt.

Berlin, 12. Sept. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen, Märkischer 110–115000; Roggen, Märkischer 110–120000; Gerste, Sommergerste, Märkische 100–105000; Hafer, Märkischer 98–100000; Weizenmehl 480–510000; Roggenmehl 350–380000; Weizenkleie 75–78000; Roggenkleie 75–78000; Viktoriaerbsen 200–260000.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 1900–2000; Haferstroh 1700–1800; Gebündeltes Roggenlangstroh 1300–1500; Heu, gutes 1900–2000; Heu, handelsüblich 1700–1900.

Berliner Metalle
Berlin, den 12. September 1923

Raffinadekupfer	30000–31000
Originalhüttenblei	11500–12000
Hüttenrohzink im freien Verkehr	15000–16000
Originalhüttenrohzink	— —
Plattenzink	11000–11500
Originalhüttenaluminium	— —
Hüttenaluminium in Walzen	— —
Bankazinn	95000–97000
Straitszinn	95000–97000
Australzinn	95000–97000
Hüttenzinn	92000–94000
Reinnickel	53000–55000
Antimon	11500–12000
Silber	2000–2250
Elektrolytkupfer	— —

Die Ziffern gelten als Tausender

München, 12. Sept. Auf dem heutigen Schlachtviehmarkt waren die Preissprünge nach aufwärts bei allen Viehgattungen derart, daß sie alle bisherigen Aufwärtsbewegungen bei weitem übertrafen. Sie betrugen durchwegs mehr als das Doppelte, teilweise sogar das Dreifache der vorwöchentlichen Preislage. Als schlechter Trost muß die Tatsache bezeichnet werden, daß die Preissteigerung auf allen anderen Großmarktplätzen Deutschlands noch größer war und wir in München trotzdem noch immer die niedrigsten Fleischpreise von ganz Deutschland haben. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß wohl auch wegen des jüdischen Feiertages die Marktzufuhren durchwegs geringe waren. Dieselben betrugen: 103 Ochsen, 298 Bullen, 420 Kühe, 263 Jungrinder, 576 Kälber, 309 Schweine, 343 Schafe, 20 Ziegen und 6 Ferkel. Selbst von dieser Frequenzziffer waren 48 Stück Großvieh, 332 Kälber, 135 Schweine und 17 Schafe von Münchener Metzgermeistern direkt auf dem Lande von den Bauern aufgekauft und ohne Berührung des Marktes in den Schlachthof eingeführt worden. Diesmal mußten bei sämtlichen Viehgattungen für beste Stücke teilweise nicht unbeträchtliche Überpreise bezahlt werden. Im allgemeinen kosteten je Pfund Lebendgewicht in Millionen von Mark: Ochsen 2,2–3,5, Bullen 2,0–3,0, Kühe 1,7–3,2, Kalbinen 2,4–3,3, Kälber 2,8–3,5 und Schweine 3,5–4,5. Die Schlachtgewichtspreise betrugen für Kälber 4,8–5,2, für Schweine, Einheitspreis, 6,0, für Schafe 2,7–3,5, für Ziegen 3,5–3,5 und für Ferkel 5,5–6,0. Trotz dieser horrenden Preise waren die Marktvorräte wieder binnen wenigen Minuten ausverkauft.

Kurse

München, 12. Sept. (Freiverkehrskurse; ohne Gewähr.) Ansbacher Motoren 20–30 g; Barbarino 5 g; Bauer Leo 1 b–2 b; Bayern 35 b; Bayern Telephon 35 b; Bayern Torf 16, 17, 18 b–35 b; Bayern Traß 32–38–44 b–45 p; Danubia 110, 120 b, 125 p; D. Waldholz 12, 15 b; Diamalt jg. 22–42 b; Feinmechanik 5,5 g, 7 g, 8 g, 11 b; Fichtelgold 5 g–6 g–8,25 b; Farben und Lack 5–9 b; Großw. Braunkohlen 330 g, 400 p; Gunzenhausen Mühlen 50–60 b–80 b; Hagen Bergbau 40 bis 53 b; Hansabank 11 g–15 b–16 b; Hauser Sobottka 12 bis 19 bp; Buhloher Zündw. 100 g; Hawag 3,5 g; Irels 25 g; Isaria 80 b; Joos Söhne 2,5 g–3,5 b; Kiefer Zement 7 b–8 g; Kreide Brien 8 g; Landesgewerbebank 6 g; Landsh. Mühlen 200 g; Machol 22 g–35 g–40 b; Metallhl 86–11,5 b–18 b; Mödinger Ziegel 30 g, 35 p; Münchener Bankv. 8 b; Orag 3,5 g; Orbis Film 5 g; Ostermaier 2 b; Oststrom 14–29 b–30 b; Oberfr. Übl. Ztr. 26 g, 29 p; Papier Neumühle 40 b–60 b–80 b; Bruckner Würsten 11 g–12 b; Schugkplatten 3,5–4,5 g; Schwäb. Uhren 9–10 b; Saphirwerke 35 b; Silva 20 b, 30 b–40 g; Südbureau alte 2–2,9 b–3 g; Südbureau junge 1,3 b; Südmetall 70 b; Südsäge 3,4 b–4 g–6,25 g; Wamsler 19–21 b; Merk Telephon 7 b, 4,36; Volkskunst Ag. 2,5–3 g; Ag für Motorenbau 5,5 b–10 b.

Tendenz: Im Einklang mit dem offiziellen Markt, wahnsinnige Hausse, nicht zuviel Material, das meist nur schwer erhältlich, Kursfestsetzung bei dem starken Lärm sehr erschwert.

Der Dollar

95 760 000 G 96 240 000 B

Zürich, 12. Sept. (Devisen; ohne Gewähr.) Holland 219,25; Berlin 0,000004; Wien 0,0078½; Prag 16,70; Paris [illegible]; London [illegible]; Brüssel [illegible]; Italien [illegible]; Budapest 0,0305; Neuyork 5,59; Warschau 6,00; Agram 0,0022; Kopenhagen 101,25; Christiania 148,10; Stockholm 90,00; Madrid 75,60; Buenos Aires 183,00; Sofia 5,40.

Berlin, den 12. September 1923. Devisen-Kurse.

	12. 9. Geld	12. 9. Brief	11. 9. vor Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	37905000	38095000	25935000
Buen. Air. 1 Pes.	30922500	31077500	21546000
Christiania 1 Kr.	15561000	15639000	10573500
Kopenhagen 1 Kr.	17556000	17644000	11970000
Stockholm 1 Kr.	25536000	25664000	17586000
Helsingf. 1 f. M.	2593500	2606500	1755750
Italien 1 Lira	4309200	4330800	2912700
London 1 Pfd. St.	438900000	441100000	299250000
New-York 1 Dollar	95760000	96240000	66034500
Schweiz 1 Frcs.	17316600	17403400	11970000
Spanien 1 Pes.	12967500	13032500	8977500
Japan 1 Yen	45885000	46115000	31920000
Rio 1 Milreis	9576000	9624000	6384000
Wien 100 Kr.	135660	136340	93765
Prag 1 Kr.	2892750	2907250	1975050
Agram 1 Dinar	1037400	1042600	698250
Budapest 1 Kr.	5187	5213	340125
Sofia 1 Leva	937650	942350	648375

Berlin, den 12. September 1923. Noten.

	12. 9. Geld	12. 9. Brief	11. 9. vor Geldk.
Amerikan. Noten	95760000	96240000	[illegible]
Englische	438900000	441100000	299250000
Italienische	4309200	[illegible]	2912700
Rumänische	428925	431075	[illegible]
Schweizer	17316600	17403700	11970000
Türkische	—		
Tschechische	2892750	2907250	1975050
Kleine Tschechen	2892750	2907250	1975050
Österreich. abgest.	133665	134335	93765
neue 10000er	—	—	
Polnische Noten	300,0	—	2000
Holländische	37905000	38095000	[illegible]
Ungarische	2842	2858	1895

Dollarmittelkurs

Berlin, 12. Sept. (Mitteilung der Reichsbank.) Der für die Durchführung der Devisenordnung maßgebende amtliche Mittelkurs des Dollars ist am 12. Sept. 96 000 000 Mark.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Politik: Joseph Stolzing-Cerny; für Stadtnachrichten: Fr. X. Nagl; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: Hermann Esser; für den Anzeigenteil: Jos. Huber. Verlag: Franz Eher's Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Sämtliche in München.

Münchener Kurse vom 12. September 1923.

Deutsche Staatspapiere.

	12. 9.	10. 9.
[illegible] Z. Dt. Dollarschatzanw.	1.5 Mill. g	55 Mill b
5 Deutsche Reichsanleihe E. K.	—	—
do. V. K.	—	—
4 do.	—	—
3½ do.	—	—
3 do.	—	—
[illegible] Z. do. 1922 (Zwangsanl.)	6000 bg	4000 g
D. Spar-Anleihe von 1919	[illegible]00000 g	135000 g
4½ R.-Sch. (IV V) E. K.	—	—
do. V. K.	—	—
4½ do. (VI–IX) E. K.	—	—
do. V. K.	—	—
4½ do. (1924 r.) E. K.	—	—
do. V. K.	—	—
do. „K"	300 g	200 g
Bayer. Staats-Anleihe	—	—
4 do. E. K.	—	—
do. V. K.	—	—
do. E. K.	—	—
do. V. K.	—	—
B. Land.-Rentensch.	200000 bg	[illegible]0000 bg
do.	300000 g	190000 bg
do.	300000 g	190000 bg
B. Grundrenten-Obl.	150000 g	—
Pfälz. Eisenbahnpr.		
do.	150000 g	—
do. (conv.)	150000 g	—
Preuss. Schatzanw.	—	—
do. (f. 1. 5. 1925)	—	—
do.	—	—
Preuss. Staatsschatz	—	—
Preuss. cons. Anleih.	—	—
Pr. cons Anleihen	—	—
do. do.	—	—
[illegible]ische Rente	—	—

Verschiedene Gesellschaften.

	12. 9.	10. 9.
A.-G. f. Lederfabrik.	[illegible]00000 g	70000 g
do. f. Lithoponefab.	170000 g	70000 g
[illegible]ainea, Nürnberg	75000 bg	[illegible]000 b
Celluloidw. Wacker	300000 g	145000 g
Bayer. Schuhfabrik	25000 bg	17000 g
Bayernwerke f. Holz	80000 g	25000 b
Bleistiftfabrik Faber	200000 g	80000 g
Deut. Glas- u. Spiegelf.	70000 g	35000 g
do. do. junge	68000 g	34000 g
Dtsch. Werkstätten	50000 g	25000 g
Hotel „Vier Jahreszeiten"	160000 b	85000 bg
Plattmetallwerke	250000 g	130000 g
Mohr & Co.	170000 g	50000 g
Münchener Lichtspiele	30000 g	8000 b
Porz. Tirschenreuth	300000 g	150000 g
Schreibwar. Zucker	70000 g	30000 g
Sinalco, Detmold	70000 g	35000 g
Solenhof. Aktienver.	300000 g	200000 g
Südd. Holzindustrie	350000 g	100000 g
Ver. Schuh. Bern.-Wess.	20000 g	9000 g
Wagg. Ratgeber jge.	—	—

Immobilien-Aktien.

	12. 9.	10. 9.
Bayr. Immobil.-Ges.	40000 g	—
Heilmannsche do.	180000 g	85000 g
Pasinger Terrainges.	60000 g	25000 g
Petuel Terrainges.	—	—
Prinzregent. A.-G.	150000 bg	99000 bg
Terr.-A.-G. Herzogp.	120000 g	61000 g
Terr.-Ges. Friedenheim	80000 g	23000 g
do. Neu-Westend	75000 g	40600 g

Transport-Aktien.

	12. 9.	10. 9.
Bayer. Lloyd, A.-G.	140000 g	71000 g

Versicherungs-Aktien.

	12. 9.	10. 9.
„Allianz" (25% E.)	600000 g	210000 g
„Arminia" do.	—	—
Mannheim V. do.	—	68000 g
Münch. Rückv. do.	330000 g	1500000 g
do. mit ½ Div.	3000000 bg	1480000 g
Südd. R.-G. Konstanz	1000000 g	300000 g

Bezugsrechte.

	12. 9.	10. 9.
Pfälz. Hyp.-Bank	—	—
Bayernwerke für Holz	—	—
Triumphfahrradw.	—	—

Brauereien und Malzfabriken.

	12. 9.	10. 9.
A.-B. Fürth (Grüner)	—	—
do. Kaufbeuren	151000 g	90000 bg
do. Zirndorf	—	—
do. Hackerbräu	450000 g	150000 g
do. Jesuitenbräu	—	—
do. Paulanerbräu	500000 g	200000 g
Bamberger Mälzerei	—	70000 eg
Bierbr. Lederer V.-A.	100000 eg	70000 g
do. St.-A.	100000 g	70000 bg
Brauhaus Würzburg	200000 g	100000 g
Bürg. Br. Ingolstadt	161000 g	90000 g
Diamalt-A.-G.	75000 bg	30000 bg
Frhr. v. Tucher. Br.	150000 g	70000 g
I. Grazer Brauerei	—	—
do. do.	—	—
Hürnerbräu Ansbach	100000 bg	36000 g
Malzfabrik Stuttgart	—	—
Mü. Exp.-Malzfabrik	—	—
Schöfferhof Binding	100000 g	55000 g
Schwabingerbräu	—	—
Waitzingerbräu	100000 g	35000 bg

Bergwerksaktien.

	12. 9.	10. 9.
Bergina	50000 g	20000 bg
Obb. Kohlenbergbau	510000 g	—

Kunstmühlen.

	12. 9.	10. 9.
Kunstmühle Rosenheim	150000 g	80000 g
do. junge	—	—
Kunstmühle Tivoli	—	—

Chemische- und Mineralölaktien.

	12. 9.	10. 9.
Bayer. A.-G. Heufeld	150000 g	—
Chem. W. Brockhues	160000 g	70000 g

Maschinenfabriken, Eisenindustrie.

	12. 9.	10. 9.
Eis. Maximilianhütte	—	—
Lux Industriewerke	100000 g	35000 bg
Maschinenfabrik Esterer	200000 g	50000 g
do. Weingarten	150000 g	65000 bg
Triumphfahrradw.	200000 g	100000 g
Ver. Pflug- und Eggenfabrik	100000 g	30000 g

Textilindustrie.

	12. 9.	10. 9.
Aktfärb. Münchberg	100000 g	45000 g
Seilindustr. F. Wolff	70000 g	30000 g
Baumwoll. Blaichach	150000 g	70000 g
Augsburger Buntweberei	—	—
Baumw. Kolbermoor	150000 g	70000 g
Neue Baumw. Hof	150000 g	50000 g
Sp. und Web. Kottern	—	—
Ver. Filzf. Gingen a. B.	—	—

Graphische Industrie.

	12. 9.	10. 9.
F. Bruckmann, A.-G.	80000 g	25000 g
Georg Müller Verlag	12100 g	5100 g
Lith.-A.-G. Obpacher	—	60000 g
Univ.-Druckerei H. Stürtz	—	—
Verlagsanstalt G. J. Manz	—	—

Aktien des Baugewerbes.

	12. 9.	10. 9.
Dachziegelfabrik Ergoldsbach	150000 g	—
Aktienziegelei München	—	—
do. do.	210000 g	120000 g
Bauindustrie A.-G.	32000 g	12500 g
Bayer. Granit-A.-G.	300000 g	100000 g
Bayer. Po. Marienstein	—	100000 g

Bürstenfabriken.

	12. 9.	10. 9.
Bürstenfabrik Erlangen	110000 g	40000 g
do. Pensberger	100000 g	35000 g
Ver. Pinselfabriken	120000 g	60000 g

Papierfabriken.

	12. 9.	10. 9.
Aschaffenb. Buntpapierfabrik	250000 g	110000 g
Elsenthaler Holzstoff	—	—
Münch.-Dachauer Papierfabrik	150000 g	60000 g
Teisnacher Papierfabrik	200000 g	90000 g

Elektrowerte.

	12. 9.	10. 9.
A.-G. für Licht u. Kraft	60000 g	31000 g
Amperwerke Elektr.	60000 g	31000 g
Bayer. Elektr.-Lief.-Ges.	50000 g	27000 g
Bayer. Elektrizitätswerke	60000 g	31000 g
Frk. Überlandwerk	60000 g	35000 g
Großkraftw. Franken	50000 g	26000 g
Obb. Überland-Zentrale	100000 g	40000 g

Bankaktien.

	12. 9.	10. 9.
Deutsche Reichsbank	—	30000 g
Bayer. Boden Würzburg	—	—
Bayer. Handelsbank (fl.)	—	—
do. do.	—	—
Bayer. Hyp.- u. Wechsbk. (fl.)	165000 g	70000 g
Notenbank (1ver St.)	—	—
do. (M. 500)	—	—
Bayer. Vereinsbank junge	170000 bg	70000 bg
Centralbank für Eisenbw.	—	
Deutsch-Asiatische Bank	—	—
Pfälzische Hyp.-Bank	80000 bg	20000 g
Südd. Boden-Credit-Bank	60000 bg	18000 bg
Vereinsbank Nürnberg	—	—
Österr.-Ungarische Bank	—	—

Fortlaufende Notierungen vom 12. September 1923.

	12. 9.	12. 9.	10. 9.	10. 9.
Aktien-Brauerei Löwenbräu	900000	900000 g	—	—
A.-G. f. Zellstoff Aschaffenburg	490000	500000 bg	200000–180000	204000 b
Baumwollspinnerei Erlangen	200000	350000 b	—	60000 g
Bergmann-Elektr.-Werke	400000	550000 bg	190000	175000 bg
Cont.-Ges. f. elektr. Unt. V.-A.	750000–800000	950000 bg	239000 275000	250000 bg
do. do. St.-A.	—	900000 eg	—	
Elektr.-A.-G. Schuckert	1600000–1700000	2000000 eg	890000	890000 bg
Faun-Werke A.-G. Ansbach	165000–175000	185000 bg	78000	70000 bg
Hanfw. Füssen-Immenst.	450000–500000	550000 b	135000	135000 bg
Lech-Elektrizitätswerke	190000–200000	240000 b	80000	74000 bg
Lokalb.-A.-Ges. München	850000–900000	920000 bg	—	200000 g
Lokomotivfabrik Kraus & Co.	300000–340000–341000	330000 bg	98000	90000 bg
Sichel J. & Co.	220000–280000	290000 b	75000–73000–75000	75000 bg
Waggonfabrik Jos. Ratgeber	380000–310000	345000 b	91000	93000 b
Zuckerfabrik Offstein	500000–440000	430000 bg	95000	90000 bg
Allg. Deutsche Credit-Anst.	66000 g–75000	70000 bg	28000–24000	26000 g
Bank für Brauindustrie	27000–32000	42000 b	13900–12000	17250 bg
Barmer Bankverein		110000 bg	36000–34000	40000 g
Bay. Hyp.- u. Wechselb. (n. M.)	150000–180000	165000 bg	75000–70000–73000	70000 g
Bayer. Vereinsbank	160000–195000	180000 bg	75000	72000 g
Darmstädter u. Nationalbank	–300000	300000 bg	—	82000 bg
Deutsche Bank	300000	350000 g	149000 140000	140000 bg
Disconto-Commandit Ges.	—		—	150000 b
Dresdner Bank	–215000	215000 bg	85000 b	75000 g
Mitteldeutsche Creditbank	120000–135000	125000 b	45000 46000	44000 bg
Österr. Credit-Anstalt	17500–18000	14000 bg	7000–7500	6800 g
Bingwerke v. Gebr. Bing	110000 g	180000 b	59000	60000 bg
Portl.-Cmt. Heidelberg	—	—	—	52000 g
V. Schuhfabr. Berneiss-Wess.	60000	56000 g	25000–30000	25000 bg
V. Zwiesel. Farbenglasw.	—	450000 bg	–150000–190000	120000 g
Wayss & Freytag A.-G.	145000	135000 g	43000–45000–[illegible]	42000 bg

Berliner Kurse vom 12. Sept. 1923

	12. 9.	10. 9.
5% D. Schatzanw. III	108	50500
4½% do. do. IV–V	–	–
4½% do. do. VI IX	–	–
4½% do do. 1924	–	–
5% D. Reichsanleihe	—	16000
4% do.	—	600000
3½% do.	—	250000
3% do.	—	600000
Deutsche Schutzgebietsanl.	15	300000
D. Sparpräm. Anl.	—	125000
4% Bayr. Staatsanl.	—	—
3½% do. do.	250	
4½% Ung. Staatsr. 1913	15	6000
4½% do. do 1914	11	6000
4% Ung. Goldrente	18	13500
Türkenlose, 400 Frcs.	540	15000
Schantung	100	39000
Schantung, Genußsch.		
Baltimore & Ohio	450	[illegible]0000
Dtsch. Austral. Dpfsch.	—	400000
Hambg. Amerika Paketf.	1200	[illegible]0000
Hambg. Südam. Dpfsch.	—	450000
Hansa Dampfsch.	550	150000
Nordd. Lloyd	230	1 2500
Bank elektr. Werte	330	100000
Barmer Bankverein	75	41000
Bay. Hyp. u. Wechs.-Bank	—	60000
Berl. Handelsges.	1400	150000
Brasilianische Bank	—	—
Commerz- u. Privatbank	155	50000
Darmst. Bk. u. Nationalbk.	210	88001
Deutsch-Asiatische Bank	450	—
Deutsche Bank	390	125000
Deutsche Überseebank	4500	120000
Diskonto-Commandit	—	60000
Dresdner Bank	—	70000
Mitteld. Kreditbank	110	41000
Österr. Kreditanstalt	1300	6800
Reichsbank	—	—
Rhein. Creditbank	—	
Accumulatoren	500	290000
Adlerwerke	96	26500
A.-G. für Anilin	550	—
A.-G. für Verkehrswesen	—	150000
Allg. elektr. Ges.	700	80000
Alsen Zement	—	—
Anglo Cont. Guano	650	235000
Anhalter Kohlen	400	—
Aschaffenburger Zellst.	550	155000
Augsbg. Nürnbg. Masch.	550	200000
Bad. Anilin	880	255000
Baroper Walzwerk	600	300000
Bayr. Cell. Wacker	—	
Bayr. Spiegelglas	—	45000
J. P. Bemberg	300	100000
Bergmann Elektr.	—	150000
Berl. Anhalt. Masch.	22[illegible]	50000
Berl. Gubener Hut	250	100000
Berl. Karlsruher Ind.	1850	1200000
Berl. Maschinenbau	355	145000
Bing-Metall Nbg.	110	54000
Bismarckhütte	—	—
Bochumer Guß	37500	1600000
Gebr. Böhler	—	—
Braunkohlen u. Briketts	—	—
Bremer Wolle	—	—
Brown Boveri	—	—
Buderus Eisen	905	[illegible]50000
Busch Waggon	—	300000
Chem. Griesheim	650	190000
Chem. Heyden	—	75000
„ Werke Albert	1	—
Consolidat. Schalke	—	—
Daimler Motoren	85	20000
Dtsch.-Luxemburger	3450	1400000
Deutsche Erdöl	2500	7[illegible]0000
Deutsche Kali	31	—
Dynamit Nobel	—	90000
Elberfeld. Farben	1000	250000
Elektr. Licht u. Kraft	200	—
Erlanger Baumwolle	—	—
Eschweiler Bergwerk	2800	1100000
Faber Bleistift	140	90000
Fahlberg List	150	54000
Feldmühle Papier	120	
Felten & Guilleaume	—	700000
Frankonia	55	1500[illegible]
Gelsenkirchen Bergw.	3500	1250000
Gelsenkirchen Guß	—	—
Germania Portland	200	66000
Ges. f. elektr. Unternehm.	320	100000
Girmes & Co.	400	150000
Glauziger Zucker	400	360000
Glockenstahlwerk	160	52000
Gebr. Goedhardt	800	—
Th. Goldschmidt	700	300000
Hackethal Draht	75	33000
Hammersen Spinnerei	200	54000
Hannover Masch. Egest.	—	—
Harburg Wien Gummi	80	28000
Harpener Bergbau	—	1400000
Hartmann Sächs. Masch.	125	33000
Hedwigshütte	100	
Heckmann	—	—
Heilmann Immobilien	—	—
Hillewerke	—	20000
Hilpert Masch.	100	—
Hindrichs-Auffermann	120	70000
Hirsch Kupfer	1300	700000
Höchster Farbwerke	500	2000[illegible]0
Hösch Eisen u. Stahl	2000	1200000
Hohenlohe Werke	1500	430000
Holzmann Phil.	70	34500
Horch & Co.	100	70000
Hutschenreuther	—	40000
Ilse Bergbau	1250	500000
Kahla Porzellan	150	50000
Kali Aschersleben	720	340000
Kattowitz Bergb.	2400	1250000
Kirchner & Co.	—	25000
Köln-Rottweiler	310	110000
Cont. Elektr. Nbg. St.	—	—
do. do. do. V. A.	750	250000
Krauss Lokomotiven	—	90000
Lahmeyer & Cie.	—	50000
Laurahütte	1000	390000
Leopoldgrube	350	140000
Lindes Eismasch.	100	50000
Lindenberg Stahl		
Lingel Schuhfabrik	30	12000
Carl Lindström	130	—
Linke Hofmannwerke	800	500000
Lithopone	100	35000
Ludwig Löwe	1200	615000
C. Lorenz	100	
Lüneburger Wachs	400	200000
Magirus	30	12000
Mannesmann Röhren	2000	1000000
Mansfelder A. G.		
Markt u. Kühlhallen	30	8000
Mehltener Tüllfabrik	30	10000
Mühlheimer Bergbau	—	—
Nationale Automobil	100	26000
Nordd. Wolle	1000	305000
Oberb. Überlandzentrale	1000	31000
Oberschl. Eisenb. Bed.	—	335000
do. Eisenind. Caro	950	450000
Oberschl. Koks	1100	540000
Orenstein & Koppel	792	210000
Passagebau	—	—
Phönix Bergbau	1825	980000
Plauener Tüll	40	50000
Hermann Pöge	110	30000
Polyphonwerke	—	44000
Rathgeber Waggon	290	90000
Rhein. Metallw. V. A.	38[illegible]	150000
do. Stahlwerke	200[illegible]	1100000
Rhein. Westf. Sprengst.	400	120000
Riebeck Montan	2350	1000000
Riedel J. D.	—	120000
Rombacher Hütten	—	600000
Rosenthal Porz.	650	225000
Rositzer Braunkohlen	—	—
do. Zucker	—	80000
Rungewerke	25	11000
Rütgerswerke	550	164000
Sachsenwerk	100	43000
Sächs. Gußst. Döhlen	—	—
Sarotti	70	13200
Schering Chem.	1000	300000
Schneider Hugo	250	105000
Schubert & Salzer	—	70000
Schuckert & Cie.	2000	800000
Schulz Fritz jr.	—	—
Seck Mühlenbau	50	25000
Siemens Glasindustrie	200	95000
Siemens Halske	2300	810000
Stettiner Vulkan	—	500000
Stöhr & Co.	—	450000
Stöwer Nähmaschinen	150	46000
Stolberg Zink	4500	900000
Tafelglas	100	42000
Telephon Berliner	115	35000
Terra A.-G.	150	55000
Thale Eisenhütte	—	—
Varziner Papier	80	28000
Ver. Deutsche Nickel	500	240000
Verein. Gothaniawerke	60	—
Ver. Pinsel	—	—
V. Schuh. Berneis Wessel	60	17000
Stahlwerk Zypen	—	—
Viktoriawerke	40	17000
Vogel Telegraph	80	25000
Wandererwerke	110	90000
Weser A.-G.	—	60000
Westeregeln Alkali	1000	430000
Westfäl. Langendreer	—	40000
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoffverein	50	80000
Zellstoff Waldhof	30[illegible]	78500
Zimmermannwerke	39	19000
Deutsch-Ostafrika	—	—
Kamerun	—	—
Neu-Guinea	200	80000
Otavi Minen	770	390000
South West Afrika	—	7100
Russenbank	—	9500
Benzwerke	100	40000
Kolonialanteile	—	—
Deutsche Petroleum	650	190000
Intern.	3000	1000000
Diamond	400	185000
Hochfrequenz	130	30000
Öhringer Bergbau	1000	—
Pomona	600	—
Salitrera	4500	2250000
Ufa Film	60	22000
Slomann	180	100000
Südsee	230	60000
Hamb. Hypobank	—	—
Mitteldtsch. Bodenkrdt.	—	—
Ostbank	50	20000
Pfälz. Hypobank	—	—
Preuß. Bodenkrdt.	30	10000
Rhein. Hypobank	—	—
Sächs. Bank	—	20[illegible]0
Südd. Bodenkredit	—	—
Westbank	20	7000
Wiener Bankverein	7	4200
Wiener Un.Bank	110	48000
Württ. Vereinsbk.	45	26000
Verein Elbesch.	215	92000
Tucherbräu	—	50000
Aachener Leder	125	45000
Amme Giesecke	—	25000
Annab. Steingut	—	20000
Askaniawerke	90	30000
Bamb. Mälzerei	—	—
Bk. für Bergbau	—	—
Basalt A.G.	1250	400000
Bautzner Tuch	35	14000
Berger Tiefbau	120	40000
Berl. Holzkontor	150	65000
Berzelius	—	100000
Bremer Bes. Öl	450	15[illegible]00
Bremer Vulkan	1000	—
Caroline Brk.	1000	350000
Chem. Brokhues	—	—
Chem. Buchner	65	32000
Chillingworth	60	50000
Cont. Caoutsch. G.	180	100000
Dessauer Gas	300	110000
Dtsch. Fensterglas	36	12000
„ Spiegelgl.	75	80000
„ Werkstätten	—	—
Dresdner Gardinen	—	13000
Dresd. Schnellpr.	50	18000
Dürener Met.	—	—
Eisenmatthes	180	60000
Elite Werke	24	8000
Ernemann Werke	50	18000
Essener Steink.	2800	1400000
Excelsior Fabr.	—	—
Fafnir Werke	75	30000
Flöther Masch.	—	35000
Fröbeln Zucker	350	130000
Fuchs Waggon	—	25000
Gaggenau Eis.	200	65000
Ludwig Ganz	25	9000
Genthin Zucker	150	50000
Gildemeister	—	—
Gladbacher Textil	—	30000
Gothaer Waggon	175	50000
Grün & Bilfinger	110	40000
Hageda	—	30000
Held & Franke	60	15000
Hoffmann Stärke	40	16000
Hupfeld Ludwig	100	33000
Juhag Ind.	35	[illegible]5000
Kalbaum Spinn.	160	55000
Keramag	35	25000
Königsb. Walzm.	—	250000
Körting Gebr.	175	50000
Magdebg. Mühlen	—	27000
Meyer Dr. Paul	40	16000
Miag Mühlb.	—	21000
Mimosa	90	35000
Mix & Genest	75	25000
Motoren Deutz	—	—
Neckarsulm	170	55000
Neptun Schiffsw.	—	55000
Niederlaus. Kohle	1000	46000
Oppeln Zement	—	35000
Osnabrück Kupfer	200	—
Ostpreuß. Dampf.	250	210000
Ottensen Eisenw.	—	—
Carl Petereit	20	8000
Pintsch Julius	—	—
Plauener Gardinen	—	20000
Poppe & Wirth	750	20000
Rathenow Dampfsch.	—	16500
Rhein. Braunkohle	1900	1250000
Rhein. Spiegelglas	—	500000
Rhenania	750	235000
Rückforth Nachf.	—	—
Sächs. Thür. Zem.	70	40000
Sächs. Waggon	200	100000
Salzdetfurth	1500	455000
Scheidemandl	1500	460000
Schles. Bgb. Zink	1150	485000
Schles. Zement	150	75000
Schles. Textilwerke	75	25000
Segall Strumpfw.	—	9800
Siegen-Solingen	180	38000
Stettin Cham.	350	150000
Stock & Co.	40	14000
Stollwerk Gebr.	—	32000
Thörls Ver. Oelf.	125	52000
Tietz Leonh.	50	27000
Tüllf. Flöha	330	110000
Gebr. Unger	—	20000
Ver. Cham. Charlbg.	—	—
Ver. Dtsch. Petr.	—	—
Ver. Glanzst. Elbrf.	—	300000
Ver. Thür. Metall	120	60009
Ver. Ultramarin	400	175000
Vogt & Wolf	—	—
Vogtld. Tüllf.	80	12000
Voigt & Häffner	30	15000
Wessel Porz.	—	70000
Westf. Draht	—	300000
Wilhelmsh. Eula	—	—
Zeitzer Maschinen	600	260000

Sonderdienst

	12. 9.	10. 9.
Bayr. Handelsbk.	—	—
„ Vereinsbk.	160	70000
Berliner Bankverein	15	6000
Dessauer Landesbank	—	—
Dtsch. Hypobank	—	—
Hallescher Bankv.	40	12000

Schwankungskurse vom 12. Sept. 1923

	10. 9. Schluß	12. 9. Anfang	12. 9. Schluß
Kriegsanleihe	—		—
Schantung	44000	ks	—
Hamburger Paketfahrt	450000	ks	1300
Hamburg-Südamerika		ks	—
Hansa	18500[illegible]	ks	230
Nordd. Lloyd	102000	—	—
Bochumer Gußstahl	1[illegible]00000	[illegible]750	3750
Deutsch-Luxemburger	1700000	ks	—
Gelsenkirchner Bergwerk	1400000	[illegible]750	2800
Harpener	170[illegible]	kk	
Hohenlohe	41[illegible]	ks	1200
Laurahütte	4[illegible]	135[illegible]	850
Phönix	10[illegible]	27[illegible]0	2000
Rheinische Stahlwerke	10[illegible]	ks	2500
Rombacher	55[illegible]		—
Deutsche Kaliwerke		ks	—
Badische Anilin	275[illegible]0		725
Elberfelder Farben	300000	ks	800
Höchster Farben	221000	—	555
Allgemeine Elektr.-Ges.	91000	ks	325
Schuckert	950000	—	2500
Siemens & Halske	950000	—	—
Adlerwerke	44000	—	86
Daimler	[illegible]	ks	80
Deutsche Waffen	10[illegible]	—	1750
Hirsch Kupfer	7[illegible]	—	1400
Rheinische Metallwaren	18[illegible]	—	380
Roland Linie	130000	—	—
Ver. Elbeschiff.	97000	—	240
Bk. elektr. Werte	100000	—	260
Barmer Bankver.	30500	—	77,5
Dtsch. Kabel	30000	—	—
Dtsch. Masch.	102000	—	190
Dtsch. Eisenhandel	74000	—	215
Drahtlose Übersee	75000	—	—
Eisenb. Verkehr	130000	—	300
Elektr. Lieferungen	44000	—	160
Essen Steinkohlen		—	2800
Görlitzer Waggon	130000	—	285
Humboldt Masch.	500000	—	—
Junghans	70000	—	260
Karlsruher Masch.	51000	—	145
E. W. Kemp.	23000	—	—
Klöckner Werke		—	—
Köln Neuessen	1000[illegible]	—	—
Mannsfeld Bergb.	270000	—	—
Ostwerke	68000	—	—
Rütgers Werke	167000	—	500
Türk. Tabak		—	—
Union Gießerei	120000	—	225
R. Wolf	100000	—	265

ks = wird nur Kassa notiert

Augsburger Kurse vom 12. Sept. 1923

Kammgarnsp.	300000bg
Merkur Wolle	250000g
Filzfabr. Giengen	300000eg
Baumw.-Feinsp.	400000g
B'wolls. Senkelbach	250000g
do. Stadtbach	—
do. Kolbermoor	650000eg
Zw. Göggingen	500000g
Mech. B'wolls. Augsburg	400000eg
do. Bamberg	[illegible]50000eg
do. Bayreuth	[illegible]00000g
do. Kaufbeuren	350000eg
do. Kempten	400000eg
Haunstetter Sp.	500000eg
Hammersen Spinnerei	250000eg
Mech. Web. Fischen	250000g
do. Zöschlingsw.	250000g
do. Fichtelbach	250000g
Buntweb.	[illegible]00000g
Kattun	300000g
Prinz A.-G. f. Bleicherei)	[illegible]00000eg
Hanfwerke Füssen	500000b
Masch. Augsb.-Nürnb.	550000eg
L. A. Riedinger	380000eb
Epple & Buxbaum	150000b
Joh. Haag	180000bg
Zahnr. Renk	400000g
Bayer. Rumplerwerke	35000g
August Riedinger Ballonfabr.	100000eg
Lechwerke	200000b
Schuckert	—
Ziegelei Augsburg	400000g
Union Zündholz	500000g
Papierfabr. Hegge	500000bg
Teisnacher Papier	400000eb
August Wessel's Schuhf.	55000eb
Markt- u. Kühlh. „Vorzug	10000b
Markt- u. Kühlh.	30000eg
Gasindustrie	70000bg
Ver. Gaswerke	400000eg
Aktienbr. Augsb. (Vogtherr)	80000bg
Hasenstötter	250000bg
Ulmer Brauerei	60000b
Kolbe Schüle	150000g
Bayreuther Fl.	100000eb

Frankfurter Kurse vom 12. September 1923

Deutsche Anleihen

	10. 9.	12. 9.
5% Reichsanl.	15000	—
4% k. 1918	560000	—
3½% Reichsanl.	250	300000
3% „	10	40000r
4% Schutzgeb.	2000	3000
4% „ 1914	—	3000r
Spar.-Pr.-Anl.	150	420000r
5% Preuß. 1. 5. 24	—	—
4% „ 1924	—	—
4% Konsols	350	—
3½% „ Staffelanl.	300	—
4% Bayr. Abt. R.	—	—
4% E. B. A.	—	—
3½% E. B. L.	900	—
3% E. B. Anl.	—	—
4% Pf. E. B. Pr.	—	—

Ausländische Anleihen

	10. 9.	12. 9.
5% Bosn. u. Hrc.	19000	—
5% Bulg. Tab.	30	—
4½% Oestr. St. R.	—	4000r
4½% Schatzanl.	9500	—
4% 1. 5. Silber R.	6000	7000r
4% Gold R.	20000	—
4% „ Jan., Juli	—	—
4% „ Mai, Nov.	—	—
4% Staatsrente	1000	—
4% Türk. Bgd.	—	16000
4% Ser. II	85000	40000
4% v. 1911	82500	135000
4½% Ung. St. R. 13	11000	180000
4½% v. 1914	—	13100
4% Goldrente	11500	9000
4% 1012er	—	—
4% St. R. von 10	12000	—
4% Vbl. 6000–56	—	18500
3½% v. 97 Kr.	27500	—
3% E. Thor Gold	60000	—
5% Mexik. amr.	—	—
5% 4080r 2040r	500000	—
4% Gold v. 04	—	—
3% kns. innere	—	—
4½% Irrig. Anl.	—	—
5% Tamaulip.	—	—

Banken

	10. 9.	12. 9.
Comm. Privatbank	55000	—
Darmst. National-Bank	80000	270000
Deutsche Bank	125000	250000
Diskonto-Ges.	150000	300000
Dresdener Bank	50000	170000
Frankfurter Bank	10000	—
Metallbank	300000	[illegible]00000
Mitteldeutsch. Kreditbk.	42000	80000
Östr. Cr.-Anst. Kr.	7750	—
Unionbank (Wien)	—	—
Westb. Frankfurt	65000	115000
Wien Bkv. Kr.	55000	—

Verkehrswerte

	10. 9.	12. 9.
Öster. Ung. Staatsb.	—	—
Westsicilian	—	—
5% Österr. Nordwb.	—	—
5% Süd (Lomb.)	80000	—
2% Süd (Lomb.)	85000	—
2% „ v. 1871 I.	—	—
3% Staatsb. I–VIII	—	—
3% „ IX.	—	—
3% „ Erg. Netz	140000	—
4½% Anat. S. I	155000	—
4½% „ S. II	140000	—
3% Salon Monast	52500	500000
5% Tehuantepeg	360000	—

Industrieaktien

	10. 9.	12. 9.
Brauer. Eiche (Kiel)	—	—
„ Henning K. St.	—	—
Löwenbr. München	250000	—
„ Sinner	10000	—
„ Park	55000	—
Rettenm. Tivoli	—	—
Schöfferhof Bdg.	24000	—
Schwartz St.	—	—
Tucher (Nbg.)	—	—
Adler & Oppenh.	150000	—
Adlerwk. Kleyer	26000	100000
Aschaffenbg. Bunt.	—	180000
„ Zellst. u. Pfd.	155000	250000
Badenia (Wnh.)	11000	—
Bad. Anilin u. Soda	28500	800000
Bad. Elektr. Mannheim	11000	20000
Bad. Mfd. Durl.	—	
Bad. Uhrenf. F.	—	33000
Baldur Piano	15000	30000
Bast Nbg.	—	25000
Bayr. Spiegel	—	—
Bayr. Cell. W.	—	—
Beck & Henkel	32000	35000
Blei & Silb. Brb.	—	—
Brockhues Nw.	—	—
Bronce Schlenk	—	—
Bürstenf. Erlangen	20000	—
Cement Heidelberg	30000	50000
„ Carlstadt	—	20000
„ Goldenberg	—	—
„ Griesheim E.	250000	600000
Daimler Motoren	20000	
D. Gold u. Silb. Sch. An.	270000	600000
Dingler Zweibr.	—	—
Dresd. Schnellpress.	20000	25000r
Elberfeld. Farb. Bay.	275000	800000
Els. Bad. Wolle	—	—
Emag Frkf. M.	8000	15000
Enzing-Werke	—	—
Erhard & Sohn	—	—
Eßlingen	45000	60000
Faber Bleist.	75000	—
Fahr Gebr. Pir.	70000	60000
Frankfurter Hof	14000	—
Fr. Pokh. & Wittekd.	20000	40000
Fuchs Waggon	45000	—
Ganz L. Mainz	10000	15000
Goldschmidt Th.	320000	750000
Greffenius Vrz.	—	25000r
Grün & Bilfinger	30000	40000
Hafenmühle	—	—
Hanfwerke Füssen	100000	300000
Hartmann & Br.	—	—
Heddernh. Kupfer	40000	60000
Hilpert Armart.	—	—
Hoch- u. Tiefbau	25000	—
Höchster Farben	230000	640000
Holzmann	33000	73000
Holzverkohl.	165000	350000
Inag Erlangen	—	50000
Junghans Stamm	30000	—
Kammgarn Kaiserslaut.	—	—
Karlsruher Masch.	42000	100000
Klein Schanzlin	24000	—
Knorr Heilbr.	45000	—
Konsvfb. Braun	20000	30000
Krauß & Co.	100000	—
Lahmeyer & Co.	60000	100000
Lech Augsburg	50000	160000
Ludwigsh. Walz	—	—
Luxsche Ind. Wk.	35000	100000
Mainkraftw.	30000	40000
Mars-Werke, N.	20000	3000
M. Aetz, Mchn.	—	—
Metallgesellsch.	300000	600000
Moenus Stamm	25000	40000
Motorfb. Oberurs.	70000	—
Neckars. Fahrz.	30000	58000
Oleawerke Erfurt	130000	400000
Peters Union A.-G.	12000	24000
Pfälz. Nähm. Kaiser	—	—
Reiniger, Gebbert	20000	50000
Rhein. el. Mh.	21000	—
Rhein. Metall	20000	350000
Rhenania Aachen	240000	—
Riedinger Masch.	—	—
Rütgerswerke	190000	540000
Schnellpr. Frankenth.	40000	80000
Schramm L. & F.	—	—
Schuckert Nbg.	900000	—
Schuhst. Fulda	10000	20000
Schuhst. Berneis	22000	40000
Schuhf. Herz	—	10000
Seilind. Wolff	—	—
Sichel & Co.	85000	240000
Siemens & Halske	1250000	—
Sinalco Detm.		—
Südd. Immobilien	8000	—
Südd. Metall	9000	—
Strohst. V. Dresd.	—	—
Tränkn. & Würck	2500	—
Veithw. Sandb.	26000	—
V. ch. Ind. Mainz	201000	50000
Ver. dtsch. Ölf.		80000
Ver. Faßfabr. Kassel	—	40000
Ver. Pinsel Nbg.	40000	—
Ver. Ultramarinfa.	50000	—
Ver. Zellstoff Bl.	27500	—
Voigt & Haeff St.	16000	32000
Voltohm S. & K.	—	40000
Wayß & Freytag	38000	70000
Zellstoff Waldhof St.	75000	—
Zschocke-Werk	—	45000
Zuckerf. Bad. Waghäusl.	75000	140000
„ Frankenthal	70000	125000
„ Heilbronn	75000	140000
„ Offstein	72000	—
„ Rheingau	70000	135000
„ Stuttgart	75000	—
Lothringer Hütt. B. V.		—
Mannesmann-Wk.	800000	2000000
Mansfelder Bergbau	232000	[illegible]00000
Otavi-Minen	400000	1000000
Tellus Bergbau	28000	40000
Frankf. Rückvers.		—
Allgemein. Vers.	17[illegible]000	170000
Stuhlwerk Raab-Graz		—
Augsburger Lose	—	—
Türkenlose	370000	—